

Freytags Schulausgaben

Sophokles

König Ödipus

F. Mertens

Die

Freytag'schen Schulausgaben
klassischer Werke der neuhochdeutschen Litteratur

sind Hilfsmittel für den deutschen Unterricht an höheren Lehranstalten und unterstützen in erster Linie den Schüler bei seiner Arbeit. Die bei ihrer Herstellung maßgebenden Grundsätze sind folgende:

1. Die Ausgaben bieten einen auf den besten Quellen beruhenden Text in der für die Schulen amtlich vorgeschriebenen Orthographie.
2. Stellen, welche vom Standpunkte des erziehenden Unterrichtes aus betrachtet bedenklich erscheinen, werden, wo es der Zusammenhang erlaubt, weggelassen oder, wo dies unthunlich ist, in angemessener Weise abgeändert.
3. Wenn aus einem Litteraturwerk nur eine Auswahl gegeben wird, so wird die Verbindung zwischen den ausgewählten Stücken durch kurze Angabe des Inhaltes der weggelassenen Teile derart hergestellt, daß eine Übersicht über das ganze Werk möglich wird. Diese Inhaltsangaben werden durch andern Druck gekennzeichnet.
4. Die dem Texte als Anhang beigegebenen Anmerkungen dienen dem Schüler zur Erleichterung des Verständnisses, sei es bei der häuslichen Vorbereitung auf den Unterricht, sei es bei der Privatlektüre. Sie erklären dem Schüler in knappster Form inhaltliche Schwierigkeiten und weisen auf besondere Eigenheiten der Form hin.
5. Zum Zwecke der Veranschaulichung werden den Bändchen instruktive Abbildungen, Kärtchen, Pläne, Stammbäume u. s. w. beigegeben.
6. Dem Texte geht eine Einleitung voran. Diese enthält die im Unterrichte zulässigen litterarhistorischen Angaben und solche Erläuterungen, die der richtigen Auffassung des Stoffes und der Charakterisierung der Kunstform dienen oder besondere Eigentümlichkeiten des betreffenden Kunstwerkes beleuchten.
7. Einleitung und Anmerkungen halten sich durchaus vom Tone überlegener Kritik fern und sind in ihrer Form dem

Bedürfnis der Altersstufe angepaßt, auf der das Litteraturwerk von den Schülern gelesen wird.

8. Einleitung und Anmerkungen sind nach Umfang und Inhalt so bemessen, daß sie die Behandlung des Litteraturwerkes durch den Lehrer in der Schule nicht überflüssig machen. Indem sie die wichtigsten Ergebnisse des Unterrichtes zusammenstellen und den wichtigsten Memorierstoff enthalten, wollen sie den Schüler der Notwendigkeit, sich schriftliche Aufzeichnungen zu machen und aus Manuskripten zu lernen, zum Teil überheben und zugleich durch Ersparung von Unterrichtszeit die Möglichkeit bieten, eine größere Zahl von klassischen Litteraturwerken in der Schule zu behandeln.
9. Die Einleitungen sind sorgfältig gegliedert, so daß die in verschiedenen Stadien des Unterrichtes durchzunehmenden Abschnitte sich auch äußerlich deutlich von einander abheben und auch eine Auswahl aus diesen leicht getroffen werden kann.

Die äußere Ausstattung der Bändchen, die gebunden ausgegeben werden, ist eine geschmackvolle, das Format handlich; Satz und Druck entsprechen allen Forderungen der Schulhygiene. Der Preis ist ein äußerst niedriger.

Fertige oder in Vorbereitung befindliche Bändchen:

Dichter der Freiheitskriege. Ausw. aus Körner, Schenkendorf, Arndt, Rückert. Von R. Windel. gebd. . . . . . . 60 Pf.
Euripides, Iphigenie auf Tauris. Von F. Mertens. gebd. . . 60 Pf.
Goethe, Aufsätze zur Kunst. Von E. Bötticher.
— Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Von K. Hachez. 2 Bände. gebd. à . . . . 80 Pf
— Briefe (Auswahl). Von E. Bötticher.
— Clavigo. Von E. Bötticher.
— Egmont. Von G. Burghauser. gebd. . . . . 60 Pf.
— Faust. Von A. Sauer und F. Ullsperger.
— Gedichte. (Auswahl). Von Fr. Bachmann. gebd. . . 80 Pf.
— Götz von Berlichingen. Von A. Sauer. gebd. . . . . 90 Pf.
— Hermann und Dorothea. Von A. Hauffen. gebd. . . . 50 Pf.
— Iphigenie auf Tauris. Von K. Jauker. gebd. . . . . 60 Pf.
— Torquato Tasso. Von L. Chevalier. gebd. . . . . . . 60 Pf.
Göttinger Dichterbund. Gedichte von Hölty, den Brüdern Stolberg, Voß, Bürger, M. Claudius. Von R. Windel. gebd. 60 Pf.
Gudrun. Von W. Hübbe.
Hans Sachs und andere Schwank- und Fabeldichter des 16. Jahrhunderts. Von A. Hauffen.

Herder, Cid. Von R. Reichel. gebd. . . . . 80 Pf.
Homers Ilias. Von B. Stehle.
— Odyssee. Nach der Übersetzung v. J. H. Voß.
Von B. Stehle. gebd. . . . . 80 Pf.
Kleist, Die Hermannsschlacht. Von F. Khull. gebd. . . . . . 60 Pf.
— Prinz von Homburg. Von A. Benedict. gebd. . . . . 50 Pf.
Klopstock, Auswahl von Oden. Von R. Windel. gebd. . . . 60 Pf.
— Der Messias.
Körner, Zriny. Von K. Ludwig.
Lessing, Abhandlungen über die Fabel. Von H. Lambel. gebd. 70 Pf.
— Emilia Galotti. Von O. Langer. gebd. . . . . 70 Pf.
— Hamburgische Dramaturgie. Von M. Manlik. gebd. . 90 Pf.
— Laokoon. Von M. Manlik. gebd. . . . . 60 Pf.
— Minna von Barnhelm. Von E. Aelschker. gebd. . . . 70 Pf.
— Miß Sara Sampson. Von M. Manlik. gebd. . . . . 60 Pf.
— Nathan der Weise. Von O. Netoliczka. gebd. . . . . 80 Pf.
Luther.
Möser, Patriotische Phantasien. Von F. Dieter.
Nibelungen. Von W. Hübbe.
Schiller, Aesthetisch-philosophische Aufsätze. Von E. Bötticher.
— Die Braut von Messina. Von K. Tumlirz. gebd. . . 70 Pf.
— Briefe. (Auswahl) Von E. Bötticher.
— Don Carlos. Von O. Stoklaska. gebd. . . . . 90 Pf.
— Fiesko. Von O. Langer. gebd. . . . . 80 Pf.
— Gedichte. Auswahl. Von Fr. Bachmann. gebd. . . . 80 Pf.
— Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande. Von F. Hartmann.
— Geschichte des 30jähr. Krieges. Von F. Hartmann.
— Die Jungfrau von Orleans. Von F. Ullsperger. gebd. 60 Pf.
— Kabale und Liebe. Von K. Hachez. gebd. . . . . . 80 Pf.
— Maria Stuart. Von E. Aelschker. gebd. . . . . . . 80 Pf.
— Die Räuber. Von R. Scheich. gebd. . . . . 80 Pf.
— Wilhelm Tell. Von P. Strzemcha. gebd. . . . . . . 60 Pf.
— Wallenstein. Von E. Keller.
Shakespeare, Julius Cäsar. Von A. Hruschka. gebd. . . . . 60 Pf.
— Coriolan. Von W. Swoboda. gebd. . . . . . 70 Pf.
— Der Kaufmann v. Venedig. Von J. Seifert. gebd. 50 Pf.
Sophokles, Aias. Von F. Mertens.
— Antigone. Von F. Mertens.
— König Ödipus. Von F. Mertens. gebd. . . . . . 60 Pf.
Uhland, Gedichte. Auswahl. Von Fr. Bachmann. gebd. . . . 70 Pf.
— Herzog Ernst von Schwaben. Von R. Eickhoff. gebd. . 60 Pf.
Volkslied, das deutsche. Von A. Hauffen.
Voß, Luise. Der 70. Geburtstag. Von L. Zürn. gebd. . . . 60 Pf.
Walther von der Vogelweide.
Wieland, Oberon. Von R. Bethge.

Die Sammlung wird fortgesetzt.



Statue des Sophokles im Lateran.

Freytags Schulausgaben klassischer Werke
für den
deutschen Unterricht.

Sophokles

König Ödipus

in der Übersetzung

von

J. J. C. Donner,

in neuer Bearbeitung herausgegeben und mit Einleitung und Anmerkungen versehen

von

F. Mertens,
Oberlehrer am Königl. Realgymnasium zu Perleberg.

Mit 4 Abbildungen.

Preis gebunden 60 Pfennige.

Leipzig.
Verlag von G. Freytag.
1895.



Druck von Gebrüder Stiepel in Reichenberg.

Einleitung.

1. **Ursprung und Entwicklung des Dramas.** Wie unter den Völkern des Altertums die Israeliten das Volk der Religion, die Römer das Volk der Verfassung und des Rechts gewesen sind, so kann man die Griechen das Volk der Kunst nennen. Mit Staunen und Bewunderung erblicken wir noch heute die zum größten Teil trümmerhaft auf uns gekommenen Denkmäler, die von der Baukunst und Bildhauerei dieses Volkes Zeugnis ablegen; seine schönste Hinterlassenschaft aber haben wir in dem reichen Schatze der dichterischen Werke, die ein gütiges Geschick bis auf unsere Zeit gelangen ließ. In jeder Gattung der Dichtkunst hat es Vollendetes geschaffen: Unter dem heiteren Himmel Joniens, an glänzenden Fürstensitzen erblühte die epische Poesie und zeitigte in den Homerischen Gedichten unvergängliche, herrliche Früchte; in wilden Parteikämpfen, die dem Sturze des patriarchalischen Königtums folgten, machten sich die aufs äußerste entfachten Leidenschaften Luft im feurigen Liede, und zu gleicher Zeit fand man auch für die zarteren Gefühle der Liebe und Freundschaft in denselben Formen den geeigneten Ausdruck (Alkäos und Sappho auf Lesbos). Aus diesen beiden älteren Gattungen der Poesie hat sich dann endlich die dramatische Dichtkunst entwickelt. Im griechischen Drama wechselt der *Dialog* mit *Chorgesängen*. Der *Dialog* ist der Träger der Handlung, die hier wie im Epos den Inhalt hergiebt und, wenigstens in der Tragödie, auch stofflich meistens dem Epos entnommen ist, wie denn Äschylos seine Dramen Brosamen nennt vom Tische Homers. Der Unterschied zwischen Epos und Drama ist nur der, daß das Drama nicht mehr wie das Epos die Handlung als *geschehen erzählt*, sondern als ge-

schehend den Augen und Ohren der Zuschauer vorführt. Die Chorgesänge sind lyrisch, bringen Empfindungen zum Ausdruck, die Empfindungen, die die Handlung in einer bestimmten Gruppe den Handelnden näher oder ferner stehender Personen erweckt. Auch die Versmaße der Chorgesänge sind dieselben mannigfachen, oft kunstvoll verschlungenen Gebilde, deren sich die Lyrik bedient, während der Dialog wie das Epos immer denselben Rhythmus aufweist, das Epos den daktylischen Hexameter, der dramatische Dialog den jambischen Trimeter. — Was freilich die unmittelbare Entstehung anlangt, so steht das Drama der Lyrik näher als dem Epos: es ist wie die Lyrik am letzten Ende auf religiösem Boden erwachsen, das Drama im besonderen verdankt den Festfeiern des Weingottes Dionysos seine Entstehung. An den Festen dieses Gottes, die zuerst wohl von Weinbauern und Winzern gefeiert wurden, herrschten naturgemäß laute Fröhlichkeit und tolle Ausgelassenheit, die in ungebundenen Neckereien, derben Späßen, heiterem Mummenschanz und schwärmenden Umzügen weintoller Festgenossen ihren Ausdruck fanden. Bei diesen festlichen Umzügen wurden unter Leitung eines Chorführers auch meist recht ausgelassene, Hohn und Spott reichlich ausschüttende Lieder gesungen, wobei die Person, die verspottet werden sollte, auch mimisch dargestellt wurde, so daß auch Zwiegespräche zwischen ihr und dem Chorführer möglich wurden. Nachdem dann der vorher improvisierte Text auch noch eine feste metrische Form erhalten hatte, war ein Anfang da, von dem aus sich das heitere Drama, die Komödie, die eben von dem Umzuge des weinlustigen Festschwarmes*) ihren Namen erhalten hat, fröhlich zu lustiger Blüte weiter entwickeln konnte; diese trat zur Zeit des peloponnesischen Krieges ein und erreichte in dem geistreichen Spötter Aristophanes ihren Höhepunkt.

Aber auch das ernste Drama, die Tragödie, wurzelt in den Festen desselben Gottes. Dionysos galt den Griechen

*) kómos, daher komodía, Festschwarmgesang.

nicht bloß als Gott des Weines, sondern als zeugende Naturkraft überhaupt, dessen Siegeseinzug in die Welt man beim Wiedererwachen der Natur im Frühling feierte, dessen Leiden man im Absterben des Naturlebens schaute und im Winter beging. Der Bedeutung dieser Feste entsprachen auch die Gesänge, die dabei von alters her ein festlicher Chor zu Ehren des Gottes sang (Dithyramben): bei den Frühlingsdionysien waren sie fröhlich und jauchzend, ernst aber und traurig bei den Festen des Gottes im Winter. An der Spitze des singenden Chores, der einen Schwarm von Satyrn, die im Mythos das Gefolge bildeten, vorstellte, stand ein Chorführer, der aber nicht nur den Gesang leitete, sondern auch seine Teile durch eine aus dem Mythenkreise des Dionysos entnommene Erzählung verband, während der gesamte Chor seinen durch dieselbe erweckten Empfindungen durch entsprechendes Gebärdenspiel Ausdruck gab. So haben wir in diesen zu Ehren des Weingottes gesungenen Dithyramben, im besonderen in den klagenden Winterdithyramben den Ursprung der ernsten und traurigen Tragödie zu suchen. Auch der Name der Tragödie weist auf diesen Ursprung zurück: trágoi, Böcke, wurden die bocksfüßigen Satyrn genannt, die der Chor vorstellte; tragodia ist also eigentlich Bocksgesang. Aber noch war der Stoff, der für solche mimisch-dramatischen Darstellungen zu Gebote stand, ein sehr dürftiger, da er einzig und allein dem Sagenkreise des Dionysos entnommen wurde; noch überwog das lyrische Element das dramatische um ein Bedeutendes: der erst erwähnte Mangel wurde beseitigt, als man anfing, auch Begebnisse aus den Mythenkreisen anderer Götter und Heroen, bald sogar geschichtliche Stoffe in den Bereich solcher mimischen Darstellungen zu ziehen, und dem Übergewicht des lyrischen Elements trat zur Zeit des Peisistratos zuerst Thespis entgegen, indem er neben dem Chorführer einen besonderen Schauspieler einführte und dadurch den Dialog, dem er auch eine feste metrische Form gab, ermöglichte. Das Übergewicht erhielt das dramatische Element durch

Äschylos, der einen zweiten Schauspieler einführte, und noch mehr Leben und Abwechslung bekam die dramatische Handlung, nachdem Sophokles noch einen dritten beigefügt hatte. Zu künstlerischer Entwicklung und Vollendung gelangte die Tragödie in Athen, wo Verfassung und Volkscharakter, die beginnende Macht und der zunehmende Reichtum der jungen Pflanze einen vortrefflichen Nährboden gaben. Ihre Blüte beginnt mit Äschylos (525—456) und erreicht in Sophokles (496—406) ihren Höhepunkt; mit Euripides (480—406) fängt sie an zu welken.

2. **Das Theaterwesen in Athen.** Der Ursprung des Dramas aus der Verehrung des Dionysos zeigt sich auch später noch darin, daß in Athen nur an den Festen dieses Gottes, an den Lenäen, dem Kelterfest, im Winter und den großen Dionysien im Frühling dramatische Aufführungen stattfinden durften. Sie standen unter Aufsicht des Staates, im besonderen eines bestimmten Archon, dem der Dichter seine Stücke einreichte. Wurden sie für geeignet zur Aufführung befunden, so überwies der Archon dem Dichter die nötigen Schauspieler und einen Chor, den der Dichter einüben mußte. Gewöhnlich waren drei auf einander folgende Tage des Festes zu theatralischen Vorstellungen bestimmt. An jedem dieser Tage wurden drei inhaltlich verbundene Stücke desselben Dichters, die dann zusammen eine Trilogie bildeten, aufgeführt. Als Nachspiel zu einer solchen Trilogie wurde jedesmal ein von demselben Verfasser herrührendes Satyrspiel gegeben, ein lustiges Stück, das im Gegensatz zu der ihre Stoffe aus der Gegenwart nehmenden Komödie seinen Inhalt aus der Mythe nahm. Die Trilogie in Verbindung mit dem Satyrspiel bildet dann eine Tetralogie. Die drei Dichter, von denen jeder an einem der drei auf einander folgenden Tage eine Tetralogie zur Aufführung bringen ließ, traten damit zugleich in einen dichterischen Wettkampf ein. Jede Aufführung erhielt einen Preis; doch konnte natürlich nur der erste Preis, höchstens auch noch

der zweite als eine Auszeichnung angesehen werden. Die Kosten der Aufführung wurden als eine Leistung an den Staat jedesmal einem wohlhabenden Bürger nach einer bestimmten Reihenfolge übertragen. Der Eintritt in das Theater war zuerst für jeden Bürger frei, später wurde ein mäßiges Eintrittsgeld erhoben.

Mit der steigenden inneren Entwickelung des Dramas vervollkommneten sich allmählich auch die äußeren Verhältnisse. Zuerst waren die Vorrichtungen für eine Aufführung sehr einfach: eine hölzerne Erhöhung als Bühne genügte den bescheidenen Ansprüchen. Mit der Zeit traten auch hölzerne Gerüste mit terrassenförmig aufsteigenden Sitzreihen für die Zuschauer hinzu. Das erste steinerne Theater wurde in Athen gebaut, nachdem das hölzerne zusammengebrochen war, das Dionysostheater, und im Jahre 472 eingeweiht; es lag auf dem Südostabhang der Akropolis, und die natürliche Steigung des Berges war in angemessener Weise für die Sitzreihen der Zuschauer benutzt.

Das griechische Theater bestand in der Hauptsache aus drei Teilen: dem einen Halbkreis mit allmählich nach hinten aufsteigenden Sitzstufen bildenden Zuschauerraum, der in der Mitte dieses Halbkreises befindlichen Orchestra und der Bühne. Die Orchestra, in die zwischen dem Zuschauerraume und der an ihrer offenen Seite gelegenen Bühne zwei Zugänge hineinführten, war der Aufenthaltsort des Chors und in der älteren Zeit auch der Schauspieler; in ihrer Mitte stand gewöhnlich ein Altar des Dionysos. Von der Orchestra führten Stufen auf die etwas höhere Bühne, die ein längliches, mehr breites als tiefes Viereck bildete. In den beiden Seitenwänden befanden sich Zugänge, von denen der für den Zuschauer rechts befindliche hergebrachter Annahme zufolge in die Stadt, der linke in die Fremde führte. Die hintere Seite der Bühne schloß eine aus Leinwand oder Holz bestehende bemalte Wand ab, die gewöhnlich die Vorderseite eines Königspalastes darstellte. Sie hatte in der Mitte eine größere Thür, durch die der Held des Stückes auf die

Bühne trat, und zwei kleinere Seitenthüren, von denen die rechts befindliche in die Frauengemächer führte. Den geringen Anforderungen, die die leicht bewegliche Phantasie der Griechen für den seltenen Fall des Scenenwechsels an die Veränderungen der Dekoration stellte, genügten zwei zu beiden Seiten der Bühne stehende, leicht drehbare, dreiseitige bemalte Prismen. In späteren Zeiten wurde die Bühne von einem besonderen, die offene Seite der halbkreisförmigen Orchestra einnehmenden Theatergebäude gebildet, das alsdann durch zwei vorspringende Flügel die Seiten der Bühne einschloß. Sämtliche drei Teile des Theaters waren nach oben offen und boten keinerlei Schutz gegen etwaige Unbill der Witterung.

Die Aufführung der Dramen unterscheidet sich von der jetzt üblichen hauptsächlich dadurch, daß auch die weiblichen Rollen von Männern gespielt wurden und immer nur, abgesehen von stummen Personen, drei Schauspieler verwendet werden durften, so daß also gewöhnlich mehrere Rollen von demselben Schauspieler gegeben wurden; den dritten Schauspieler führte, wie schon gesagt, erst Sophokles ein, während man sich vorher sogar mit zweien begnügte. Die Schauspieler trugen bei der Aufführung von Tragödien kostbare Kostüme: ein lang herabwallendes Schleppkleid und ein umgeworfenes Obergewand. Durch hohe Schuhe mit Korksohlen, den tragischen Kothurn, und einen bauschigen Haaraufsatz wurde die Gestalt über das Menschliche erhoben, durch Masken mit weiter Mundöffnung die Stimme stärker und klangvoller. Diese Ausrüstungen sollten bewirken, daß der Zuschauer keinen Augenblick vergäße, daß die dargestellten Ereignisse nicht die Gegenwart abspiegelten, daß er sich vielmehr in einer idealen Welt befände.

3. **Ökonomie und Gliederung der Tragödie.** Nach des Aristoteles berühmter, aber etwas dunkler Begriffsbestimmung ist die Tragödie „die Nachahmung einer ernsten und abgeschlossenen Handlung von einigem Umfange, die in

schöner Sprache durch Handelnde und nicht durch Erzählung zur Anschauung gebracht wird und durch Mitleid und Furcht die Reinigung derartiger Leidenschaften vollbringt.“ Ihr Zweck ist ein durchaus ethischer, wie das auch in den letzten Worten der Aristotelischen Definition angedeutet ist: sie will das innerste Wesen des Menschen in allen seinen Erscheinungen und Widersprüchen aufdecken und sein Verhalten einer religiösen und sittlichen Ordnung gegenüber darstellen. Diesem Zwecke gemäß verarbeitet sie den meistens bekannten Sagenkreisen entnommenen Stoff unter Bewahrung der Einheit der Handlung, des Ortes und der Zeit nach streng festgelegter Form und Gliederung.

Die griechische Tragödie enthält gesungene, chorische, lyrische und gesprochene, scenische, dramatische Bestandteile. Die ersteren, mit denen zum Teil auch Tanzbewegungen verbunden waren, fielen selbstverständlich dem Chore zu; sie führen die Handlung nicht weiter, sondern drücken die Gefühle aus, welche die Handlung in einer dabei nur mittelbar beteiligten, auf sittlicher Höhe stehenden Gruppe von Menschen, die gewöhnlich das Volk vertritt, erregt, und sind nach der jedesmaligen Beschaffenheit dieser Gefühle bald in lebhaftem, fröhlichem, bald in langsamem, ernstem Rhythmus gehalten. Das erste Lied, mit dem der Chor in die Orchestra einzog, heißt Parodos*), Einzugslied, das, mit dem er sie wieder verließ, Exodos, Auszugslied. Die Lieder, die der Chor zwischen den einzelnen Akten, wie wir es jetzt nennen würden, sang, nachdem er seinen Standort in der Orchestra eingenommen hatte, wurden Stasima**), Stehlieder, genannt. Die Chorlieder bestehen aus Strophen und Gegenstrophen, die sich im Versmaß genau entsprechen, und wurden unter Begleitung eines Flötenbläsers, der zugleich mit dem Chore in die Orchestra einzog, gesungen.

Die scenischen, dialogischen Partien wurden von den Schauspielern gesprochen und sind in jambischen Trimetern gehalten. Man unterscheidet bei ihnen den Prolog und

---

*) párodos. **) stásima.

die Epeisodia*). Unter dem Prolog versteht man den Anfang des Stückes bis zum Eintritt des Chores, der Parodos; er enthält die Darlegung der der eigentlichen Handlung vorausgehenden Ereignisse, soweit sie zum Verständnis des Stückes notwendig sind, und giebt auch schon das Ziel der Handlung an. Die Epeisodia entsprechen unsern modernen Akten und haben ihren Namen aus der Zeit behalten, wo der Prolog noch fehlte und die Schauspieler zu dem schon in der Orchestra befindlichen Chore hinzutraten; Epeisodion heißt nämlich eigentlich „Hinzutritt". Der Name wurde dann später auf die übrigen Redepartien der Tragödie übertragen. Wir haben also in der Tragödie in der Regel 1. den Prolog, 2. die Parodos, 3. mehrere Epeisodia, 4. die diese trennenden Stasima und 5. die Exodos. Die letztere übrigens, die ursprünglich dem Chore allein zukam, wurde später in der Weise unter Chor und Schauspieler verteilt, daß schon Aristoteles sie nicht zu den chorischen, sondern zu den scenischen Bestandteilen rechnet, und entspricht mehr dem Prolog als der Parodos. Innerhalb der Epeisodien finden sich öfters noch Klagegesänge, in deren Vortrag sich Chor und Schauspieler teilen. Umgekehrt greift der Chor auch zuweilen sprechend in den Dialog der Schauspieler ein; es spricht aber alsdann nicht der ganze Chor, sondern nur der Chorführer. Erwähnt mag noch werden, daß gewaltthätige Handlungen und solche, die das ästhetische Gefühl verletzen würden, nicht auf der Bühne selbst geschehen, sondern durch Boten in oft schmuckreicher Darstellung berichtet werden. Eine besondere Sorgfalt wurde auf die kunstvolle Anlage des Dialogs verwandt; in erregtem Gespräch spricht jede der sich unterredenden Personen immer nur einen Vers und bei noch größerer Steigerung der Gefühle gar nur einen Halbvers.

4. **Sophokles.** Die Griechen gefielen sich darin, das Leben ihrer drei größten Tragödiendichter in unmittelbare

*) epeisódia.

Beziehung zu der Schlacht von Salamis zu setzen; Äschylos soll als fünfundvierzigjähriger Mann kämpfend an der Schlacht teilgenommen, Sophokles als sechzehnjähriger Jüngling den Siegesreigen mitgetanzt haben und Euripides am Tage der Schlacht auf Salamis selbst, wohin die Eltern aus Athen geflüchtet waren, geboren sein. — Sophokles wurde in dem nahe bei Athen gelegenen attischen Gau Kolonos geboren. Seine Heimat hat er selbst in seinem „Ödipus auf Kolonos" in herrlichen Versen besungen. Den besten Wohnsitz der rosseprangenden Flur nennt er dort seinen Geburtsort, „wo die süßsingende Nachtigall am liebsten ihr klagendes Lied anstimmt in den grünenden Waldschluchten mit dunklem Epheugerank und schattigem Laubwerk, das kein Sturm bewegt; wo der Freudengott Dionysos am liebsten schwärmt mit seinem jubelnden Gefolge. Immer blühet dort, vom Tau des Himmels genährt, die Narzisse und goldig glänzender Krokus. Ruhelos plätschern dort, nie versiegend, die Quellen des Kephisos; immer rieseln sie durch die lachenden Fluren und erquicken sie mit ihrem erfrischenden Naß. Hier weilen gern die Chöre der Musen, und hierher lenkt ihr Gespann Aphrodite an goldenen Zügeln. Und eine Wunderpflanze sprießt dort von selbst hervor, wie sie auf Asiens Fluren nicht gedeiht, wie sie Pelops Land nicht trägt, der Schrecken feindlicher Lanzen, der bläulich schimmernde Ölbaum, den kein jugendlicher, kein greiser Heerfürst je vertilgt, weil Zeus ihn beschirmt und die strahlenäugige Athene. Noch ein anderes Lob aber gebührt der Heimat; von dem mächtigen Meergott hat sie ein Geschenk erhalten, das des Landes größter Stolz ist: Rosse und die Herrschaft des Meeres. Hier hat Poseidon zuerst dem stolzen Nacken des Pferdes den bändigenden Zügel aufgelegt; hier schaufelt, von kräftigen Armen geschwungen, das Ruder das Meer, und die Nereiden umtanzen es."

Sein Vater, dem eine Waffenfabrik reiche Einkünfte abwarf, lebte in angesehenen Verhältnissen und ließ dem

Sohne namentlich in der Gymnastik und in der Musik einen sorgfältigen Unterricht angedeihen. Seine musikalischen Kenntnisse befähigten Sophokles später, die Melodien zu den Chören seiner Dramen selbst zu erfinden, während Euripides dabei zu fremder Hülfe seine Zuflucht nehmen mußte. In der Tragödie soll er nach einer späteren Überlieferung den Äschylos zum Lehrer gehabt haben; doch soll dies wohl nichts Anderes heißen, als daß er im Theater selbst dem älteren Meister seine Kunst absah und so von ihm lernte. Sein Leben verlief unter den günstigsten Verhältnissen und blieb bis in sein höchstes Alter frei von hemmendem Mißgeschick und störender Mißgunst. Mit nie versiegendem Eifer, stets andauerndem Erfolge und einem Glücke, das der Größe seines Talents entsprach, widmete er sich in rastloser Thätigkeit der dramatischen Dichtkunst. In seinem achtundzwanzigsten Lebensjahre soll er zuerst als tragischer Dichter aufgetreten sein und sogleich mit einer nicht mehr erhaltenen Tetralogie im Wettkampf mit Äschylos unter besonders ehrenden Umständen den ersten Preis errungen haben. Auch von Siegen über Euripides wird berichtet; etwa zwanzigmal erhielt er im ganzen den ersten Preis. Im öffentlichen Leben that sich Sophokles nicht hervor, doch genügte er seinen bürgerlichen Pflichten und wurde infolge des hohen Ansehens, das er sich durch seine Tragödien erworben hatte, durch mancherlei Ehren ausgezeichnet. In einem Kriege gegen die Samier wurde ihm sogar unter dem Eindrucke des großen Beifalls, den er sich mit seiner Antigone errungen hatte, die Ehre zu teil, zum Feldherrn gewählt und einem Perikles als Amtsgenosse beigegeben zu werden. In dem eben erwähnten Drama spricht Sophokles so trefflich von den Pflichten eines Herrschers und Führers der Stadt, daß die Athener glaubten, ihm Gelegenheit geben zu müssen, seine Worte in Thaten umzusetzen. Doch scheint der Erfolg den Erwartungen nicht entsprochen zu haben, und Perikles soll scherzend den Ausspruch gethan haben, zu dichten verstehe Sophokles, nicht aber ein Heer zu führen. Noch ein

anderes Ehrenamt hat der Dichter bekleidet, nämlich das Amt eines Schatzmeisters der Bundesgenossenkasse. Übrigens hat er stets in Athen gelebt und ist niemals, wie andere Dichter, den verlockenden Einladungen gefolgt, die von Königen und Tyrannen auch an ihn häufig ergingen; nirgends aber hätte er auch für seine dichterischen Bestrebungen einen günstigeren Boden finden können als das perikleische Athen, wo in dem Schutze der Macht und dem Glanze des Ruhms und unter der Pflege des von allen Seiten zuströmenden Reichtums jede Art der Kunst sich zu hoher Blüte entfaltete und der Kunstsinn der Bewohner stetig wuchs. — Aus den letzten Lebensjahren und von dem Tode des Sophokles weiß die spätere Überlieferung noch mancherlei zu berichten, was aber mehr der Sage als der Geschichte anzugehören scheint. So soll sein Sohn Jophon, der ebenfalls als tragischer Dichter auftrat, ohne indessen auch nur annähernd gleiches Talent zu besitzen, auf Entmündigung des Vaters angetragen haben, weil er infolge zunehmender Geistesschwäche der Verwaltung seines Vermögens nicht mehr gewachsen sei; da habe Sophokles zum Beweise seiner geistigen Gesundheit das herrliche Loblied auf seinen heimatlichen Gau Kolonos vorgetragen und die Richter so entzückt und fortgerissen, daß sie Jophon entrüstet abwiesen. Doch darf man wohl diese Erzählung auf die Erfindung eines Komikers zurückführen, der den nicht eben beliebten Jophon mit diesem Handel auf die Bühne brachte. Auch an den Tod des hochbetagten Greises, der im Jahre 406 ruhig und sanft entschlief, haben sagenhafte Berichte angeknüpft. So wird die Art seines Todes verschieden erzählt: nach dem einen Bericht soll er vor Freude über einen tragischen Sieg, nach andern beim Vorlesen der Antigone gestorben sein; noch andere erzählen, daß er beim Verschlucken einer unreifen Traube erstickt sei. — Noch nach seinem Tode ehrten ihn seine trauernden Mitbürger: an seinem Grabdenkmal, das in seinem geliebten Heimatsort Kolonos stand und mit einer Sirene, dem Symbol der Totenklage, geschmückt war,

wurden ihm wie einem Heros auf Volksbeschluß alljährlich Opfer dargebracht. Auch wurde ihm später in dem Theater ein Standbild errichtet, von dem die im lateranischen Museum befindliche Marmorstatue des Dichters wahrscheinlich eine Kopie ist.

Was den Charakter des Sophokles anlangt, so leuchtet aus allen seinen Dramen sein milder Ernst, seine klare Ruhe, eine tiefe Religiosität und eine ehrfurchtsvolle Scheu vor den ewigen Gesetzen edler Menschlichkeit hervor.

Sophokles war ein sehr fruchtbarer Dichter; außer einigen Elegien und Päanen hat er 123 Dramen gedichtet, von denen indes nur sieben vollständig erhalten sind: Aias, Antigone, Elektra, König Ödipus, die Trachinierinnen, Philoktet und Ödipus auf Kolonos.

Von den Verdiensten, die sich der Dichter um die Entwickelung der Bühnenkunst erworben hat, ist schon erwähnt, daß er einen dritten Schauspieler einführte und dadurch eine lebendigere Gestaltung der Handlung ermöglichte. Auch erhöhte er die Zahl der Chormitglieder von 12 auf 15. Endlich ist noch anzuführen, daß er zuerst, und zwar wegen seiner schwachen Stimme, mit dem herkömmlichen Brauch brach, dem zufolge der Dichter bei der Aufführung selbst mitwirkte.

Noch wichtiger aber als die Fortschritte, die die griechische Tragödie in ihrer äußeren Entwickelung Sophokles verdankt, sind die inneren Vorzüge, die seine Dramen vor denen seiner Vorgänger auszeichnen. Vortrefflich ist zunächst seine Charakterzeichnung. Seine Personen sind ebensowohl naturwahr als ideal aufgefaßt. Sie haben mehr Menschliches, treten unserm Herzen näher als die des Äschylos, und zugleich wohnt ihnen doch eine Erhabenheit inne, die uns nie vergessen läßt, daß wir uns nicht in der alltäglichen Wirklichkeit, sondern in einer idealen Welt befinden. Mit besonderer Geschicklichkeit verwendet er das Kunstmittel, durch scharfe Gegenüberstellung entgegengesetzter Charaktere jeden einzelnen um so schärfer hervortreten zu lassen. In der

Wahl seines Stoffes ist er immer glücklich und weiß ihn, falls er ihm in der überlieferten Form zu dürftig erscheint, in geschickter Weise durch Zudichtungen zu bereichern. Die Handlung ist verwickelter als bei Äschylos, aber Sophokles versteht es meisterhaft, die Katastrophe sorgfältig vorzubereiten, den Knoten zu schürzen und ihn ganz dem Charakter des Helden und der Anlage des Stückes entsprechend zu lösen. Bemerkenswert ist noch die sogenannte tragische Ironie des Sophokles: mit Vorliebe läßt der Dichter seine Personen und auch den Chor Worte freudiger Hoffnung und unerschütterten Vertrauens sprechen, die mit dem unmittelbar darauf hereinbrechenden, von dem Zuschauer längst geahnten, ja gewußten Unheil im schroffsten Widerspruche stehen. Von vollendetem Ebenmaße und edler Einfachheit ist endlich die Sprache der Sophokleischen Tragödien, die ebensowohl natürlich anmutig als feierlich prächtig einherzuschreiten vermag.

5. **König Ödipus.** Von allen uns erhaltenen Dramen des Sophokles ist König Ödipus das kunstvollste. Mit vollendeter Meisterschaft läßt der Dichter den Ödipus in edlem Streben für seines Volkes Wohl selbst das fürchterliche Geheimnis, das ihn hydraartig umstrickt, stufenweise enthüllen, das tiefe Dunkel, das über seiner Abkunft lagert, allmählich lichten. Spannend und erschütternd stellt sich dem Zuschauer, der den wahren Zusammenhang bald schaudernd errät, während er Ödipus selbst und die andern beteiligten Personen noch im Irrtum befangen sieht, der Übergang aus dem Gefühl ruhiger Sicherheit, schuldlosen Selbstbewußtseins, ungefährdeten Glückes zu der klaren Erkenntnis der furchtbaren Wirklichkeit, greuelvoller Schande, höchsten Unglückes dar. Eine erhabene Ironie über die Schwäche menschlicher Weisheit, wie sie uns in Ödipus selbst entgegentritt, der das von der Sphinx aufgegebene, das menschliche Leben betreffende Rätsel zu lösen vermochte, und dem doch das eigene Leben ein dunkles Rätsel blieb, über die

Nichtigkeit menschlichen Strebens und Trachtens, über die Beschränktheit unseres Daseins und die kurzsichtige Verblendung der Erdenkinder, über die Wechselfälle des Lebens und den jähen Sturz von erträumtem Glück in die Tiefe der Verzweiflung zieht in ergreifenden Zügen durch das ganze Drama. Kunstvoll ist auch der Bau des Stückes. Die Anlage der ganzen Handlung sowohl, die Einheit und Geschlossenheit in seltenem Grade zeigt, als auch der einzelnen Scenen ist klar und durchsichtig und von vollendetem Ebenmaße. Die Chorgesänge, deren mannigfacher Inhalt immer in enger Beziehung zu der Handlung selbst steht, und die sich auch im Rhythmus den durch diese erzeugten wechselnden Stimmungen anschmiegen, sind in geschickter Weise an den geeignetsten Stellen eingefügt. Von den feinen Erfindungen attischer Bühnenkunst, zu denen Erkennungs-, Boten- und Pathosscenen (vgl. 1269—1324) zu rechnen sind, hat der Dichter vortrefflichen Gebrauch gemacht. Die äußere Gliederung des Dramas ist folgende: 1. Prolog (1—150), 2. Parodos (151—216), 3. erstes Epeisodion (217—463), 4. erstes Stasimon (464—505), 5. zweites Epeisodion (506—843), 6. zweites Stasimon (844—881), 7. drittes Epeisodion (882—1056), 8. drittes Stasimon (1057—1076), 9. viertes Epeisodion (1077—1152), 10. viertes Stasimon (1153—1194), 11. Exodos (1195—1488). Diese äußere Gliederung steht in enger Beziehung zu dem inneren Aufbau der Handlung, bei dessen Betrachtung selbstverständlich die Chorgesänge unberücksichtigt bleiben. Aristoteles erkennt in der eigentlichen Handlung eines Dramas zwei Hauptteile, die Schürzung und die Lösung, die beide durch die Peripetie, den Umschwung von Glück in Unglück, geschieden sind. In Übereinstimmung hiermit unterscheidet G. Freytag in seiner Technik des Dramas die steigende Handlung, den Höhepunkt und die fallende Handlung. Die Richtigkeit dieser Lehre zeigt sich auch an unserem Drama, wie aus der folgenden Übersicht hervorgehen wird.

I. Der Prolog (1—150). Er läßt schon sämtliche drei Schauspieler auftreten und enthält außer den Vorbedingungen der Handlung, die in der in Theben herrschenden Pest liegen, auch schon das erregende Moment und die Angabe des Ziels, dem die weitere Entwickelung zustrebt. Das erregende Moment ist der Orakelspruch, daß die Ermordung des Laïos bestraft werden müsse, damit die Stadt von der Pest befreit werde. Das Ziel, das in der weiteren Handlung stets im Auge behalten wird, ist die Entdeckung des Mörders, die dann der Dichter in meisterhafter Weise mit der Entdeckung der Herkunft und der Greuel des Ödipus zusammenfallen läßt.

II. Die steigende Handlung. In ihr sind deutlich zwei Stufen erkennbar.

a) Erste Stufe der Steigerung (217—463).

1. Erste Scene (217—300). Ödipus und der Chor. In längerer Rede gibt Ödipus seinem festen Entschlusse Ausdruck, den Orakelspruch auszuführen; der Chorführer weist auf Teiresias hin, der vermöge seiner Weissagekunst wohl den Mörder werde nennen können.

2. Zweite Scene (301—463). Teiresias und Ödipus. Teiresias, von Ödipus gerufen, weigert sich aus Scheu vor dem Herrscher und Retter des Landes, den Orakelspruch zu deuten; von Ödipus, der infolge dieser Weigerung aufs heftigste erregt ist, bitter gekränkt und hart verdächtigt, daß er selbst teilhabe an der Blutschuld, gerät auch er in leidenschaftliche Erregung, weist in schauerlich dunklen, den König selbst beschuldigenden Rätselworten, deren Sinn indes der Zuschauer erkennt, auf den geheimnisvollen Mörder hin und scheidet endlich im Zorn.

b) Zweite Stufe der Steigerung (506—664).

1. Erste Scene (506—626). Streit zwischen Ödipus und Kreon. Ödipus, der nicht glauben kann, daß der alte, blinde Seher aus eigenem Antriebe so ungeheuerliche Beschuldigungen gegen ihn geschleudert habe, kommt auf

den Verdacht, daß ein anderer, der ihn selbst vom Throne verdrängen wolle, ihn dazu angestiftet habe. Das kann nach seiner Ansicht nur der sein, der nach seinem Sturze der nächste zum Throne wäre, sein Schwager Kreon. In diesem Verdacht bestärkt ihn auch noch der Umstand, daß dieser den — vielleicht gefälschten — Orakelspruch von Delphi geholt und die Befragung des Teiresias angeraten hat. Die leidenschaftlichen Anschuldigungen des Ödipus weist Kreon in ruhiger, sachlicher Weise zurück.

2. Zweite Scene (627—664). Auftreten der Jokaste. Sie versucht den Zwist zu stillen und die Streitenden zu trennen; Kreon bekräftigt mit einem Eide seine Unschuld, und Jokaste und der Chor bitten Ödipus, ihm Glauben zu schenken.

III. Die Höhe (665—843). Ödipus und Jokaste. Diese erzählt, was von dem Tode des Laïos bekannt geworden ist, Ödipus seine eigenen Schicksale. Die Erwähnung des „dreigespalt'nen Wegs" (697) erinnert Ödipus an seine längst vergessene That und wirft einen furchtbaren Verdacht in seine Seele. Die Worte des Ödipus (707) „Frau, wie befällt mich plötzlich über deinem Wort Irrsal des Geistes" bezeichnen den Höhepunkt der Handlung; hier beginnt sich in dem Helden der Umschwung von trotzigstem Selbstvertrauen zu bodenloser Selbstverachtung zu vollziehen.

IV. Die fallende Handlung. Wie in der steigenden Handlung haben wir auch hier zwei Stufen.

a) Erste Stufe (882—1056). Auftreten des korinthischen Boten. Er berichtet in der Hauptsache, wie er selbst einst Ödipus als kleines Kind auf dem Kithäron von einem Hirten erhalten und dem König Polybos von Korinth übergeben habe. Jokaste erkennt mit furchtbarer Gewißheit den grausigen Zusammenhang und stürzt verzweiflungsvoll in den Palast.

b) Zweite Stufe (1077—1152). Auftreten des alten Hirten, von dem der Korinther einst das Kind erhalten hat. Durch

ihn wird die Herkunft des Ödipus völlig enthüllt, und jeder Zweifel schwindet, daß dieser der Mörder des eigenen Vaters, der Gemahl der eigenen Mutter ist. Hier ist das Ziel der Tragödie erreicht; es werden nur noch des Abschlusses halber die unmittelbaren Wirkungen der Entdeckung des Geheimnisses dargestellt.

V. Die Katastrophe.

a) Botenscene (1195—1268). Ein aus dem Palast kommender Bote gibt in schmuckvollem Berichte Kunde von dem Selbstmord der Jokaste und der Blendung des Ödipus.
b) Pathosscene (1269—1324). Der blinde Ödipus wankt aus dem Palaste und beklagt unter inniger Teilnahme des Chores in lyrischem Rhythmus sein jammervolles Geschick.
c) Schlußscene (1325—1480). Dadurch, daß Kreon als teilnehmender Freund des unglücklichen Königs erscheint und diesem auf seinen Wunsch die beiden Töchter zuführt, erhält die Tragödie einen weichen, versöhnenden Schluß.

König Ödipus ist ein Schicksalsdrama, das Schicksal hat über ihn eine unbedingte Macht. Ehe Ödipus geboren wird, ist sein dereinstiges Geschick unabwendbar bestimmt; alle Mittel, die angewendet werden, damit er ihm entrinne, dienen nur dazu, ihn unbewußt seinem grausigen Verhängnis entgegenzuführen. Er muß thun, was er thun soll. Zwar sind oft Versuche gemacht worden, Ödipus eine Schuld nachzuweisen, die sein Geschick als gerechte Sühne erscheinen ließe. Gewiß ist er ein Mensch, ein Mensch, der neben vielen menschlichen Tugenden auch menschliche Schwächen und Fehler hat: er ist leidenschaftlich, zum Zorne geneigt, in gewisser Beziehung auch eigensinnig und in seiner Erregung nicht immer gerecht. Aber Menschen von Fleisch und Blut soll doch überhaupt das Drama darstellen, und die einzige That, die aus seiner leicht erregbaren Heftigkeit entspringt und die ihm zugleich vielleicht als eine Verschuldung angerechnet werden könnte, der Totschlag des Laïos, wird ausdrücklich als in der Notwehr geschehen bezeichnet. Auch spricht

Ödipus selbst nirgends von einer Schuld, die auf ihm laste, zeigt nirgends Reue über das, was er reines Herzens gethan hat; wohl empfindet er tief die unaussprechlichen Greuel, die ihm anhaften, fühlt den Fluch des Schicksals, der ihn erdrückt, wünscht, daß er nie geboren oder als Kind umgekommen wäre, aber an keiner Stelle legt ihm der Dichter einen Wunsch in den Mund, daß er weniger jähzornig, weniger leichtsinnig gewesen wäre. Ebenso machen ihm auch Kreon und der Chor nirgends einen Vorwurf der Art, obwohl es doch an Gelegenheit dazu sonst nicht gefehlt hätte; einen einem grausigen Geschick Verfallenen, von den Göttern mit Fluch Beladenen, dessen Nähe Unglück bringt, erblicken sie in ihm und versagen ihm ihr inniges Mitleid nicht. Der Gedanke, daß der Mensch bedingungslos einem erbarmungslosen, unabwendbaren Schicksal unterworfen ist, muß allerdings Furcht und Grauen in uns erwecken, aber doch liegt, wie er in unserm Drama dargestellt wird, etwas Erhabenes darin. Ödipus muß allerdings thun, was ihm schon vor seiner Geburt bestimmt war, aber er ist ja nur ein willenloses Werkzeug in der Hand des allmächtigen Schicksals. Er selbst bleibt ohne Schuld, reines Herzens und ist trotz der unsagbaren Greuel, die er trägt, ein durchaus edler Mensch. Das Schicksal hat zwar durchsetzen können, daß er das thun mußte, was er nach dem Willen desselben thun sollte, aber nimmermehr, daß er es thun wollte. In Beziehung auf seinen eigenen Willen, moralisch erscheint also der Mensch, mag er auch physisch, um es so auszudrücken, des unabwendbaren Schicksals Sklave sein, in unserm Drama durchaus frei. So zeigt uns die Tragödie neben der Schwäche und Ohnmacht des Menschen, die Furcht und Grauen erweckt, doch auch seine Größe und Freiheit, die uns mit erhebendem Selbstbewußtsein erfüllen muß.

In welchem Jahre unser Drama gedichtet und aufgeführt ist, wissen wir nicht; wegen der lebhaften Schilderung der Pest, wie sie sich im Prolog findet, hat man vermutet, daß es bald nach dem Jahre 429, in dem Athen

bekanntlich von einer furchtbaren Pest heimgesucht wurde, gedichtet sei.

Die Rollen waren folgendermaßen unter die drei Schauspieler verteilt: der erste Schauspieler spielte Ödipus, der zweite den Priester, Jokaste, den Hirten und den Diener, der dritte Kreon, Teiresias und den Boten.

Die hier gebotene Übersetzung des Dramas ist von J. J. C. Donner (1799—1872), der lange Zeit als Gymnasial-Professor zu Ellwangen, dann zu Stuttgart wirkte und außer Sophokles auch Äschylos, Euripides, Aristophanes und andere griechische und römische Dichter übersetzt hat. In der vorliegenden Ausgabe ist der Wortlaut der Donnerschen Übersetzung dem heutigen Stande der Sophoklesforschung entsprechend überarbeitet, und auch sonst sind der Verständlichkeit wegen öfters Veränderungen vorgenommen worden.

6. **Die Vorfabel der Tragödie** (nach J. J. C. Donner). Laïos, der Sohn des Labdakos, König von Theben, war vermählt mit Jokaste, der Tochter des Menökeus und Schwester des Kreon, und lebte mit ihr lange in kinderloser Ehe. Er ging daher nach Delphi, Apollon um Nachkommen anzuflehen, und erhielt die Antwort, aus seiner Ehe mit Jokaste werde ein Sohn hervorgehen, dieser aber werde sein Mörder sein; denn so wolle Zeus die Flüche des Pelops erfüllen, dem Laïos einst den Sohn geraubt habe. Als Jokaste den verheißenen Sohn geboren hatte, ließen ihn die Eltern mit durchstochenen und zusammengebundenen Füßen im Kithäron, dem Grenzgebirge zwischen Böotien, Attika und Megaris, aussetzen. Der Diener indes, der den Auftrag erhalten hatte, übergab ihn aus Mitleid einem Hirten des korinthischen Königs Polybos, der, selbst kinderlos, ihn an Sohnes statt annahm und wegen seiner geschwollenen Füße Ödipus (Schwellfuß) nannte. In Unwissenheit über seine Herkunft wuchs der Knabe heran, bis bei einem Gastmahl ein aufgeregter Jüngling ihm seine unbekannte Geburt zum Vorwurf machte. Darüber beunruhigt, ging er nach Delphi,

das Orakel zu befragen, erhielt aber nur zur Antwort, er solle die Heimat meiden, damit er nicht der Mörder seines Vaters und der Gemahl seiner Mutter würde. Um diesem Geschicke auszuweichen, mied er Korinth, das er für seine Vaterstadt hielt, und zog gegen Theben in Böotien. In einer engen Schlucht in Phokis begegnet ihm auf einem Wagen sein ihm unbekannter Vater Laïos. Als der Wagenlenker Ödipus mit Gewalt aus dem Wege drängen will, entspinnt sich ein Streit, in dem Laïos und seine Begleiter bis auf einen Knecht, der entkommt, erschlagen werden. — Inzwischen war vor den Thoren Thebens die Sphinx erschienen, ein Ungetüm, das die Gestalt eines geflügelten Löwen, aber Kopf, Brust und Arme einer Jungfrau hatte. Auf einem nahen Felsen gelagert, gab sie den Vorübergehenden ein Rätsel auf; wer es nicht lösen konnte, den tötete sie. In dieser Not versprach man dem Retter des Landes den erledigten Thron und die Hand der Königin. Ödipus gelangt unterdessen in die Nähe von Theben, löst das Rätsel, die Sphinx stürzt sich von ihrem Felsen, der vermeintliche Fremdling wird König und Gemahl seiner Mutter Jokaste. Aus dieser Ehe erwuchsen zwei Söhne, Eteokles und Polyneikes, und zwei Töchter, Antigone und Ismene. — Viele Jahre später wurde Theben von einer furchtbaren Pest heimgesucht; die geängstigten Bewohner suchen Hilfe bei dem Könige. Hier beginnt die Tragödie.

Personen.

Ödipus, König von Theben.
Jokaste, seine Gemahlin.
Kreon, ihr Bruder.
Teiresias, ein blinder Seher.
Der Priester des Zeus.
Ein Bote aus Korinth.
Ein Hirte.
Ein Diener.
Der Chor.

Die Bühne zeigt den Palast des Königs Ödipus in Theben; vor ihm zu beiden Seiten des Haupteinganges stehen Altäre und Bildsäulen der Hauptgottheiten Thebens. Knaben und Jünglinge, von Priestern geführt, treten mit Ölzweigen in den Händen durch den für die Zuschauer rechten Seiteneingang herein und setzen sich auf die Stufen der Altäre vor dem Königshause; nur der Priester des Zeus, der das Wort führt, bleibt stehen.

Ödipus. Der Priester.

Ödipus. O Kinder, ihr, des alten Kadmos neuer Stamm,*
Weshalb erscheint ihr lagernd auf den Stufen hier,
Geschmückt mit Zweigen als die Hülfeflehenden?*
Erfüllt von Opferdüften ist die ganze Stadt,
Erfüllt von Bittgesängen und von Klageruf.
Hierüber wollt' ich Kunde nicht durch Boten erst
Vernehmen, Kinder; darum trat ich selbst heraus,
Ich, Ödipus, von allen weit mit Ruhm genannt.*
(Zu dem Priester des Zeus.)
So sage du mir, Alter, weil es dir geziemt,
Für die das Wort zu führen; was trieb euch hierher?
War's eine Sorge, war's die Not?* Gern möcht' ich euch
Beisteh'n in allem, und gefühllos wär' ich ja,
Erweckte Mitleid solches Flehen nicht in mir.

Der Priester. Nun denn, Beherrscher meines Landes, Ödipus,
An den Altären deines Hauses siehest du
Gelagert Jung und Alt: hier Kinder, flügge kaum,
Hier würd'ge Priester, von der Jahre Last gebeugt, —
Wie mich, Zeus' Diener —, dort erles'ne Jünglinge;
Wie wir, geschmückt mit Zweigen, sitzt das andre Volk
Rings auf den Märkten, um die beiden Tempel dort
Der Pallas und Ismens Altar, des Opferbrand*

Die Zukunft zeigt. Du siehst, die Stadt schwankt ungestüm*
Im Wogenaufruhr und vermag nicht mehr das Haupt
Emporzuheben aus der dunklen Sturmesflut,
Hinsterbend hier im fruchtbeschwerten Keim der Flur,
Hinsterbend dort in Herden und der Fehlgeburt
Der Frau'n; des Blitzes Grauen in der Hand, stürmt her,
Verwüstend grimmvoll unsre Stadt, der Seuche Gott,*
Daß Kadmos' Haus verödet und das dunkle Land*
Der Schatten reicher an Gestöhn und Klagen wird.
Drum lagr' ich samt den Kindern hier um deinen Herd;*
Zwar nicht den Göttern achten wir dich gleich, o Herr,
Doch als der Menschen ersten bei den Schickungen
Der Götter und auf wechselvoller Lebensbahn;*
Denn du, gelangt zu Kadmos' Burg, erlöstest uns
Vom Zinse, den wir dargebracht der grausen Sphinx,*
Und ohne daß dir weitre Kunde ward von uns,
Noch Unterweisung, nein, mit Götterhülfe nur,
So sagt und glaubt man, schirmtest du das Leben uns.
Auch jetzt, du hochgewaltig Haupt des Ödipus,
Nah'n dir wir alle voll Vertrau'n, anflehend dich,
Uns Hülfe wo zu finden, ob ein Gottesspruch,
Ob eines Menschen Wissen sie dir offenbart.
Denn wohl erkenn' ich, daß dem Vielerfahrenen
Jeglich Ereignis immer muß zum Glück gedeih'n.
Auf, bester aller Menschen, richt' empor die Stadt!
Auf, walte sorgsam! Heute nennt dich Retter noch
Dies Land für Liebe, die du treu vordem bewährt;
Doch deiner Herrschaft dächten wir nie mehr hinfort,
Wenn sie zuerst uns steigen, dann versinken ließ.
Auf sichrem Grunde richte denn die Stadt empor!
Dich führten gute Götter, als du früher uns
Das Glück erschufest: zeige nun auch also dich!
Denn willst du Herr sein, wie du's bist, in diesem Reich
Ist's über Menschen schöner, als im öden Land.
Denn wahrlich nichts ist weder Schiff, noch feste Burg,
Beraubt der Männer, die zuvor darin gewohnt.

Ödipus. Ihr armen Kinder, wohlbekannt, nicht unbekannt,
Sind eures Herzens Wünsche mir. Wohl weiß ich es,
Ihr leidet alle; doch wie schwer ihr leidet auch,
Ist euer niemand, welcher litte so wie ich.
Denn euer Leid ist eines, ist auf einen nur
Beschränkt und keinen andern sonst; doch mein Gemüt
Beklagt die Stadt der Väter, mich und dich zugleich.
So weckt mich eure Stimme nicht vom Schlummer auf;
Nein, wisset, manche Thräne hab' ich schon geweint,
Bin manchen Pfad der Sorge schon umhergeirrt;
Das eine Rettungsmittel, das ich sinnend fand,
Versucht' ich endlich: nach Apollons Heiligtum
In Pytho sandt' ich Kreon, meinen Schwager, aus,*
Den Sohn Menökeus', um zu späh'n, durch welche That,
Durch welches Wort ich diese Stadt erretten mag.
Schon bangt mir, wie's ihm gehe, zähl' ich nach die Zeit,
Seitdem er auszog; über mein Erwarten ja
Verweilt er länger außen, als es ziemlich scheint.
Doch wenn er anlangt, wär' ich wohl ein schlechter Mann,
Vollendet' ich nicht alles, was der Gott gebeut.

Der Priester. (Jünglinge treten an ihn heran.) Ein Wort des Trostes sprachest du, und eben wird
Von diesen mir bedeutet, daß sich Kreon naht.

Ödipus. O Fürst Apollon, daß er so mit rettendem*
Geschick erscheine, wie sein Auge freudig strahlt!

Der Priester. Wohl naht mit ihm die Freude; denn wie käm' er sonst
Mit reichen Lorbeerzweigen so das Haupt umkränzt?*

Ödipus. Bald wird sich's zeigen: nahe schon, vernimmt er uns.
O Fürst, Menökeus' edler Sohn, mein Bruder, sprich:
Mit welcher Botschaft kehrst du mir vom Gott zurück?

Kreon. Die Vorigen.

Kreon. Mit guter; denn ich meine, wenn das Schwere nur
Gelangt zu gutem Ende, ist auch dieses gut.*

Ödipus. Wie lautet, was er sagte? Weder Zuversicht
Noch bange Angst erweckt in mir dein letztes Wort.*
Kreon. Ich bin bereit zu reden, wenn du's hören willst
Im Beisein dieser, sonst tritt nur hinein: ich folg'!
Ödipus. Sprich's aus vor allen: fühl' ich doch um ihr Geschick
Mehr Kummer, als mir um das eigne Leben bangt.
Kreon. So meld' ich alles, wie's der Gott mir offenbart:
Uns ruft der Herrscher Phöbos auf mit klarem Wort,*
Des Landes Schandfleck — denn er weile hier — hinaus
Zu treiben, nicht zu hegen ungesühnte Schuld.
Ödipus. Durch welche Sühnung? Welcher Art ist denn die Schuld?
Kreon. Sei's durch Verbannung, oder daß wir Mord mit Mord
Versöhnen; Blutschuld sei es, was die Stadt bestürmt.
Ödipus. Und welches Mannes Schicksal meint der Gott damit?
Kreon. Der Fürst in unserm Lande hier war Laïos,
Bevor, o König, du gebot'st in dieser Stadt.
Ödipus. Aus andrer Munde weiß ich's; denn ihn sah ich nie.
Kreon. Nun der dahinschied, ist Apollons klar Gebot,
Die Mörder, wer sie seien, schwer zu züchtigen.
Ödipus. Und wo zu Lande weilen sie? Wo findet sich
Die schwer erkennbar dunkle Spur der alten Schuld?
Kreon. In diesem Lande, sagt er: was man sucht, es läßt
Sich finden; was man unbeachtet läßt, entflieht.
Ödipus. Und war's im Hause, war es auf dem Felde, war's
In fremdem Lande, daß ihn traf die Mörderhand?*
Kreon. Den Gott zu fragen zog er aus*, so sagt' er selbst,
Und seit er ausging, ist er nicht mehr heimgekehrt.
Ödipus. Und kein Genosse seines Wegs, kein Bote sah's,
Von dem man forschend alles noch erkundete?
Kreon. Sie fielen bis auf einen, der, aus Furcht entfloh'n,
Nichts als das eine, was er sah, zu sagen weiß.

Ödipus. Was ist's? Zu vielen weiset eins die Pfade wohl,
Wenn einer Hoffnung schwacher Strahl uns leuchtete.
Kreon. Ihn überfielen Räuber, und nicht eine Hand,
Nein, vieler Hände, sagt er aus, erschlugen ihn.*
Ödipus. Doch hätte sich der Räuber, wenn er nicht von hier
Mit Gold bestellt war, solch vermess'ner That erkühnt?
Kreon. Wohl schien es also; doch den Mord des Laïos
Zu rächen, that sich keiner auf in jener Not.
Ödipus. Und welche Not verwehrte solches auszuspäh'n,
Nachdem des Landes Herrscher so gefallen war?
Kreon. Uns zwang die Rätselsängerin auf's Nächste nur
Zu schauen und zu lassen, was im Dunkel lag.
Ödipus. Von Anbeginn denn werde dies von mir enthüllt.
Denn würdig war's des Phöbos, würdig deiner war's,
Daß ihr dem Toten diese Sorge zugewandt.
Drum sollt ihr mich auch billig seh'n in eurem Bund,
Das Vaterland zu rächen und den Gott zugleich.
Und nicht für ferne Freunde ja vollbring' ich das;
Nein, auch vom eignen Haupt halt' ich den Frevel fern.
Denn wer es war, der ihn erschlug, er will vielleicht
Sich auch an mir vergreifen mit derselben Hand.
Drum wenn ich jenem diene, dien' ich mir zugleich.*
Nun flugs erhebt euch, Kinder, von den Stufen hier,
Und nehmt den Schmuck der Fleh'nden, eure Zweige, mit;*
Ein andrer aber sammle hier des Kadmos Volk;*
Denn jetzt versuch' ich alles; bald wird's offenbar,
Ob uns der Gott Glück sendet oder Untergang.

(Ödipus und Kreon gehen durch die Mittelthür in den Palast.)

Der Priester. Erheben wir uns, Kinder; deshalb sind wir ja
Hierher gekommen, was er uns zu thun verheißt.
Und möge Phöbos, der den Gottesspruch gesandt,*
Ein Retter kommen und die Not bewältigen!

(Die Priester gehen mit den Flehenden durch den für die Zuschauer rechten, zur Stadt führenden Seiteneingang der Bühne ab. Nachdem die Bühne leer geworden ist, tritt der Chor, der hier aus fünfzehn bejahrten (V. 1078), vornehmen (V. 882) Bürgern der Stadt besteht und die vom Könige berufene Volksversammlung (V. 144) vorstellt, durch den rechten Eingang der Orchestra in diese ein.)

Der Chor.

Erste Strophe.

Liebliche Stimme des Zeus, wie lautest du, kommend von Pythos*
Goldreichem Haus zur heitern Burg*
Thebens? Bangend erstarr' ich im Geist und erzittre vor Schrecken,
Heilschaffender, Delier, Päan!*
Ahnend erbebt mir das Herz, ob Neues du,
Ob du gealteten Brauch zur Sühne nun
Uns auferlegen wirst.
Sag' es, der Hoffnung Tochter, der goldenen, himmlische Stimme!*

Erste Gegenstrophe.

Dich erst ruf' ich, Athene, des Zeus unsterbliche Tochter;
Auch Schwester, dich, des Landes Hut,
Artemis, sitzend im Kreise des Markts auf strahlendem Throne,
Und Phöbos, den Treffenden, fleh' ich:
Drei todwehrende Götter, erscheinet mir!
Schafftet ihr einst, als über die Häupter des*
Volkes der Fluch herab
Schwebte, die Glut des Verderbens hinaus, o zeiget auch jetzt euch!

Zweite Strophe.

Ach wehe! Leiden ohne Zahl
Quälen mich; erkrankt ist alles Volk, und Menschenwitz
Waffnet sich nirgends,

Mich zu beschirmen! Die Früchte des heiligen
Erdreiches gedeihen nicht,
Und es erliegen
Die Frauen all
In den Weh'n qualvoller Geburten.
Und Schwärm' an Schwärmen
Gleich flüchtigen Vögeln erblickst du
Schneller, als reißende Glut, sich entschwingen zu
Dem Strand des Abendgottes.*

Zweite Gegenstrophe.

Ja, Leiden ohne Zahl! Das Volk
Stirbt! Tot liegen Kinder auf den Straßen, nicht beklagt,*
Mehrer der Seuche!
Aber von greisenden Müttern, von Gattinnen,
Dort lagernd und hier an den
Stufen des Altars,
Fleht laut Gestöhn
Um Schutz vor dem grausigen Unheil!
Hell tönt die Klage
Des heiligen Liedes, der Päan:*
Leuchte denn, goldene Tochter des Donnerers,*
Mit frohem Rettungsauge!

Dritte Strophe.

Den Zermalmer Ares auch,*
Der jetzt, vom Schilde nicht gedeckt,
Von Lärm umtönt, mit Fieberglut mich anfällt,
Ihn treib' in rückgewandtem Lauf zur Vaterstadt
Hinaus, ins weitoffene
Lager Amphitrites*
Dort, oder in Thrakias öde*
Bucht, die meerumbrauste.
Denn er vollbringt es: was die Nacht
Übrig läßt, verschlingt der Tag.*

O Zeus, Allvater, du,
Roter Blitze Kraft
Beherrschend, unter deinem Donner tilg' ihn.

Dritte Gegenstrophe.

Dich anfleh' ich, Lykerfürst!*
Laß deine nie bezwungenen
Geschosse fliegen von der gold'nen Sehne,
Als Retter ausgesendet: flammt, ihr Fackeln, auch,
Womit die Berge Lykiens
Artemis hindurchstürmt!*
Auch dich mit dem goldenen Stirnband
Ruf' ich, unsers Landes
Sohn, Bakchos, dich mit dem trunk'nen Blick,*
Dich, von Bakchen rings umschwärmt,
O stürm' hellstrahlend an
Mit dem lichten Brand
Auf diesen Gott, den alle Götter hassen!

Ödipus (der während des Gesanges wieder auf der Bühne erschienen ist). Der Chor.

Ödipus. Du flehst, und was du flehest, wird, wofern du mich
Anhörst und willig förderst, was der Seuche wehrt,
Dir werden — Rettung und der Not Erleichterung.
Und also red' ich, weil ich fremd der Kunde bin,
Wie fremd der Unthat: ich allein, ich käme ja
Nicht weit im Forschen, ohne Spur und Zeichen sonst;
Nun — denn ich trat auch später erst als Bürger ein —
Erklär' ich frei vor allem Kadmosvolke dies:
Wenn euer einem Kunde ward, von wessen Hand
Getroffen fiel der Labdakide Laïos,
Gebiet' ich, daß er alles mir verkündige,
Selbst wenn davor ihm bangte, weil er wider sich
Zeugnis erheben müßte; denn ihm widerfährt
Nichts Arges, straflos soll er aus dem Lande zieh'n.
Kennt aber jemand einen Mann aus fremdem Land

Als Thäter, er verschweig' es nicht; ich werde selbst
Den Lohn an ihn bezahlen und noch Dank dazu.
Doch, wenn ihr schweigt, und einer, um den Freund besorgt,
Mein Wort verachtet, oder um sich selber bang:
So sollt ihr hören, was ich dann zu thun beschloß.
Den Mann verbiet' ich, wer er sei, in diesem Land,
Worin Gewalt mir und der Thron beschieden ward,
Gastfreundlich aufzunehmen, noch zu grüßen ihn,
Noch bei der Götter Dienste, noch an Opfern ihm
Anteil zu gönnen oder an geweihter Flut:
Als einen Schandfleck stoßt ihn fort aus eurem Haus,
Der uns verunreint, wie des Gottes pythisches
Orakel heute deutlich uns geoffenbart.
So jedes ordnend, will ich treu dem Gotte, will
Dem hingeschiednen Manne treu zur Seite steh'n.
Doch euch gebiet' ich dringend, daß ihr alles dies
Für mich vollendet, für den Gott und dieses Land,
Das blütenlos und gottverlassen untergeht.
Denn traun, geböte solches Werk auch nicht der Gott,
Es ungesühnt zu lassen ziemt' euch dennoch nicht,
Daß so des Todes Opfer ward der beste Fürst:
Ihr müßt es ausspäh'n. Aber nun ward mir das Amt
Des Oberherrschers, welches er zuvor besaß,
Ward mein die Gattin, die ihm vorher war gesellt,
Und unsre Kinder würden sich Geschwister sein,
Hätt' ihm ein Unstern nicht mißgönnt der Kinder Glück:
Nun aber brach dies Schicksal auf sein Haupt herein.
Deswegen will ich diesen Kampf für ihn besteh'n,
Wie für den eignen Vater, alles will ich thun,
Den Frevler auszuspüren, der den Mord verübt
Am Labdakiden, der von Polydoros stammt,
Vom Ahn, dem Kadmos, aus Agenors altem Blut.*
Die Götter aber fleh' ich an: wer nicht gehorcht,
Dem spende niemals eine Saat der Erde Schoß,
Noch schenk' ihm Kinder sein Gemahl; nein, dies Geschick
Von heut' verderb' ihn und ein noch graunvolleres!

Dem Thäter aber fluch' ich, ob er seine That
Allein verübt im Dunkel, ob mit mehreren:
Er friste schnöd' ein schnödes Leben ohne Glück!
Ich flehe, mir, wofern ich selber wissentlich
An meinem Herd als Hausgenossen ihn gepflegt,
Das Leid zu senden, das ich jetzt ihm angewünscht.
Doch euch, ihr andern, denen dies, wie mir, gefällt,
Ihr Kadmossöhne, bleibe stets der Dike Schutz,*
Euch seien alle Götter hold auf immerdar!
Der Chor. Wie mich dein Fluch gebunden, also red' ich, Herr!
Nicht ich erschlug ihn, weiß dir auch den Mörder nicht
Zu nennen. Er, der solche Forschung uns gebot,
Apollon, mußte sagen, wer die That verübt.*
Ödipus. Du redest Wahrheit; doch den Gott zu zwingen, wo
Er selbst sich weigert, das vermag kein Sterblicher.*
Der Chor. So nenn' ich noch das zweite, das mir dienlich scheint.
Ödipus. Wär's auch ein drittes, zögre nicht, es kundzuthun.
Der Chor. Was Fürst Apollon, sieht der Fürst Teiresias,*
Ich weiß, vor allen andern; wohl erführen wir's
Am besten, König, fragten wir bei diesem an.
Ödipus. Nicht säumig, ließ ich dieses auch nicht außer Acht.
Ich sandte zweimal Boten ihm auf Kreons Rat
Und wundre mich schon lange, daß er nicht erscheint.
Der Chor. Das andre sind verscholl'ne taube Sagen wohl.
Ödipus. Und welche Sagen? Denn ich acht' auf jedes Wort.
Der Chor. Er ward erschlagen, sagte man, von Wanderern.*
Ödipus. Das hört' ich auch; den Thäter aber sieht man nicht.
Der Chor. Doch wenn er irgendwelche Furcht im Herzen nährt,
Entfliehet er vor deinem Fluch, vernimmt er ihn.
Ödipus. Wem vor der That nicht graute, den schreckt nicht das Wort.
Der Chor. Er lebt ja, der ihn offenbart: hier führen sie
Uns schon den heil'gen Seher her, den einzigen
Von allen Menschen, dem die Wahrheit innewohnt.

Teiresias tritt rechts auf, von einem Knaben (V. 445) geführt und begleitet von den von Ödipus (V. 289) nach ihm gesandten Boten. Die Vorigen.

Ödipus. Du, der in alles spähend dringt, Teiresias,*
Was nennbar ist, was nicht, im Himmel so wie hier,
Du kannst die Stadt nicht schauen, doch erkennst du wohl,
Welch schwere Not sie heimgesucht; in dir allein
Erschien für uns ihr Helfer, lebt ihr Retter, Herr!
Denn Phöbos — wenn die Boten dir's nicht schon gesagt —
Gab den Bescheid auf unsre Frage: dann allein
Werd' uns Erlösung werden aus der Seuche Not,
Wenn wir des Laïos Mörder glücklich ausgespäht,
Getötet oder flüchtig aus dem Land gebannt.
Mißgönne du mir also nicht der Vögel Spruch,*
Noch andre Seherzeichen, sind dir welche kund,
Und rette dich und diese Stadt, und rette mich,
Und was der Mord besudelt, Herr, entsündige!
Auf dich vertrau'n wir. Helfen ja, so weit die Kraft,
Die Mittel reichen, ist des Mannes schönste Pflicht.
Teiresias (für sich). Weh! Schrecklich ist es, weise sein, wo's keinen Lohn
Dem Weisen bringt! Ich habe dieses wohl gewußt;
Doch nun vergaß ich's; sonst erschien ich nimmer hier.*
Ödipus. Was ist geschehen, daß du so voll Zagen kommst?
Teiresias. Laß mich nach Hause! Leichter trägst du dein Geschick
Und ich das meine, wenn du diesem Rate folgst.*
Ödipus. Nicht rechtlich redest du, noch auch als Freund der Stadt,*
Die dich erzogen, weigerst du ihr deinen Spruch.
Teiresias. Auch dir ja, wohl erkenn' ich's, dient dein Reden nicht
Zum Segen: gleiches, fürcht' ich, widerfährt auch mir — (will gehen.)

Ödipus. Beim Himmel, weißt du's, wende dich nicht ab von uns:
Zu deinen Füßen fleh'n wir all' um Hülfe hier.
Teiresias. Ihr alle seid ja Thoren, ich enthülle nichts,
Damit ich dein Verderben nicht enthüllen muß.
Ödipus. Was sagst du? Willst du, was du weißt, nicht sagen, denkst
Uns hinzugeben und die Stadt dem Fluch zu weih'n?
Teiresias. Ich will mir selbst nicht wehe thun, noch dir. Wozu*
Dies eitle Fragen? Nie vernimmst du's doch von mir.
Ödipus. Was, du, der Schlimmen Schlimmster! — Denn des Steines Art*
Magst du zur Wut aufregen, — offenbarst du's nicht?
Willst stumm verharren, ungerührt und ungebeugt?
Teiresias. Du tadelst meine Sinnesart; die, welche dir
Beiwohnt, die deine, kennst du nicht und schmähest mich.*
Ödipus. Wer sollte nicht ergrimmen, wenn er solches Wort
Vernimmt, womit du diese Stadt zu höhnen wagst?
Teiresias. Selbst wird's ja kommen, hüllt es auch mein Schweigen ein.
Ödipus. So mußt du mir auch sagen, was da kommen wird.
Teiresias. Nicht weiter werd' ich reden; nun, wenn dir's gefällt,
Ras' auf im Zorne, wär' er auch der wildeste!
Ödipus. Und nichts verhalten werd' ich, traun, in meinem Zorn,
Was ich erkannte. Wisse denn, ich glaube, du
Hast miterfonnen, mitgethan die That, und nur
Nicht selbst den Mann erschlagen. Wenn du sehend wärst,
Dann würd' ich sagen: dir allein gehört die That.*
Teiresias. Wahrhaftig? Bei dem Fluche, den du früherhin
Verkündet, bleibe, rat' ich dir, und wende nicht
An diese Männer oder mich forthin das Wort,
Du, der, ein Frevler, dieses Land entheiligt hat!*

Ödipus. So kühn, so schamlos schüttest du dies Wort heraus,
Und wähnst vielleicht, du werdest meiner Rach' entflieh'n?
Teiresias. Ich bin entfloh'n. Die Kraft der Wahrheit pfleg' ich ja.*
Ödipus. Von wem belehrt denn? Schwerlich doch von deiner Kunst!*
Teiresias. Von dir: ich sag's ungerne, doch du zwangest mich.
Ödipus. Welch Wort? Noch einmal sage mir's und deutlicher!*
Teiresias. Verstand'st du's nicht schon? Oder stellst du Fallen mir?*
Ödipus. Nicht, daß ich's klar erkannte; wiederhol' es denn!
Teiresias. Du bist des Mannes Mörder, den du suchen gingst.*
Ödipus. Dir nicht zur Freude lästerst du zum zweitenmal!
Teiresias. So soll ich andres sagen, daß du mehr ergrimmst?
Ödipus. So viel dich lüstet; ungehört verhallt dein Wort.*
Teiresias. Unwissend, sag' ich, pflegst du mit dem Teuersten
Ruchlosen Umgang, siehest nicht, wie tief du sankst.*
Ödipus. Und denkst du immer so zu reden ungestraft?
Teiresias. Ja, wenn der Wahrheit irgend Kraft beschieden ist.
Ödipus. Sie ward ihr, aber nicht in dir; dir blieb sie fremd,
Der blind an Ohren und an Geist und Augen ist.
Teiresias. Bejammernswerter, daß du schmähen magst an mir,
Womit in kurzem jeder hier dich schmähen wird!*
Ödipus. Du bist ein blinder Sohn der Nacht, daß weder mir
Du schaden kannst noch andern, die zum Lichte schau'n.
Teiresias. Von mir zu fallen ist ja nicht dein Los; genügt
Doch Phöbos' Macht hier, dem die Sorg' obliegt dafür.*
Ödipus. Hat Kreon oder hast du selbst dies ausgedacht?*

Teiresias. Nicht Kreon schafft dir Leides, nein, du schaffst dir's selbst.

Ödipus. Reichtümer, Herrschaft und o Weisheit, du, der nichts
Im neiderfüllten Leben sich zur Seite stellt,*
Welch schnöde Mißgunst heget ihr in eurem Schoß,
Wenn um des Thrones willen, den mir diese Stadt
Unaufgefordert übergab als freien Lohn,
Mir Kreon, jener treue Freund aus alter Zeit,*
Nachschleicht im Rücken und mich auszutreiben strebt,
Anstellend diesen Zaubermann, den Ränkeschmied,
Den listenreichen Gaukler, der in Wucher nur
Scharfsichtig und in seiner Kunst ein Blinder ist!
Denn sage, wo bewährst du deine Seherkraft?
Als ihre Rätsel sang die grause Sphinx, warum
Sprachst du für unsre Bürger kein erlösend Wort?
Doch war es nicht des nächsten besten Mannes Werk,
Den Spruch zu deuten, nein, bedurfte Seherkunst;
Die lerntest du von deinen Vogelzeichen nicht,
Noch offenbarte dir's ein Gott: ich, Ödipus,
Erschien, ein Ziel ihr setzend, ich Unkundiger,
Durch Geist es treffend, nicht belehrt vom Vogelflug.*
Und den versuchst du fortzutreiben, weil du dann
Kreons erhab'nem Throne nah zu stehen hoffst.
Ihr werdet weinend, hoff' ich, du wie dein Genoß,
Des Landes Fluch vertreiben: wärst du nicht ein Greis,*
Du würd'st in Leid erkennen, was du mir ersannst.

Der Chor. Uns, wenn wir überlegen, dünkt des Greises Wort*
Im Zorn gesprochen, so wie deines, Ödipus!
Nicht solches kann uns frommen, nein, uns ziemt zu späh'n,
Wie wir am besten G'nüge thun des Gottes Spruch.

Teiresias. Wohl bist du Herrscher; doch besteh'n muß gleiches Recht
Zu gleicher Antwort; hierzu ward auch mir Gewalt.
Nicht dir ja, nur dem Phöbos bin ich unterthan,*

Daß nicht als Beistand Kreon mich vertreten muß.*
Doch ich verkünde, weil du mich als Blinden höhnst:
Du siehst, und sehend siehst du nicht, wie tief du sankst,
Nicht, wo du weilest, noch, mit wem zusammenwohnst.
Von wem du stammest, weißt du das? Nichtwissend bist
Du Feind den Deinen, drunten und auf Erden hier.
Und doppelt treffend treibt dich einst aus diesem Land
Mit grausem Schritt des Vaters und der Mutter Fluch,*
Und wie du jetzt hell siehest, schaust du Dunkel dann.*
Ja, welcher Hafen widerhallt nicht dein Geschrei,
Wo tönt Kithäron deinen Ruf nicht bald zurück,*
Erkennst du deinen Ehebund als Leidensport,
In den du, glücklich segelnd, eingelaufen bist?
Noch andern Unheils Fülle wirst du nicht gewahr,
Die dich dir selbst gleich setzt und deinen Kindern auch.*
So schmähe denn auf Kreon, schilt mein Seherwort
In stolzem Hohne; keiner lebt auf Erden ja,
Der grauenvoller untergeht als du dereinst.

Ödipus. Noch lange sollt' ich dulden, was der Mann mir beut?
Tod über dich! Was säumst du? Wirst du nicht sofort
Zurück dich wenden, eilend flieh'n von diesem Haus?

Teiresias. Wenn d u mich nicht gerufen, kam i ch wahrlich nicht.

Ödipus. Mir ahnte nicht, du werdest Unsinn schwatzen; denn
Sonst hätt' ich dich zu meinem Hause nicht bestellt.

Teiresias. Ein Thor bin ich geworden, so bedünkt es d i ch.
Den Eltern, die dich zeugten, galt ich weise wohl.* (Er will gehen.)

Ödipus. Wie? Welchen? — Bleibe! — Welcher Mensch erzeugte mich?*

Teiresias. Dich zeugt und dich vernichtet heut' der eine Tag.*

Ödipus. Wie dunkel alles, was du sagst, wie rätselhaft!

Teiresias. Nun, wärst du, das zu lösen, nicht der Tüchtigste?*

Ödipus. Verhöhne das nur, wo du groß mich finden kannst!*
Teiresias. Doch dieser Glücksfall eben war dein Untergang.*
Ödipus. Hab' ich gerettet diese Stadt, sei's immerhin!
Teiresias. So will ich geh'n; du, Knabe, führe mich hinweg!
Ödipus. Ja, laß hinweg dich führen! Deine Gegenwart
Verwirrt nur; gehend wirst du nicht mehr lästig sein. (Er geht in den Palast.)
Teiresias. Warum ich kam, ich sag' es scheidend, ohne Furcht*
Vor deinem Antlitz; denn dein Arm erreicht mich nicht.
Ich sage dir denn: jener Mann, nach welchem du
Schon lange spähest, drohend und des Laïos Mord
Durch's Land verkündend, dieser Mann ist hier und gilt
Als Schutzgenoß, als Fremdling; bald erkennt man ihn
Als Eingebor'nen Thebens, und nicht freuen wird
Ihn solche Schickung; blind ja, der einst sehend war,
Einst reich, ein Bettler, wird er zieh'n in fremdes Land,
Voraus die Wege tastend mit dem Wanderstab.
Den eignen Kindern offenbart er sich zugleich
Als Bruder und als Vater, der, die ihn gebar,
Als Sohn und Ehegatten, der dem Vater nahm
Sein Weib und auch sein Leben. Und nun geh' hinein,
Dem nachzusinnen; wenn du mich auf Lügen triffst,
Dann sage, völlig mangle mir die Seherkunst.
(Teiresias mit dem Knaben ab; der Chor bleibt allein zurück.)

Der Chor.

Erste Strophe.

Wen meint der weissagende Fels von Pytho, wer hat jene*
Wahnsinnsgraunthat blutig verübt mit mordbefleckten Händen?
Nun heb' er den Fuß zur Flucht,
Kraftvoller als Rosse mit
Der Schnelle des Sturmwinds!

Denn es stürzt sich auf ihn, mit der Flamme bewehrt,
Mit Feuer und Blitz der Entsproſſ'ne von Zeus;*
Ihm folgen die Keren,*
Schrecklich, unentfliehbar.

Erste Gegenstrophe.

Denn jüngst entscholl hell ein Gebot Parnassos' schneeumhülltem*
Felshaupt, mahnt' uns alle, des Unbekannten Spur zu suchen.
Wohl irrt in des Waldgebirgs
Wildnissen, in Höhlen und
Felsklüften, dem Stier gleich,*
Der Verlass'ne verlassen und einsam umher,
Zu entfliehen dem Spruch, der der Mitte entsprang*
Der Erde, der ewig
Ihn umschwebt und fortlebt.

Zweite Strophe.

Gräßliches, ach, Gräßliches weissagt
Uns der Prophet, was ich zu glauben*
Nicht vermag, noch zu verneinen;
Mir versagt zweifelnd das Wort.
In der Angst harr' ich, und düster
Liegt es vor mir, jetzt und hinfort.
Denn ob Polybos' Sohn*
Mit Labdakos' Haus je sich entzweit, hört' ich zuvor
Nimmer, vernahm's heute noch nicht, daß
Ich daran, wie am Probsteine, belehrt,
Den gefeierten Ruf unseres Herrn schmähte, den Mord
Rächend, an Labdakos' Sohn in der Nacht Dunkel verübt.

Zweite Gegenstrophe.

Freilich durchschau'n Zeus und Apollon
Kundig die Schicksale der Menschen;
Doch o, wer weiset mir nach, daß
Im Geschlecht Sterblicher je
Ein Prophet weiter als ich blickt?

Weisheit besteht siegend gar oft
Mit der Weisheit den Kampf;*
Nie möcht' ich indes, eh' sich der Spruch deutlich erfüllt,
Loben den Mann, welcher ihn anklagt.
Das geflügelte Weib nahte sich einst,*
Und er zeigte sich klug, Jubel erscholl ihm in dem Land;
Nimmer in meinen Gedanken daher trifft ihn die Schuld.

Kreon tritt von rechts auf. Der Chor.

Kreon. Ihr Bürger, weil ich höre, daß mich Ödipus,
Der König, schwerer Thaten angeschuldigt hat,
Erschein' ich hier, von Schmerz erfüllt. Denn wenn er glaubt,
Ich habe, was zu Schaden führt, in dieser Not
Mit Worten oder durch die That ihm angethan:
Dann lange fortzuleben, traun, verlang' ich nicht,
Mit solchem Ruf belastet. Einfach wäre nicht
Der Schaden, der aus diesem Leumund mir ersteht,
Nein, unermeßlich, wenn ich schlecht in dieser Stadt,
Und schlecht vor dir und meinen Freunden heißen soll.

Der Chor. Doch diese Schmähung wurde mehr vielleicht im Zorn
Gewaltsam ausgestoßen als mit Vorbedacht.

Kreon. So ward das Wort gesprochen, daß, verführt von mir,
Des Sehers Mund die Lügenworte reden soll?

Der Chor. So ward gesagt; in welcher Absicht, weiß ich nicht.*

Kreon. Mit offnem Blick des Auges und mit offnem Sinn
Ward solcher Vorwurf ausgesprochen wider mich?*

Der Chor. Ich weiß nicht; was die Herrscher thun, bemerk' ich nicht;*
Doch eben tritt er selber aus dem Hause schon.

Ödipus tritt durch die Mittelthür des Palastes auf die Bühne.
Die Vorigen.

Ödipus. Du wagst hierher zu kommen? Hast du solche Stirn
Schamloser Frechheit, daß du meiner Schwelle nahst,

Du, der an meinem Haupt zum Mörder werden will
Und offen sich als Räuber meines Thrones zeigt?*
Sprich, bei den Göttern, ob du feigen Sinn an mir,
Ob Aberwitz gewahrtest, daß du dies ersannst?
Nicht ahnen würd' ich, wähntest du, solch tückisches
Vermessen, noch ihm wehren, wenn ich's auch geahnt?
Ist also dein Beginnen nicht ein thörichtes,
Ganz ohne Volk und Freunde nach dem Königtum
Zu jagen, das mit Volk und Gold erobert wird?
Kreon. Was deine Pflicht ist, weißt du's? Auf dein Wort vernimm
Von mir ein gleiches; dann entscheide selbst, belehrt!
Ödipus. Du bist ein starker Redner; doch ich höre schlecht
Auf dich, in dem ich meinen schlimmsten Feind erkannt.
Kreon. Hierüber eben höre mich vor allem jetzt!*
Ödipus. Hierüber eben schweige, daß du redlich seist!
Kreon. Wofern du wähnst, ein blind vermess'ner Eigensinn,
Von Weisheit leer, sei löblich, denkst du ganz verkehrt.
Ödipus. Wofern du wähnst, am Blutsverwandten ungestraft
Das Böse thun zu können, denkst du nimmer klug.
Kreon. Daß dieser Ausspruch richtig sei, bekenn' ich gern;
Doch was dir Übles widerfuhr, belehre mich!
Ödipus. Sprich, warst du's oder warst du's nicht, der Boten mir
Zum hochberühmten Seher abzusenden riet?
Kreon. Und noch besteh' ich unverrückt auf gleichem Sinn.
Ödipus. Wie lange Zeit her ist es schon, daß Laïos —
Kreon. Welch eine That begangen? Ich verstehe nicht —*
Ödipus. Spurlos verschwand, von eines Mörders Hand entseelt?
Kreon. Wohl fern und lange mißt sich schon seitdem die Zeit.
Ödipus. Und übte damals seine Kunst der Seher schon?
Kreon. Mit gleicher Weisheit übt' er sie, mit gleichem Ruhm.
Ödipus. Und dacht' er jemals meiner auch in jener Zeit?
Kreon. Nie, nirgendwo, daß ich in seiner Nähe war.
Ödipus. Und nach dem Toten stelltet ihr kein Forschen an?

Kreon. Gewiß: warum nicht? Aber nichts entdeckten wir.*
Ödipus. Warum enthüllt' es dazumal der Weise nicht?
Kreon. Ich weiß nicht. Wo mir Kunde mangelt, schweig' ich gern.
Ödipus. Doch weißt du so viel — sag' es, da dir Kunde ward —
Kreon. Was meinst du? Weiß ich's, werd' ich's nicht verheimlichen.
Ödipus. Der Seher hätte, war er nicht im Bund mit dir,
Den Mord an Laïos nimmermehr mein Werk genannt.
Kreon. Ob dies er aussagt, weißt du selbst*; ich aber darf
Nun wohl auch dich befragen, wie du mich gefragt.
Ödipus. Frag' immer; denn als Mörder werd' ich nicht besteh'n.*
Kreon. Wohlan! Du bist mit meiner Schwester doch vermählt?
Ödipus. Gewiß; verneinen kann ich diese Frage nicht.
Kreon. Und teilst die Macht, des Landes Herrschaft gleich mit ihr?
Ödipus. Von mir erhält sie alles, was sie wünschen mag.
Kreon. Und steh' ich als der dritte nicht euch beiden gleich?
Ödipus. Hier eben offenbarst du dich als falschen Freund.
Kreon. Nicht, wenn du ruhig prüftest, so wie ich gethan.
Erwäge dies vor allem: glaubst du, daß ein Mann
Mit Sorgen lieber herrschen wird, als ohne Harm
In Frieden schlummern, wenn die gleiche Macht ihm ward?
Auch ich empfinde keine größ're Lust in mir,
Der Herr zu heißen, als dem Herrn es gleich zu thun,*
Wie jeder andre, welcher klug zu sein gelernt.
Denn jetzt erlang' ich alles ohne Furcht von dir;
Als Herrscher müßt' ich manches unfreiwillig thun.*
Wie sollte mir nun süßer sein der Königsthron,
Als kummerfreies Walten, als harmlose Macht?
Noch hat mich Thorheit nicht berückt, mir anderes
Zu wünschen, als das Schöne mit dem Nützlichen.
Nun grüßt mich jeder, nun bewillkommt alles mich;

Nun muß mich jeder rufen, der nach dir verlangt;
Denn ihr Gelingen ruht allein in meiner Hand.
Wie hascht' ich doch nach jenem und verschmähte dies?*
Wohl nicht zu Schlechtem wendet sich ein edler Sinn.
Nein, solchen Plan zu hegen kam mir nimmer ein,
Noch böt' ich andern meinen Arm zu solcher That.
Und dies zu prüfen, frage selbst in Pytho nach,
Ob ich dir wahrhaft kundgethan des Gottes Wort:
Dann, wenn du findest, daß ich mit Teiresias
Geheimen Rat pflog; nicht verdammt durch einen Spruch,
Durch zweie gieb mir dann den Tod, von mir und dir.
Doch klage nicht nach dunklem Wahne bloß mich an:
Unbillig ist es, ohne Grund den schlechten Mann
Für redlich achten und für schlecht den redlichen.
Und wer den edlen Freund verstößt, der, mein' ich, stößt
Von sich das eigne Leben, das sein Höchstes ist.
Doch mit der Zeit erkennst du dieses sicher, weil
Die Zeit allein den tadellosen Mann bewährt;
Den Lasterhaften kennst du wohl in einem Tag.*

Der Chor. Sein Wort beachte, wer sich vor dem Falle scheut,
O König; denn die Schnellentschloss'nen straucheln leicht.

Ödipus. Kommt einer, der mir heimlich nachstellt, schnell daher,
So muß auch ich schnell wider ihn entschlossen sein.
Denn wollt' ich sorglos harren, ist, was jener sinnt,
Zum Ziel gelangt, und mein Beginnen ist umsonst.

Kreon. Was also willst du? Treibst du mich zum Land hinaus?

Ödipus. Mit nichten: sterben sollst du, nicht von hinnen flieh'n.

Kreon. Ja, wenn du vorher zeigst, daß ich dir feindlich bin.*

Ödipus. Nicht unterwerfen willst du dich und glaubst* mir nicht?

Kreon. Du bist nicht klug, ich seh' es wohl.*

Ödipus. Für mich gewiß.*

Kreon. Für mich mußt du's nicht minder sein.
Ödipus. Du frevelteſt!*
Kreon. Und wenn du irrteſt?
Ödipus. Doch gehorchen mußt du mir.
Kreon. Dem ungerechten Herrscher nie!
Ödipus. O Stadt, o Stadt!*
Kreon. Ich habe Teil am Rechte dieſer Stadt gleich dir!*
Der Chor. Laßt ab, Gebieter! Ganz gelegen ſeh' ich euch
Jokaſten aus dem Hauſe nah'n, mit welcher ihr
Den jetzt erhob'nen Hader wohl vermitteln müßt.

Jokaſte (tritt durch die für den Zuſchauer rechte Thür der hinteren Bühnenwand, aus den Frauengemächern, ein). Die Vorigen.

Jokaſte. Was weckt ihr unbeſonnen, ihr Unſeligen,
Der Zungen Aufruhr und errötet nicht und ſchafft
Euch eignes Leid noch, während alſo krankt das Land?
Geh du nach Hauſe, — du, o Kreon, eile heim,
Und macht zu großem Leide nicht ein eitles Nichts!
Kreon. O Schweſter, Arges mir zu thun ſinnt Ödipus,
Dein Gatte, der von zweien Übeln eines mir,
Flucht aus der Heimat oder hier den Tod, verhängt.
Ödipus. So iſt es: eben überführt' ich ihn, o Frau,
Der Böſes meinem Leben ſann mit böſer Liſt.
Kreon. Nie ſei ich glücklich, will, verflucht, zu Grunde geh'n,
That ich dir eines, weſſen du mich ſchuldig nennſt!
Jokaſte. O bei den Göttern, glaube dieſem Wort, o Herr,
Vor allem ſcheuend, was er hier den Göttern ſchwur,
Dann mich und dieſe Männer, die dir nahe ſteh'n!
Der Chor. O Herr, gieb nach willig und einſichtsvoll meinem Fleh'n!*
Ödipus. Wie ſoll ich dir zu Willen ſein?
Der Chor. Der nie zuvor thöricht war, nun durch Eid heilig iſt, o ſchone ihn!
Ödipus. Bedenkſt du, was du forderſt?
Der Chor. Ja!
Ödipus. So rede denn!

Der Chor. O wirf dem Freund — sein Eid hat ja geheiligt ihn,
Und grundlos ist dein Zorn — nicht vor, was entehrt!
Ödipus. So wisse: wenn du dieses willst, so willst du mein
Verderben oder meine Flucht aus diesem Land.*
Der Chor. Nein, nein, beim Gotte, der der erste ist,*
Beim Helios! Ohne Freunde will ich und in grausiger Pein
Den Tod schau'n, wenn solches ich je gewollt.
Doch der Stadt Untergang schmerzt mich tief
Und quält mein Herz, wenn so zum alten Leid
Von euch noch neues sich gesellet.
Ödipus. So mag er gehen, müßt' ich ganz verderben auch,
Und würd' ich ehrlos mit Gewalt vom Land gejagt.
Die Klage deines Mundes, nicht die seine, stimmt
Mich milder; dieser, wo er sei, bleibt mir verhaßt.
Kreon. Voll Hasses, seh' ich, giebst du nach; doch wann der Zorn
Verbraust, bereust du. Solche Sinnesart ist stets
Sich selbst mit Recht unleidlich und die herbste Qual.
Ödipus. So laß mich und entferne dich!
Kreon. Ich eile fort,
Von dir verkannt, vor diesen aber rein wie sonst. (Ab.)

Ödipus. Jokaste. Der Chor.

Der Chor. Warum, o Frau, säumst du noch, führst den Mann nicht ins Haus?*
Jokaste. Erst möcht' ich wissen, was gescheh'n.
Der Chor. Verdacht entstand ohne Grund, denn es kränkt auch das ungerechte Wort.*
Jokaste. Durch Schuld der beiden?
Der Chor. Freilich.
Jokaste. Und wie kam es so?
Der Chor. Sei es genug, genug bei der gemeinen Not!
Der Hader bleibe, wo er sein Ende fand!
Ödipus. Sieh, wo du hinkommst, da du, Mann von edler Art,*
Von mir dich abkehrst, meinen Zorn zu brechen suchst.
Der Chor. Nicht einmal nur, o Fürst, hab' ich's gesagt;

So wisse denn: ein bethöreter Thor fürwahr würde ich sein,
O Herr, hielt' ich nicht an dir treu und fest,
Der du mein teures Land aus des Sturms
Gefahr hast unter guten Wind gelenkt;
Auch jetzt sei uns ein guter Fährmann!

Jokaste. Bei allen Göttern, offenbar' auch mir, o Fürst,
Um welche That dir solcher Groll die Brust erfüllt.

Ödipus. So höre — denn dich acht' ich mehr als diese, Frau —
Von Kreon, was er Arges mir ersonnen hat.

Jokaste. Sprich, wenn du klar ihn darfst der Schuld des Streites zeih'n.

Ödipus. Von meinen Händen, sagt er aus, fiel Laïos.*

Jokaste. Aus eignem Wissen oder auf ein fremdes Wort?

Ödipus. Den Tückebold, den Seher, schickt er mir daher,
Und rein von allem hält er sich den eignen Mund.*

Jokaste. Entschlag' um diese Dinge dich der Sorge nun,*
Und höre mich und wisse: nie befand sich noch
Ein sterblich Wesen im Besitz der Seherkunst.
Hierfür Beweise geb' ich dir in kurzem Wort.
Einst ward ein Spruch dem Laïos, ich behaupte nicht
Von Phöbos selbst, nein aus der Diener Munde nur:*
Ihm sei das Los beschieden, durch des Sohnes Hand
Zu sterben, der geboren werde ihm von mir.
Und den erschlugen, wie der Ruf uns meldete,
Einst fremde Räuber auf dem dreigespalt'nen Weg;*
Der Sprößling aber hatte noch drei Tage nicht
Geseh'n, da jener mit gebund'nen Füßen ihn*
Ließ werfen in pfadloser Berge Wüstenei.
So hat's Apollon nicht erfüllt, daß er den Mord
An seinem Vater übte, noch daß Laïos
Das Grause, das ihn schreckte, litt durch Sohneshand.
Und solches hatten Sehersprüche vorbestimmt.
Drum achte nicht auf diese! Was der Gott einmal
Wert achtet auszugründen, leicht enthüllt er's selbst.*

Ödipus. Frau, wie befällt mich plötzlich über deinem Wort
Irrsal des Geistes, wie bewegt's mein Innerstes!

Jokaste. Welch neue Sorge regt dich auf, wie sprichst du so?
Ödipus. Du sagtest eben, mein' ich, daß den Laïos
Auf dreigespalt'nem Wege schlug die Mörderhand.
Jokaste. So ward's erzählt, und noch verklang die Sage nicht.
Ödipus. Wo liegt die Gegend, da der Mord vollendet ward?
Jokaste. Das Land benennt sich Phokis, und zwei Wege zieh'n
Sich dort in eins, von Delphi her und Daulia.*
Ödipus. Und welche Zeit ist über dem vorbeigefloh'n?
Jokaste. Nur wenig früher, ehe du als Herrscher hier
Auftrat'st im Lande, ward es kundgethan der Stadt.
Ödipus. Was hast du, Zeus, beschlossen wider mich zu thun?
Jokaste. Wie mag dir dies zu Herzen gehen, Ödipus?
Ödipus. Noch frage das nicht; aber wie war Laïos
Gestaltet, sage, war er jugendkräftig noch?*
Jokaste. Groß war er, und sein Haupt fing kaum zu grauen an;
Auch wich der Wuchs von deinem eben nicht sehr ab.
Ödipus. Weh, weh mir! Also hätt' ich selbst unwissentlich
Mich heut' in grause Flüche wohl hinabgestürzt!
Jokaste. Was sagst du? Zitternd scheu' ich, Herr, dich anzuseh'n.
Ödipus. Voll Grau'n erfaßt mich's, daß der Seher sehend war.*
Doch klarer wird mir's, wenn du nur noch eines sagst.*
Jokaste. In Angst zwar sag' ich's, wenn ich's weiß, wonach du fragst.
Ödipus. Zog er mit kleiner Schar nur, oder folgten ihm
Zahlreiche Krieger als des Landes hohem Herrn?
Jokaste. In allem waren's fünf, ein Herold auch dabei,
Und nur ein einz'ger Wagen, der den Fürsten trug.
Ödipus. Ach, wehe! Schon ist alles klar! Wer war es denn,
Der diese Botschaft euch gebracht, o Königin?*
Jokaste. Ein Diener, der allein gerettet wiederkam.
Ödipus. Und ist er hier anwesend und im Hause noch?
Jokaste. Nicht mehr. Sobald er, heimgekehrt, in deiner Hand
Die Macht gewahrte, Laïos gestorben sah,

So bat er innig, meine Hand ergreifend, ihn
Aufs Land hinauszusenden zu der Herden Hut,
Um weit vom Anblick dieser Stadt entfernt zu sein.
Und ich entließ ihn, denn für einen Knecht erschien
Er tüchtig, würdig größ'rer Gunst denn dieser nur.

Ödipus. O käm' er ohne Säumen uns hierher zurück.

Jokaste. Das kann er; doch zu welchem Zwecke willst du dies?

Ödipus. Mir bangt, o Fürstin, daß ich allzuviel bereits
Geredet, weshalb mich verlangt, den Mann zu seh'n.*

Jokaste. So mag er kommen! Doch auch ich bin würdig wohl,
Zu hören, was dir, König, so das Herz beschwert.

Ödipus. Du sollst es wissen, nun im Herzen solche Furcht
Mich faßt! Und wer von allen wäre würdiger,
Ihm zu vertrauen, da mich solche Not bedrängt?
Mein Vater Polybos war Herrscher von Korinth
Und meine Mutter Merope, die Dorerin.
Als erster Bürger galt ich dort, eh' solcher Art
Mich traf ein Zufall, der beachtenswürdig zwar,
Doch nicht des Eifers würdig war, der mich ergriff.*
Ein Mann, am Gastmahl überfüllt vom Trunk des Weins,
Rief laut, ich sei nicht meines Vaters echter Sohn.
Und ich, gereizt, vermocht' an diesem Tage kaum
An mich zu halten; doch am zweiten fragt' ich an
Bei meinen Eltern, welche schwer ob solchem Schimpf
Dem Manne zürnten, dem das Wort entfallen war.
Mich freuten ihre Reden; doch stets nagte mir
Dies Wort am Herzen; denn es wühlte tief sich ein:
Und unbemerkt von meinen Eltern, zog ich aus
Gen Pytho. Ohne Antwort zwar auf das, weshalb
Ich kam, entsandte mich der Gott; doch andres Leid,
Ein gräßlich jammervolles Los enthüllt' er mir:
Ich müsse meine Mutter frei'n und ein Geschlecht
Erzeugen, das ein Fluch und Grau'n der Menschen sei,
Und Mörder sein des Vaters, der mir Leben gab.
Und das vernehmend, floh ich scheu das Land Korinth,

Nur aus den Sternen seine Lag' hinfort zu späh'n,*
Hinziehend, wo ich hoffte, nimmerdar die Schmach
Des mir geword'nen bösen Spruchs erfüllt zu seh'n.
Und also wandernd kam ich auch an jenen Ort,
Wo, wie du sagtest, dein Gemahl erschlagen ward.
Und, Frau, die Wahrheit will ich dir gesteh'n: sobald
Ich jenem Dreiweg nahe war auf meiner Fahrt,
Kommt mir ein Herold und ein Mann, so wie du jetzt
Mir ihn beschriebst, entgegen, den ein Wagen trug
Mit jungen Rossen; und des Wagens Lenker trieb
Samt jenem Alten mit Gewalt vom Weg mich ab.
Und ich, im Zorne, schlage den, der mich vertrieb,
Den Wagenführer; als der Alte dies gewahrt,
Die Zeit erspäht' er, bis ich nah' dem Wagen kam,
Und schwang den Stachel mitten mir aufs Haupt herab.*
Doch büßt er nicht mit gleichem; nein, vom Stab sofort
Aus meiner Hand getroffen, wird er ungesäumt
Vom Wagensitze hinterrücks hinabgestürzt;
Darauf erschlug ich alle. Wenn nun Laïos
Jemals Gemeinschaft hatte mit dem Fremdlinge:*
Wo mag der Menschen einer unglückseliger,
Wer könnte gottverhaßter sein, als Ödipus?
Den nicht ein Fremdling, noch ein hier gebor'ner Mann
In seine Wohnung nehmen, noch ansprechen darf,
Nein, aus dem Hause stoßen muß. Und ich bin's selbst,
Kein andrer hat mir diesen Fluch aufs Haupt gelegt,*
Des Toten Gattin wird befleckt in meinem Arm,
Der ihn zu Boden streckte. Bin ich nicht verrucht?
Nicht ganz und gar unheilig? Wenn ich fliehen muß,
Und als ein Flüchtling nimmermehr die Meinen seh'n,
Nicht meiner Heimat nahen darf: sonst muß ich, ha!
Die Mutter frei'n, muß meinen Vater Polybos
Ermorden, der mir Leben gab und mich erzog.*
Wer sagen wollte, daß ein grimmer Dämon dies
Mir zugesendet, träf' er nicht das Richtige?
O mög' ich niemals, bei der hehren Götter Macht,

Nie diesen Tag schau'n! Aus der Zahl der Sterblichen
Will ich zuvor entschwinden, eh' ich sehen muß,
Daß solches Unheils grause Schmach mein Leben drückt!
Der Chor. Uns, König, macht dies auch besorgt; doch ehe du
Den Augenzeugen ausgeforscht, verzage nicht!
Ödipus. Und diese Hoffnung wahrlich bleibt mir noch allein:
Des Mannes nur, des Hirten, will ich warten noch.
Jokaste. Und wenn er ankommt, welcher Trost erstände dir?
Ödipus. Das höre: find' ich, daß er mir das Gleiche sagt,
Was du, so möcht' ich dieser Angst entronnen sein.
Jokaste. Und was Besond'res hast du denn von mir gehört?
Ödipus. Gemeldet habe dir der Hirt, so sagtest du,
Daß Räuber ihn gemordet. Wohl, und wenn er nun
Dieselbe Zahl nennt, dann bin ich der Mörder nicht;
Denn einer ist ja nimmermehr den vielen gleich.*
Doch spricht er nur von einem einz'gen Wandersmann,
Dann wird die Mordthat offenbar auf mich gewälzt.
Jokaste. Daß seine Rede so gelautet, glaube mir,*
Und widerrufen kann er nicht sein erstes Wort;
Denn alle Bürger hörten's an, nicht ich allein.
Doch, spräch' er auch abweichend von dem Früheren,
Nie wird er doch erweisen, Herr, daß du den Mord
An Laïos verübtest, dem ja Loxias*
Den Tod von meines Sohnes Hand verkündet hat.
Doch hat ihn auch nicht dieser Unglückselige
Gemordet; denn zuvor ja kam er selber um.
Drum weder *hierher* wend' ich, noch *dorthin* den Blick
Hinfort um dessen willen, was ein Seher sprach.
Ödipus. Da denkst du richtig; aber dennoch sende hin,*
Den Hirten herzurufen; das versäume nicht!
Jokaste. Gleich will ich senden; aber geh'n wir jetzt ins Haus!
Denn nichts beginnen möcht' ich, was dir nicht gefällt.

(*Ödipus* und *Jokaste* gehen durch die Mittelthür ab. Der *Chor* bleibt allein zurück.)

Der Chor.

Erste Strophe.

Ach, wär' es Los meines Lebens,*
Rein zu wahren fromme Scheu bei jedem Wort und jedem Werke,
Treu den Urgesetzen,
Die aus den Höh'n kommen zur Erde;
Himmlischer Geburt sind sie, und Olympos*
Hat selbst sie gezeugt, und nicht
Sind Sterblicher Kinder sie,
Und nichts senkt jemals sie in den Schlaf stummer Vergessenheit:
Es belebt sie mächtig ein Gott, der nie altert.

Erste Gegenstrophe.

Der Frevelmut zeugt Gewaltherrn.
Wenn der Frevelmut sich thöricht übernahm und Thaten übte,
Heillos und nicht frommend:
Dann zu der Höh'n äußerstem Gipfel
Hebt er sich empor, stürzt hinab in Elend,
Wo nimmer beglückt sein Fuß
Hinwallt. Was zum Heil der Stadt
Begonnen ward, das wende der Gott mächtig zum Sieg, fleh' ich,
Und es sei mir göttlicher Schutz allzeit nahe.

Zweite Strophe.

Aber wer in Wort und Werken frevle Lebenspfade wallt,
Wem nicht vor der Dike graut, nicht Göttertempel heilig sind,*
Fluchvolles Verderben treff' ihn, schnöden Frevelsinnes Lohn,
Wofern er nicht auf rechter Bahn Gewinn sucht
Und nicht der Sünde Greuel flieht,
Und an Geweihtes rührt mit Frevlerhänden!
Wie mag ein Mann, also frevelnd, seine Brust

Schützen vor des Zornes Pfeilen?*
Wenn ein solcher Wandel Preis und Ehre schafft:
Was opfr' ich den Göttern?

Zweite Gegenstrophe.

Nicht zur heil'gen Erdenmitte wall' ich mehr in frommem Sinn,*
Auch nicht zu dem Tempel Abäs, noch zum Haus Olympias,*
Wenn nicht vor den Augen aller, was ich sage, sich erfüllt.*
Doch dir, o Starker, wenn wir recht dich nennen
Allherrscher Zeus*, und deiner stets
Endlosen Allmacht bleib' es nicht verborgen!
Der Götter uraltes Wort an Laïos gilt
Als verhallt, als eitler Tand nun;
Nirgend strahlt Apollons Ruhm im alten Glanz;
Das Göttliche schwindet.

Iokaste (tritt aus der Mittelthür; sie trägt Olivenzweige, die mit weißen Wollfäden umwickelt sind, und Räucherwerk. Zwei Dienerinnen folgen ihr mit Opferkörben). Der Chor.

Iokaste. Ihr Häupter Thebens, ich beschloß in meinem Sinn,
Der Götter Tempeln mich zu nah'n, die Kränze hier
In meinen Händen tragend und das Räucherwerk.
Denn allzuschwer ringt Ödipus in bangem Mut
Mit mannigfachem Kummer; nach dem Alten mag
Er nicht das Neue messen, wie's dem Klugen ziemt;*
Nein, offen ist er jedem Wort, das Schrecken bringt.
Mit meinem Zuspruch kann ich nichts hier schaffen mehr;
(sie wendet sich zu dem Altar Apollons).
Drum nah' ich flehend mit den Weihgeschenken dir,
Lykeier Phöbos, weil du mir der nächste bist,*
Auf daß du schuldlos lösest uns aus diesem Leid:
Denn, ach, wir alle zagen, nun wir ihn betäubt
Von Schrecken seh'n, der unsres Schiffes Steuer führt.*

Ein Bote (tritt durch den für die Zuschauer linken Seiteneingang ein). Die Vorigen.

Der Bote. Gewährtet ihr, o Freunde, wohl die Kunde mir,
Wo seine Wohnung Ödipus, der König, hat?
Doch wisset ihr's, sagt lieber, wo er selber weilt.

Der Chor. Hier seine Wohnung, und er selbst ist innen, Freund,
Und Mutter seiner Kinder ist hier diese Frau.

Der Bote. Sie lebe glücklich selbst und unter Glücklichen
Für immer, sie, des Mannes reich gesegnet Weib.*

Jokaste. Du selbst, o Freund, nicht minder; denn du bist es wert
Des frommen Wunsches wegen. Doch erkläre, was
Ist dein Begehr, was anzukünden kamest du?

Der Bote. Glück deinem Haus und deinem Gatten, edle Frau!

Jokaste. Und welcher Art ist dieses? Und wer sendet dich?

Der Bote. Ich komme von Korinth, und meine Rede wird
Vielleicht erfreuen dich, vielleicht betrüben auch.*

Jokaste. Was ist es? Wie besitzt sie solche Doppelkraft?

Der Bote. Zu seinem Herrscher will das Volk des isthmischen
Gebietes ihn erheben: also hieß es dort.*

Jokaste. Wie, hat der greise Polybos nicht mehr die Macht?

Der Bote. Nicht mehr, da Todesschlummer ihn im Grab umfängt.

Jokaste. Wie sagst du, Greis? Gestorben wäre Polybos?*

Der Bote. Wofern ich unwahr rede, sei mein Los der Tod.

Jokaste (zu einer ihrer Begleiterinnen). Auf, Mädchen, gehe schnell hinein, dem Herrscher dies
Alsbald zu melden!

(Die Dienerin ab).

Ihr, o Göttersprüche, wo,
Wo seid ihr? Längst floh Ödipus mit Zittern fort,

Um nicht zu morden diesen Mann, und jetzt erlag
Er durch das Schicksal, nicht entseelt von seiner Hand.

Ödipus (tritt aus der Mittelthür, hinter ihm die Dienerin Jokastens). Die Vorigen.

Ödipus. Mein trautes Weib, Jokaste, vielgeliebtes Haupt,
In welcher Absicht riefst du mich vom Haus hierher?
Jokaste. Vernimm den Mann hier und erwäge dann, wohin
Es mit des Gottes hohem Spruch gekommen ist.
Ödipus. Und dieser Mann — wer ist er, und was bringt er mir?
Jokaste. Vom Land Korinth vermeldet er, daß Polybos,
Dein Vater, nicht mehr lebe, nein, des Todes sei.
Ödipus. Was sagst du, Fremdling? Künde du mir selbst es an!
Der Bote. Nun, wenn ich dies vor allen deutlich sagen soll,
So wisse: jener ging dahin des Todes Weg.
Ödipus. Und hat ihn Arglist oder Krankheit hingerafft?
Der Bote. Ein leichter Anstoß wiegt in Ruh' ein greises Haupt.
Ödipus. An einer Krankheit, scheint es, starb der Arme wohl?
Der Bote. Und wie's gemäß des Lebens langer Dauer war.
Ödipus. Weh, weh! Warum denn, mein Gemahl, beachten wir
Die Sehersprüche Pythos, was die Vögel noch,*
Die droben kreischen, die verkündet, daß ich einst
Den eignen Vater töten soll? Ihn birgt der Schoß
Der Erde jetzt als Toten, und ich weile hier,
Kein Schwert berührt' ich, — wenn ihn nicht Sehnsucht um mich
Verzehrte — so wohl kam er um durch meine Schuld.
Nein, diese Sehersprüche, die nahm Polybos
Mit sich hinab zum Hades; nichts bedeuten sie.

Jokaste. Hab' ich dir das nicht lange schon vorher gesagt?
Ödipus. Wohl sagtest du's; doch irre führte mich die Furcht.
Jokaste. Nun komme nichts von diesem dir zu Sinne mehr!
Ödipus. Wie? Darf der Mutter Ehe mich nicht ängstigen?
Jokaste. Was soll dem Menschen Furcht, für den der Zufall herrscht,*
Für den es keine Vorschau giebt des Künftigen?
Am besten lebt er ohne Harm, wie's eben geht.
Drum bange dir vor deiner Mutter Ehe nicht!
Denn viele Menschen sahen schon in Träumen sich
Vermählt der eignen Mutter; doch wer alles dies
Für nichtig achtet, trägt die Last des Lebens leicht.
Ödipus. Ich würde alles richtig nennen, was du sprachst,
Wenn nicht die Mutter lebte. Nun, da diese lebt,
Notwendig muß mir bangen, sprachst du richtig auch.
Jokaste. Doch ist das Grab des Vaters dir ein helles Licht.*
Ödipus. Ich fühl's, ein helles! Doch mich schreckt die Lebende.
Der Bote. Vor einem Weib, vor welchem bangt euch denn so sehr?
Ödipus. Vor Merope, der Frau des Polybos, o Greis.
Der Bote. Was ist es, das von dieser euch in Schrecken setzt?
Ödipus. Ein grauser Spruch, o Fremdling, den der Gott gesandt.
Der Bote. Darf ihn ein andrer wissen? Hüllt ihn Schweigen ein?
Ödipus. Vernimm! Apollon that mir kund, ich müsse mich
Der eignen Mutter als Gemahl gesellen und
Mit dieser Hand vergießen meines Vaters Blut.
Deswegen zog ich aus Korinth vor langer Zeit
In weite Fernen, zwar zu meinem Glücke, doch —
Was giebt es Süß'res, als der Eltern Auge schau'n?

Der Bote. Dies also fürchtend, bliebst du fern von jener Stadt?
Ödipus. Und um des Vaters Mörder nicht zu sein, o Greis!
Der Bote. Warum, o König, sollt' ich dich von dieser Furcht
Nicht gleich befreien? Kam ich doch wohlmeinend her!
Ödipus. Auch nähmst du sicher würd'gen Dank von mir dahin.
Der Bote. In dieser Absicht kam ich auch zunächst zu dir,
Daß schöner Lohn mir würde, wenn du heimgekehrt.
Ödipus. Doch, traun, zu meinen Eltern geh' ich nimmermehr!*
Der Bote. Mein Sohn, du weißt nicht, was du thust, ich seh' es klar —
Ödipus. Wie so, mein Alter? Bei den Göttern, sage mir's!
Der Bote. Wenn du dich ihretwegen heimzukommen scheust.
Ödipus. Ich zittre, sicher treffe Phöbos' Wort mir ein.
Der Bote. Daß Greu'l an deinen Eltern dich entheilige?
Ödipus. Dies eben, Alter, dieses schreckt mich fort und fort.
Der Bote. Nun, weißt du, daß du ohne Grund dich ängstigest?
Ödipus. Wie wäre das? Von diesen Eltern stamm' ich doch.
Der Bote. Weil Polybos nicht deines Stammes war, o Herr!
Ödipus. Wie sagst du? Hätte Polybos mich nicht gezeugt?
Der Bote. Nicht mehr, o Herr, noch minder, als ich selber hier.
Ödipus. Wie wär' ein Vater einem gleich, der keiner ist?
Der Bote. Er war so wenig, als ich selbst, dein Vater, Herr!
Ödipus. Weswegen aber nannt' er denn mich seinen Sohn?
Der Bote. Aus meinen Händen nahm er als Geschenk dich einst.

Ödipus. Und liebte dennoch mich so sehr aus fremder Hand?
Der Bote. Ein kinderloses Leben hieß ihn also thun.
Ödipus. Du kauftest oder fandest mich und gabst mich ihm?
Der Bote. In tiefer Waldschlucht am Kithäron fand ich dich.*
Ödipus. In welcher Absicht kamst du denn an diesen Ort?
Der Bote. Dort war des Berges Herde mir zur Hut vertraut.
Ödipus. So warst du Hirte, zogst umher im Dienst des Herrn?
Der Bote. Und dein Erretter ward ich, Sohn, in jener Zeit.
Ödipus. Mit welchem Leiden fandst du mich in meiner Not?*
Der Bote. Die Fußgelenke können dir's bezeugen, Kind!
Ödipus. Weh mir! Warum erwähnst du dieses alte Leid?
Der Bote. Die durchgestoch'nen Füße löst' ich beide dir.
Ödipus. Ein schmählich Zeichen ward mir in den Windeln schon.
Der Bote. Von diesem Unfall blieb bis heut' der Name dir.*
Ödipus. O Götter! That dies Vater oder Mutter? Sprich!*
Der Bote. Ich weiß es nicht, doch weiß es der, der dich mir gab.
Ödipus. Von einem andern nahmst du, fandst nicht selbst mich auf?
Der Bote. Nicht selbst; ein andrer Hirte fand und gab dich mir.
Ödipus. Wer war es? Weißt du näher mir zu nennen ihn?
Der Bote. Man nannt' ihn, mein' ich, einen Knecht des Laïos.
Ödipus. Des Fürsten, der vor Zeiten hier in diesem Land gebot?

Der Bote. Ja, dieses Königs Hirte war der Mann, o Herr!
Ödipus. Und lebt er jetzt noch, daß ich selbst ihn sehen kann?
Der Bote. Ihr Eingebor'nen wisset das am besten wohl.
Ödipus. Ist unter euch, ihr Männer, die mir nahe steh'n
Nicht einer, der den Hirten kennt, von dem er spricht,
Sei's daß er hier ihn oder auf dem Felde sah?
So sprecht; es auszugründen ist jetzt wohl die Zeit.
Der Chor. Kein andrer ist es, glaub' ich, als vom Felde der,*
Den du zu sehen früher schon verlangt; indes
Giebt wohl die beste Kunde dir Jokaste selbst.
Ödipus. Frau, meinst du, jener, den wir eben jetzt hierher
Beschieden, sei derselbe, den der Bote meint?
Jokaste. Was? Welchen nannt' er? Achte nicht hierauf, und dem,*
Was er gesprochen, sinne nicht vergeblich nach!
Ödipus. Das bleibe ferne, daß ich jetzt nicht mein Geschlecht
Enthüllen sollte, nun ich solche Spuren fand.
Jokaste. Bei allen Göttern, wenn das eigne Leben dir
Lieb ist, so laß dies Forschen! Meine Qual genügt.
Ödipus. Sei ruhig! Wenn ich nach der dritten Mutter auch
Dreifach ein Knecht erschiene, dir bringt's keine Schmach.*
Jokaste. Und doch — ich flehe — folge mir: ach, thu' es nicht!
Ödipus. Nicht folgen kann ich, schauen muß ich's unverhüllt.
Jokaste. Doch rat' ich dir das Beste; denn ich mein' es gut.
Ödipus. Nun, eben dieses Beste quält mich lange schon.*
Jokaste. Erführst du niemals, wer du bist, Unseliger!
Ödipus. Wird einer mir den Hirten herzuführen geh'n?
Die lasset nur sich ihres hohen Stammes freu'n!
Jokaste. Weh, weh dir, Armer! Dieses Wort vermag ich nur
Dir zuzurufen, und hinfort kein andres mehr! (Sie geht durch die Mittelthür ab.)

Ödipus. Der Bote. Der Chor.

Der Chor. Was ging die Frau doch, Ödipus, so schnell hinweg,
Von wildem Jammer aufgestürmt? Ich fürchte sehr,
Aus diesem Wehschrei bricht hervor ein schweres Leid.

Ödipus. Was immer wolle, brech' hervor; doch mein Geschlecht,
Ich will es kennen lernen, ob's auch niedrig sei.
Sie mag verschämt in ihrem Frauenstolze wohl
Erröten über meines Stamms Unwürdigkeit.*
Ich aber, wenn ich Tyches Sohn, der Spenderin*
Des Glücks, mich achte, werde nicht erniedrigt sein.
Von dieser Mutter stamm' ich, und es ordneten
Verwandte Monde Niedrigkeit und Größe mir.*
Bei solcher Abkunft werde ich kein andrer mehr*
Und trachte ruhig, mein Geschlecht ans Licht zu zieh'n.

Der Chor.

Strophe.

Wenn mir im Geist Seherkunde, wenn Verstand im Busen wohnt,*
Wirst du schon morgen es schauen,
Beim Olympos, wie wir dich
Im Vollmondlicht, o Kithäron,
Jubelnd verherrlichen als des Ödipus
Landsgenoß und Amm' und Mutter,
Wie wir dich mit Reigen feiern,
Weil du so freundlich gewesen
Meines Landes Herrschern!
Heilbringender Phöbos, dir, gefalle dir's also.

Gegenstrophe.

Welche, mein Kind, welche Tochter war's der Ewigwaltenden,*
Die dich geboren, und war ihr

Pan, der Berghöh'n Schirmer, war
Apollon ihr zugesellt? Der
Liebt ja die Wildnisse, liebt Bergwaldungen.
Oder war's Kyllenes Herrscher,
War es Bakchos, droben wohnend
Auf den gebirgigen Höh'n, der
Dich gewann von einer
Aus Helikons Nymphenchor, mit dem er oft Scherz treibt?*

Ein Hirte. Die Vorigen.

Ödipus (zu dem Chore). Darf ich vermuten, der ich nie mit ihm verkehrt,
Ihr Greise, glaub' ich dort zu seh'n den Hirtenmann,
Den längst von uns ersehnten; denn es stimmt genau
Sein hohes Alter überein mit diesem Mann.
Und außerdem erkenn' ich seine Führer auch
Als meine Diener; aber du magst besser wohl,
Als ich, es wissen, sahst ja sonst den Hirten schon.

Der Chor. Er ist es, wohl erkenn' ich ihn; dem Laïos,
Wie kaum ein andrer, war er stets als Hirte treu.

(Der Hirte wird von zwei Dienern durch den rechten Seiteneingang auf die Bühne geführt.)

Ödipus (zu dem Boten). Zuerst, o Fremdling aus Korinth, befrag' ich dich:
Sprich, meinst du diesen?

Der Bote. Diesen, den du hier erblickst.

Ödipus. Du, schaue hierher, Alter, und antworte mir
Auf meine Fragen! Warst du Knecht des Laïos einst?

Der Hirte. Ich war's, im Haus erzogen, nicht erkauft von ihm.*

Ödipus. Und welch Geschäft betriebst du, was war dein Beruf?

Der Hirte. Ich ging des Lebens längste Zeit den Herden nach.

Ödipus. An welchen Orten hieltst du dich gewöhnlich auf?

Der Hirte. Es war Kithäron, war die nächstgeleg'ne Flur.
Ödipus. Und diesen Mann wohl kennst du, sahst ihn dort vielleicht?
Der Hirte. Von welchem Anlaß? Welcher Mann ist's, den du meinst?
Ödipus. Der, welcher hier steht. Pflogst du nie Verkehr mit ihm?
Der Hirte. Nicht gleich zu sagen weiß ich's aus Erinnerung.
Der Bote. Das ist, o Herr, kein Wunder; doch ich will ihn klar
An längst Vergess'nes mahnen. Denn ich weiß, er wird
Noch wissen, als wir auf Kithärons hoher Trift
— Er war mit zweien Herden, ich mit einer dort —
Vom Lenze bis zum Herbste drei vollkommene
Sechsmondenfristen lebten, nachbarlich gesellt:
Ich trieb, sobald es Winter ward, die Herden fort
In meine Hürden, er zum Hof des Laïos.
Ist, was ich sagte, Wahrheit, oder red' ich falsch?
Der Hirte. Du sagst die Wahrheit; freilich ist es lange her.
Der Bote. Nun sage, weißt du, wie du dort ein kleines Kind
Mir gabst, es aufzuziehen als mein eigenes?
Der Hirte. Was ist es? Weshalb fragst du mich um dieses aus?
Der Bote. Der ist es, Freund; er war das neugebor'ne Kind.
Der Hirte. Du bist des Todes! Schweigst du nicht zur Stelle jetzt?*
Ödipus. Ha, diesen, Alter, strafe nicht; denn mehr gebührt
Die Strafe deinen Worten, als den seinigen.
Der Hirte. Doch was, o bester aller Herrn, verbrach ich denn?
Ödipus. Das Kind, nach welchem dieser fragt, verleugnest du?
Der Hirte. Ganz ohne Kenntnis spricht er, müht umsonst sich ab.*

Ödipus. Sagst du es nicht in Güte, weinend sagst du's dann!
Der Hirte. Mißhandle, bei den Göttern, nicht mich alten Mann!
Ödipus (zu den Dienern). Auf, bindet ihm die Hände gleich am Rücken fest!*
Der Hirte. Wofür? Ich Armer! Was zu wissen wünschest du?
Ödipus. Das Kind, nach welchem dieser fragt, du gabst es ihm?
Der Hirte. Ich gab's. O raffte jenes Tags der Tod mich hin!
Ödipus. Der wird dir heute, so du nicht das Wahre sagst.
Der Hirte. Viel eher, wenn ich's sagen muß, trifft mich der Tod.
Ödipus. Ausflüchte, wohl erkenn' ich's, sucht der Alte nur.
Der Hirte. Ich nicht; ich sagte lange schon: ich gab es ihm.
Ödipus. Woher bekamst du's? War es dein, war's andrer Kind?
Der Hirte. Nicht meines war es; ich empfing's von fremder Hand.*
Ödipus. Von welchem unsrer Bürger und aus welchem Haus?
Der Hirte. Bei allen Göttern, weiter forsche nicht, o Herr!
Ödipus. Du bist des Todes, frag' ich das zum andern Mal!
Der Hirte. Nun denn, in Laïos' Hause war das Kind erzeugt.
Ödipus. Von einem Sklaven? Oder war's verwandt mit ihm?
Der Hirte. Weh, weh mir! Sagen soll ich's nun, das Schreckliche!
Ödipus. Und ich es hören: aber hören muß ich's doch.
Der Hirte. Wohl hieß das Kind sein eignes; doch am besten sagt
Dir alles, wie's geschehen, dein Gemahl im Haus.*
Ödipus. Sie übergab den Knaben dir?
Der Hirte. Sie selbst, o Fürst!*

Ödipus. Mit welcher Weisung?
Der Hirte. Daß ich ihn ermordete.
Ödipus. Ihr Kind, die Arge?
Der Hirte. Ja, geschreckt von bösem Spruch.
Ödipus. Der hieß?
Der Hirte. Den Vater mord' es einst, so hieß das Wort.
Ödipus. Wie kam es, daß du diesem Greis den Knaben gabst?
Der Hirte. Mitleid bewog mich, daß er ihn in fremdes Land,
Woher er selbst war, trüge, Herr; doch der erhielt
Ihn nun zum höchsten Jammer. Denn bist du das Kind,
Das dieser meinte, bist du, traun, zu Gram gezeugt!
Ödipus. O Götter, Götter! Alles kommt nun klar zu Tag!
O Licht, zum letzten Male schau' ich heute dich,*
Der sproß, von dem er nicht gesollt, — mit wem er nicht
Gedurft, verkehrte, — wen er nicht gedurft, erschlug!*

(Ödipus geht durch die Mittelthür in den Palast; der Bote von Korinth geht durch den linken, der Hirte durch den rechten Seiteneingang fort. Der Chor bleibt allein zurück.)

Der Chor.

Erste Strophe.

Ihr Menschengeschlechter, ach!*
Euch, die leben im Lichte, wie
Zähl' ich ähnlich dem Nichts euch!
Denn welcher der Sterblichen
Nimmt ein größeres Glück dahin,
Als so viel ihm der Wahn verleiht,
Bis vom Wahn er hinabsinkt?*
Durch dein gräßliches Los gewarnt,
Dein unseliges Mißgeschick,
Armer Ödipus, preis' ich nichts
Glückselig auf Erden.

Erste Gegenstrophe.

Du, über Bewundern groß,
Trafst dein Ziel und errangest dir
Ein allseliges Schicksal,
Als nieder du schlugst — o Zeus! —
Die krummklauige Sängerin*
Dunklen Spruches, und meinem Land
Ein Turm wider den Tod standst!
Darum wurdest du König mir
Genannt, ward dir der höchste Preis,
Daß du Thebens erhab'ner Stadt
Als Herrscher gebotest.

Zweite Strophe.

Jetzt aber — wo lebt ein jammernswert'rer Mann?
Wer ist dem Leid, wildem Fluche mehr vertraut
Auf wechselvoller Lebensbahn?
O ruhmvolles Haupt des Ödipus,
Dem die eine Brust
Weit genug erschien,
Um als Sohn an ihr
Und als Gatte auch zu ruh'n!
Wie doch vermochte jene Flur, die schon dem Vater Früchte trug,
Schweigend dem Sohn Frucht zu tragen? Wehe!*

Zweite Gegenstrophe.

Dich zwang die allseh'nde Zeit ans Licht hervor;
Den grausen Bund weiht sie lange schon dem Fluch,
Den Bund der Mutter mit dem Sohn.
O weh, armer Sohn des Laïos!
Hätt' ich, hätt' ich doch
Nimmer dich geseh'n!
Ungemessen tönt
Von der Lippe mir der laut
Klagende Jammer! Soll ich wahr reden, ich atmet' auf durch dich,
Wieder den Schlaf gabst du meinem Auge!

Ein Diener (tritt aus der rechten Seitenthür des Palastes).
Der Chor.

Der Diener. Ihr, die vor andern allezeit dies Land verehrt,*
Was werdet ihr vernehmen, was mit Augen seh'n,
Welch lautes Leid erheben, wenn ihr anders noch
Dem Haus der Labdakiden edle Liebe wahrt!
Denn nicht der Istros, glaub' ich, noch der Phasis wäscht*
Jemals die Greuel sühnend ab, die dieses Haus
Verbirgt: ein andres selbsterwähltes Leiden wird*
Es bald zum Lichte fördern, und am schmerzlichsten
Sind jene Qualen, die man frei sich selbst erschuf.

Der Chor. Nichts fehlt dem ersten Leide, das wir schon gewußt,
Zu tiefer Trauer: Was zu diesem bringst du noch?

Der Diener. Am schnellsten ausgesprochen und gehört zugleich,
Das schwere Wort: Jokastens göttlich Haupt erblich.

Der Chor. Die Jammerwerte! Was verschuldet' ihren Tod?

Der Diener. Sie starb von eignen Händen. Doch das Schmerzlichste
Der That entging euch; denn der Anblick mangelt euch.
So viel indes mir haftet im Gedächtnisse,
Vernehmt vom letzten Leidenskampf der Armen dort.
Denn als in wildem Schmerze sie hineingelangt
Zur Halle, stürmt sie sonder Rast ins Schlafgemach
Und rauft mit beiden Händen sich die Locken aus.
Dann warf sie drinnen hinter sich die Thüre zu
Und rief dem längst entschlaf'nen Laïos, eingedenk
Der alten Ehe, deren Sprößling ihn erschlug,
Indes er sie, die Mutter, als Erzeugerin
Unsel'ger Kinder hinterließ dem eignen Sohn.
Sie flucht dem Lager, wo sie — zwiefach herbe Schmach! —
Den Mann vom Manne, Kinder sich vom Kind gebar.
Doch wie sie dann geendet, weiß ich weiter nicht.
Denn schreiend kam jetzt Ödipus hereingestürzt,
Was uns den Ausgang ihres Leids zu schau'n verwehrt:
Auf ihn allein, der wild umherlief, blickten wir.

Denn stürmend bat er um ein Schwert und fragte, wo
Die Gattin, ach! nicht Gattin, wo die Mutter sei,
Aus deren Schoße sein Geschlecht und er entsproß.*
Und wie er tobte, zeigt ein Gott den Weg ihm an:
Kein Mann ja, der ihm nahe stand, vermochte dies.
Mit grausem Heulen sprang er los aufs Doppelthor,
Geführt von unsichtbarer Hand; vom Grunde bog
Er aus der festen Schlösser Band und stürzt hinein
Zum Schlafgemache, wo wir hängen sah'n die Frau,
Geknüpft ans hochgewundne Seil. Doch als er so
Sie sah, der Arme, brüllt er gräßlich auf und läßt
Die Schlinge nieder. Wie die Jammervolle nun
Dalag am Boden, gräßlich war's, was hier geschah.
Denn goldgetriebne Spangen, die vordem zum Schmuck
Ihr dienten, riß er aus der Frau Gewanden los,
Erhob sie, traf der Augen beide Kreise sich
Und rief das Wort: sie sollten, weil sie nicht geseh'n,
Was er geduldet Grauses, noch was er gethan,
Hinfort in Nacht schau'n, die zu schau'n ihm Sünde war,
Und die er sehen wollte, nicht erkennen mehr!*
Und also fluchend hob er oft, nicht einmal nur,
Die Wimpern hoch und traf sich, und die blutigen
Augäpfel netzten rot die Wang' und sandten nicht
Des Blutes Naß in Tropfen, nein, zugleich ergoß
Ein Regen sich in blutig schwarzem Strom herab.
So brach das Unheil über zwei vereint herein;
Verstrickt in eines Leides Fall ward Mann und Weib.
Wohl war in frühern Tagen noch das alte Glück
Ein Glück in Wahrheit; aber nun, an diesem Tag,*
Blüht Jammer, Elend, Schande, Tod; von allem Leid,
So viel es irgend Namen hat, fehlt keines hier.

Der Chor. Und welche Ruh' im Leide fand der Arme nun?

Der Diener. Er ruft, das Thor zu öffnen, allem Kadmosvolk
Ihn darzustellen als den Vatermörder, als
Der Mutter — — Grauses ruft er, unaussprechlich mir,
Will aus dem Land sich bannen, will nicht weilen mehr

Im Haus, mit Fluch belastet durch den eignen Fluch.
Doch eine Stütze mangelt ihm, des Führers Hand;
Denn allzuschwer zu tragen ist ein solches Weh.
Er wird es dir auch zeigen. Sieh, schon öffnen sich
Der Pforte Riegel, und ein Schauspiel wirst du gleich
Erblicken, das selbst einen Feind erbarmen muß.

Ödipus (wird von Dienern aus der Mittelthür des Palastes herausgeführt). Der Chor.

Der Chor. O gräßliches Leid für Menschen zu schau'n!*
O gräßlichstes, das von allen bis jetzt
Mein Auge geseh'n! Welch Rasen ergriff,
Unglücklicher, dich? Welch zürnender Gott
Stürmt' heftiger noch, denn der wildeste Sturm,
Auf dein unseliges Schicksal?
Weh, Unglückssohn! Ich kann dich ja nicht
Anschau'n und möchte dich fragen so viel,
Mich erkundigen viel und erwägen so viel!*
So weckst du mir Schauder und Grauen.

Ödipus. Weh, weh! Weh, weh!
Ich Unglückssohn! Im endlosen Raum
Wohin taumele ich? Wie verhallt und verfliegt
In die Weite mein Wort?*
Wozu, ach, triebst du mich, Schicksal?

Der Chor. Zu Greueln, nicht zu hören und nicht anzuseh'n.

Erste Strophe.

Ödipus. O gräßliches
Gewölk meiner Nacht, das einstürmt auf mich,
Voll Grau'n, unbezwinglich, grenzenlos ewig! Weh mir
Und weh mir nochmals! Wie durchbohren mich vereint
Die Wut der Schmerzen und des Greu'ls Erinnerung!*

Der Chor. Kein Wunder wahrlich, daß in Martern solcher Art
Du doppelt wehklagst, doppelt trägst dein Ungemach!

Erste Gegenstrophe.

Ödipus. O teurer Freund,
Allein treue Stütze mir! Pflegst du doch
Allein noch mich Blinden, ja, du harrst aus bei mir! Weh!
Du bist mir nicht verborgen; denn obwohl in Nacht,
Erkenn' ich doch ganz deutlich deiner Stimme Ton.
Der Chor. Ha, Frevler! Wie vermochteſt du's, der Augen Licht
Also zu schänden? Welcher Gott trieb dich dazu?

Zweite Strophe.

Ödipus. Es war Phöbos, Freunde, ja, Phöbos war's,*
Der dies Arge mir, dies Gräßliche verhängt!
Doch traf sie keines andern Hand, ich Armer selbst traf sie.
Wozu sollt' ich seh'n,
Dem, wenn er sah, nichts Süßes mehr zu schauen war?
Der Chor. Wohl war es also, wie du sagst.
Ödipus. Was kann ich schau'n, Freunde, was lieben, wessen Rede kann
Zu hören fortan eine Lust mir sein?
Führt mich von hinnen doch, ohne zu säumen, fort,
Führt mich, o Freunde, fort, mich, den verderblichsten,
Mich, den verfluchten Mann, den vor den Sterblichen
Allen der Himmel haßt!
Der Chor. Du durch Bewußtsein und Geschick Unseliger,*
Wie muß ich wünschen, daß ich niemals dich gekannt!

Zweite Gegenstrophe.

Ödipus. O Fluch dem, der von der Schmerzfessel einst*
Den Fuß löste auf der Trift, vom Tode mich
Errettend schirmte; nimmer, wahrlich, mir zu Dank that er's.
Fand ich da den Tod,
Mir und den Meinen lebt' ich nicht zu solcher Qual.
Der Chor. Mir selbst auch wäre dies erwünscht.
Ödipus. Dann übt' ich nicht Vatermord, hieße dann den Menschen nicht

Des Weibes Gatte, deren Schoß mich trug.
Nun von den Göttern fern, und der Verruchten Sohn,
Leb' ich, und ihr gesellt, welcher ich selbst entsproß.
Kennte die Erde noch größere Schmach, denn die,
Traf sie den Ödipus!

Der Chor. Zu sagen, daß du wolgethan, bedenk' ich mich;
Denn besser war dir's, nicht zu sein, als lebend blind.

Ödipus. Daß also nicht das Beste mir erkoren ward,*
Das lehre du mich nimmer, noch gieb weiter Rat!
Denn sage mir, mit welchen Augen sollt' ich einst
Anschau'n den Vater, angelangt in Hades' Haus,
Und wie die arme Mutter, nun an beiden ich
Verübte, was noch Härt'res als den Strang verdient?
Doch trug ich wohl Verlangen, noch die Saat zu schau'n,*
Der Kinder Blüte, wie sie mir herangeblüht?
Niemals, fürwahr, mit meinen Augen nimmermehr!
Auch nicht die Stadt, die Türme, noch der Himmlischen
Geweihte Bilder, deren ich Unseligster,
Der groß in Theben lebte, wie kein andrer Mann,
Mich selbst beraubte, weil ich selbst dem Volk gebot,
Den Frevler auszustoßen, den des Gottes Spruch
Unrein erklärt hat, stamm' er selbst aus Laïos Haus.
Nachdem ich selber solche Schmach an mir enthüllt,
Vermöcht' ich's, euch mit offnen Augen anzuseh'n?
Unmöglich! Gäb' es einen Damm, vom Ohre mir
Der Laute Strom zu wehren, ständ' ich nimmer an,
Ganz abzuschließen meinen schwergetroffnen Leib,
Ich wäre blind und taub zugleich: süß ist es ja,
Im Leide wohnend alles Sinns beraubt zu sein.
Was nahmst du mich, Kithäron, auf? Was hast du nicht
Mich gleich getötet, daß ich nie den Menschen mich
Verraten hätte, welcher Eltern Sohn ich sei?
O Polybos und du Korinth, vermeintliches
Uraltes väterliches Haus, was zoget ihr
Mich groß, die schöne Hülle, die das Gift verbarg?*
Denn schlecht und schlechter Eltern Sohn erschein' ich nun.

Ihr dreigespalt'nen Pfade, du verborg'nes Thal,
Du Wald, ihr engen Schluchten dort am Scheideweg,
Die meines Vaters Blut ihr einst, das meine Hand
Vergossen, tranket, denkt ihr noch, welch schwere That
Ich dort vor euch verübte, was, hierher gelangt,
Ich abermals verbrach? O Ehe voller Graus!
Du zeugtest mich und brachtest Sprossen wiederum
Von meinem Blut hervor und zogest an das Licht
Geschwister, Väter, Kinder, stammverwandtes Blut,
Ehfrauen, Bräute, Mütter, und was alles sonst*
Von Greueln unter Menschen nur sich finden mag.
Doch nicht zu sagen ziemt ja, was nicht ziemt zu thun:
Drum säumet nicht, beim Himmel, daß ihr draußen wo
Mich berget, oder tötet oder werft mich hin
In Meerestiefen, wo ihr nie mich wiederseht!
Kommt, ohne Scheu berührt den Unglückseligen;
Folgt unbedenklich, fürchtet nichts! Denn meine Schmach
Vermag zu tragen außer mir kein Sterblicher.*

Der Chor. Gelegen deiner Bitte kommt schon Kreon hier,
Zu Rat und That gewärtig; denn er bleibt allein
Als Schutz des Landes übrig noch an deiner Statt.*

Ödipus. Weh mir! Mit welchem Worte red' ich diesen an?
Wie kann ich hoffen auf Vertrau'n, nachdem ich erst
An ihm in allem ungerecht erfunden ward?*

Kreon (tritt durch den rechten Seiteneingang auf). Die Vorigen.

Kreon. Nicht dein zu spotten, Ödipus, kam ich hierher,
Noch um dir vorzurücken, was du mir gethan.
Ihr andern aber, wenn ihr auch der Sterblichen
Geschlechter nicht mehr achtet, scheu't die Flamme doch
Des Allernährers Helios, ihm solchen Fluch*
So hüllenlos zu zeigen, den die Erde nicht,
Noch heil'ger Regen, noch das Licht aufnehmen wird!
Nein, ohne Säumen führet ihn ins Haus hinein!
Dem eignen Stamme ziemt's allein nach frommem Brauch,
Zu schauen und zu hören stammverwandtes Leid.*

(Die Diener nähern sich Ödipus, bleiben aber bei seinen ersten Worten stehen und blicken fragend auf Kreon, auf dessen Wink sie wieder zurücktreten.)

Ödipus. Ihr Götter alle! Nun du mich der Furcht entnahmst
Und mir verworfnem Manne so voll Güte nahst:
Gewähre mir noch eines, dir, nicht mir, zum Heil!
Kreon. Und welches Wunsches wegen liegst du so mir an?
Ödipus. Flugs, ohne Säumen stoße mich aus diesem Land,
Hin, wo mich keines Menschen Laut fortan begrüßt!*
Kreon. Vertraue mir, schon that ich's, wollt' ich nicht zuvor
Den Gott befragen, was zu thun das Beste sei.
Ödipus. Doch deutlich hat er seinen Spruch uns offenbart:
Er will des Vatermörders, meinen Untergang!*
Kreon. So klang der Spruch; doch nun es dahin sich gewandt.*
Ist's besser anzufragen, was sein Wille sei.
Ödipus. So wollt ihr forschen über mich verlornen Mann?
Kreon. Auch du ja schenkst dem Gotte jetzt doch wohl Vertrau'n.*
Ödipus. Gewiß, und dir empfehl' ich und beschwöre dich:
Die dort im Haus bestatte selbst, wie dir's gefällt;*
Denn schicklich wirst du solches für die Deinen thun.
Doch lebend als Bewohner noch zu hegen mich,
Das werde nie von meiner Väter Stadt verlangt.
Nein, laß mich wohnen im Gebirg', auf jenen Höh'n,
Die mein Kithäron heißen, den mir Lebendem*
Die Wahl der Eltern auserfah zum sichern Grab,
Durch sie zu sterben, die mir Leid bereiteten!
Doch weiß ich so viel: keine Krankheit wird mich je,
Noch andres töten; nie ja, schon dem Tode nah,
Wär' ich gerettet, harrte mein nicht schweres Leid.*
Doch unser Schicksal schreite fort, wohin es will!
Und meine Kinder! Um die Söhne brauchst du nicht*
Zu sorgen, Kreon; Männer sind sie, welche nie
Die Not des Lebens, wo sie sei'n, erreichen wird.
Doch meine Töchter, diese Mitleidwürdigen,*

Für welche niemals ohne mich der Speise Tisch
Gesondert ward bereitet, alles, was ich selbst
Berührte, dessen hatten sie beständig Teil —
Sie nimm in Obhut! Laß, o laß vor allem sie
Mich noch umarmen und beweinen ihr Geschick!
O geh', Fürst!

(Kreon geht durch die rechte Seitenthür in den Palast.)

Geh', Sohn der Edeln! Halt' ich sie im Arm, so sind
Sie mein, wie damals, dünkt mich, als ich sehend war.
Was sag' ich?
Ihr Götter! Hör' ich meine lieben Kinder nicht
In Thränen schluchzen? Hat sich Kreon mein erbarmt,
Und sendet mir die liebsten meiner Sprößlinge?
Ist's Wahrheit?

(Kreon kommt durch dieselbe Thür mit den beiden Töchtern des Ödipus zurück.)

Kreon. Gewiß: ich selbst bin's, der dir das bereitete,
Die Vaterfreude kennend, die du sonst empfandst.

Ödipus. So lebe glücklich; möge dich für diesen Gang
Ein Gott bewahren, treuer, als er mich bewahrt!
Wo, meine Kinder, seid ihr denn? Kommt doch daher,
O kommt heran zu meinen Bruderhänden hier,
Den Händen, die's verbrachen, daß ihr also schaut
Des Vaters Augen, die vordem so hell geblickt,
Des Vaters, der, nichts ahnend und unwissentlich,
Euch Vater ward vom Weibe, dem er selbst entsproß.
Und euch bewein' ich — euch zu seh'n vermag ich nicht —,
Bedenk' ich, ach, des bittern Lebens Überrest,
Durch den ihr euch bei Menschen durchzukämpfen habt.
In welche Kreise lassen euch die Bürger zu,
Zu welchen Festen, daß ihr nicht heimkehrt von dort
In Thränen schwimmend, statt vom Schau'n erfreut zu sein?*
Und reiftet ihr zu süßem Eheglück heran,
Wer wäre der, o Kinder, wer erkühnte sich,

Auf sich zu häufen solche Schmach, die stets ein Fluch
An euren Eltern und an euch auch haften bleibt?
Denn welcher Greuel fehlte noch? Den Vater, ach!
Schlug euer Vater, traute sich der Mutter an,
Von der er selbst geboren; ihr entsproßtet dann
Ihm aus demselben Boden, der ihn selbst einst trug.
So wird man euch verhöhnen. Dann — wer wirbt um euch?
Kein Freier zeigt sich, Kinder; ihr müßt unvermählt
Im öden Leben blütenlos zu Grunde geh'n.
O Sohn Menökeus', — du ja bleibst allein zurück,
Ihr Vater; denn wir Eltern, die sie zeugten, sind
Dahin, wir beiden; — laß sie nicht, die deinem Stamm
So nah verwandt sind, irren arm und gattenlos,
Und meinem Elend mache nicht das ihre gleich!
Nein, hab' Erbarmen, wenn du sie, die Schwachen, siehst
So bloß von allem, außer was du ihnen gönnst!
Mit deinem Handschlag, edler Mann, gelobe mir's!
Euch gäb' ich manche Lehre noch, wenn's euer Sinn
Schon faßte, Kinder; jetzt ersleh' ich das für euch:
Lebt immer, wo's euch frommen mag, und freundlicher
Sei euch das Leben, als es eurem Vater war!

Kreon. Ende! Wohin reißt der Schmerz dich? Auf und geh' ins Haus hinein!*

Ödipus. Folg' ich denn, obwohl mit Sträuben!*

Kreon. Jedes Ding hat seine Zeit.

Ödipus. Weißt du, was ich scheidend hoffe?

Kreon. Sprich es aus, dann weiß ich es.

Ödipus. Sende mich hinaus zum Lande!

Kreon. Das erflehe dir vom Gott!*

Ödipus. Doch verhaßt bin ich den Göttern.

Kreon. Drum erfüllt dein Wunsch sich schnell.*

Ödipus. Meinst du?

Kreon. Was ich nicht erkannte, sprech' ich niemals blindlings aus.

Ödipus. Nun, so führe mich von hinnen!

Kreon. Geh' und laß die Kinder hier!

Ödipus. Nimmermehr entreiße d i e mir!
Kreon. Ringe nicht nach jedem Sieg!*
Was du dir ersiegt, es folgte nicht getreu durchs Leben dir.
Der Chor. Ihr Bewohner Thebens, sehet, sehet, das ist Ödipus,*
Der entwirrt die hohen Rätsel und der Erste war an Macht,
Dessen Glück die Bürger alle priesen und beneideten,
Seht, in welches Mißgeschickes grause Wogen er versank!
Drum der Erdensöhne keinen, welcher noch auf jenen Tag
Harrt, den letzten seiner Tage, preise du vorher beglückt,
Eh' er drang ans Ziel des Lebens, unberührt von Schmerz und Leid.

(Der Chor schreitet rechts aus der Orchestra.)

Anmerkungen.

1. Kadmos ist der sagenhafte Gründer Thebens. — 3. Die Hülfeflehenden trugen Lorbeer- oder Olivenzweige, die mit weißen Wollfäden umwickelt waren und auf die Altäre der Götter niedergelegt wurden; nach Gewährung der Hülfe oder des Schutzes wurden sie wieder aufgenommen. Vgl. 143. — 8. In allen erhaltenen Stücken des Sophokles, die sämtlich mit einem Zwiegespräch beginnen, nennt, damit der Zuschauer sogleich den Namen der Personen erfahre, der Auftretende entweder sich selbst oder wird alsbald von dem andern mit seinem Namen angeredet; in ersterem Falle bedarf der Name, der ja dem andern bekannt ist, eines seine Nennung begründenden Zusatzes. — 11. Die Sorge wegen eines noch drohenden Unheils oder die gegenwärtige Not. — 21. Pallas Athene hatte in Theben mehrere Tempel. — Ismenos, ein Fluß Böotiens, der in der Nähe Thebens entspringt. An seiner Quelle stand ein Tempel Apollons, der davon den Beinamen Ismenios hatte; in ihm weissagten Priester aus dem Brande der Opferfeuer. Die Griechen glaubten nämlich, aus der Art und Weise, wie das Opferfeuer auf dem Altare brannte, je nachdem es hell aufflammte, knisterte, sprühte, qualmte u. s. w., die Zukunft deuten zu können. Daß dies vornehmlich für die Opferfeuer auf den Altären Apollons, des Gottes der Weissagung, gegolten zu haben scheint, ist nicht verwunderlich. — 22. Die Stadt wird mit einem im Sturme untergehenden Schiffe verglichen; man kann auch an eine Überschwemmung denken, der das von allen Seiten über die Stadt hereinbrechende Unglück gleicht. — 28. Das Bild stellt die Seuche als einen Rachedämon dar, der schnell und verderblich wie der Blitz vom Himmel zur Strafe herabgesandt wird. — 29. Die ganze Stadt

wird bildlich als das Haus des Kadmos, ihres Gründers, bezeichnet. -- 31. Die Zufluchtsstätte der Schutzflehenden war der Herd. — 34. Bei den „Schickungen der Götter" ist, wie aus dem folgenden hervorgeht, namentlich an die Sphinx zu denken. Vgl. Einleitung 6. — 36. Unter dem Zinse ist der Tribut zu verstehen, den die Thebaner der Sphinx gewissermaßen dadurch entrichteten, daß diese bis zur Lösung des Rätsels die Vorübergehenden ergriff und verschlang. — 70. Pytho ist der alte Name von Delphi. — 80. Ödipus ruft Apollon an, weil der zurückkehrende Kreon zu diesem um Hülfe gesandt worden war; auch steht unmittelbar vor dem Palaste eine Bildsäule dieses Gottes (vgl. 890). — 84. Mit Lorbeerzweigen bekränzt zog in die Heimat, wer von Apollon, dem der Lorbeer heilig war, einen günstigen Orakelspruch erhalten hatte. — 88. Der Orakelspruch, den Kreon bringt, ladet zunächst den Thebanern etwas Schweres auf, verheißt aber nach Vollbringung dieser schweren Aufgabe ein gutes Ende d. h. Aufhören der Pest. — 90. Bis er etwas Genaueres von ihm erfährt, kann er sich weder freuen noch ängstigen; die freudige Zuversicht wird verhindert durch das Schwere, von dem Kreon redet, die bange Angst durch das gute Ende, das verheißen wird. — 96. Die Antwort des Gottes befiehlt klar und unzweideutig die Entdeckung und Bestrafung des Mörders des Laïos. Das ist das Ziel, dem von nun an die Handlung zustrebt. — 113. Es ist an sich wenig wahrscheinlich, daß Ödipus darüber, wie sein Vorgänger in der Regierung, der frühere Gatte seines Weibes, auf gewaltsame Weise um das Leben gekommen war, nichts Genaueres hätte erfahren haben sollen. Das kümmert aber den Dichter nicht, der den Zuschauer mit den voraufgehenden Thatsachen bekannt machen will und muß. Alle Punkte, die für die Entdeckung des Mörders einen Anhalt geben können, müssen daher im Drama selbst zur Sprache kommen. Daß Ödipus nicht schon früher auf die Vermutung gekommen ist, daß er selbst der Mörder des Laïos sei, ist hinreichend durch den Umstand

erklärt, daß der Sklave, der bei der Ermordung zugegen war und sich durch die Flucht gerettet hatte, zu seiner eigenen Entschuldigung im Widerspruche mit der Wahrheit ausgesagt hatte, daß nicht einer, sondern viele die That vollbracht hätten (vgl. 123). Daß der Sklave, der in dem neuen König den Mörder des alten wiedererkennen mußte, diesen nicht verriet, ist durch die natürliche Furcht des niedrig stehenden Mannes vor dem mit unbeschränkter Macht ausgestatteten, infolge der Errettung Thebens von der Sphinx hochangesehenen König genugsam begründet. Der Knecht verläßt daher lieber Theben, als daß er sich in einen Zwiespalt einläßt, dem er aller Voraussicht nach unterliegen muß. Das war zugleich auch ein Grund für ihn, nicht die reine Wahrheit über den Tod des Laïos zu erzählen. — 114. Den Apollon in Delphi. — 123. Damit Ödipus möglichst lange von jedem Verdachte gegen sich selbst frei bleibe, wird die Mehrheit der Mörder nachdrücklich hervorgehoben. — 141. Tragische Ironie. Er dient nicht sich, sondern sein Unglück führt er selbst herbei. — 143. Vgl. zu 3. — 144. Die hier berufene Volksversammlung wird durch den Chor vorgestellt, der aus fünfzehn bejahrten und vornehmen (1078 und 882) Vertretern des Volkes besteht. — 149. Phöbos (Apollon) galt den Griechen als ein Retter aus jeglicher Not, besonders auch aus Krankheiten. — 151 — 216. „Ängstliche Erwartung der göttlichen Entscheidung spricht die erste Strophe aus, während in der Gegenstrophe der Chor Athene, Artemis und Apollon anruft, jetzt, wie schon früher, der Stadt zu helfen. Die tödliche Not schildert er im zweiten Strophenpaare. Dies führt ihn wieder auf die Helferin Athene zurück, und so wendet er sich im dritten Strophenpaare noch einmal an die genannten drei Gottheiten, denen er noch den Vater Zeus und den Thebischen Dionysos hinzufügt: sie alle sollen dem todbringenden Ares (der Pest) entgegentreten!“ Wolff-Bellermann. — 151. Der von Apollon kommende Göttersprüch wird Zeus zugeschrieben,

weil Apollon immer nur der Offenbarer des Willens des Zeus, des höchsten der Götter, ist. Zu Pytho vgl. 70. — 152. Der Tempel Apollons zu Delphi war sehr reich an kostbaren Weihgeschenken durch die Gaben derer, die das Orakel befragten. — 154. Päan heißt Apollon als Gott der Heilkunde, Delier von seinem Geburtsorte, der Insel Delos. — 158. Der Orakelspruch wird himmlisch genannt, weil er von den Himmlischen, Zeus und Apollon, kommt; er ist eine Tochter der goldenen Hoffnung, weil Hoffnung auf Rettung die Menschen Orakelsprüche zu holen veranlaßt. — 164. Es ist in erster Linie an die mit Hülfe der Götter erfolgte Rettung von der Sphinx zu denken. — 178. „Der Abendgott" heißt Hades als Gott des Nachtreiches, als der dunkle Gott, oder weil seine Wohnung am westlichen Ende der Erde war, wo die Sonne untergeht. — 180. „Nicht beklagt," weil ihnen die übliche Wehklage, die infolge des massenhaften Sterbens unterlassen wurde, versagt blieb. — 188. Päan ist hier ein feierlicher Bittgesang an Apollon, den Gott zur Abwendung einer von ihm verhängten Seuche zu bewegen. Vgl. zu 154. — 189. Die „Tochter des Donnerers" Zeus ist Pallas Athene. — 191. Ares, der Gott des erbarmungslosen Krieges, ist zugleich der Urheber jedes gewaltsamen Todes, auch des Pesttodes. Als solcher erscheint er hier im Gegensatze zu seinem Auftreten im Kriege als „vom Schilde nicht gedeckt" d. h. nicht in der kriegerischen Rüstung, die er gewöhnlich trägt. — 196 und 197. Den pestsendenden Gott soll Pallas Athene ins Meer hinaustreiben, das alles Böse verschlingt, entweder in das Lager Amphitrites, der Tochter des Nereus und Gemahlin Poseidons, d. i. das mittelländische Meer, oder in den unwirtlichen Pontos Euxeinos, der hier als Thrakermeer bezeichnet wird, weil Ares in Thrake heimisch ist, d. i. in das schwarze Meer. — 200. Was Ares in der Nacht übrig läßt, das rafft er am Tage dahin. — 204. Apollon heißt hier Lykerfürst, weil nach einer früheren Sage Lykien in Kleinasien die Heimat des Gottes und seiner

Schwester Artemis ist. — 209. Artemis trägt als lichte Mondgöttin Fackeln, als Jägerin durchschwärmt sie die Berge Lykiens, ihres Heimatlandes. — 212. Bakchos oder Dionysos war der einheimische Gott der Thebaner als Sohn des Zeus und der Kadmostochter Semele. Die Bakchen oder Bakchantinnen sind die rasenden Begleiterinnen des Gottes auf seinen Zügen. Eine Kienfackel schwingt Bakchos, weil man glaubte, daß er unter Fackelschein seine Umzüge auf dem Parnaß feiere. — 263. Laïos war der Sohn des Labdakos, dieser des Polydoros; des Polydoros Vater war Kadmos, der Sohn Agenors, des Königs von Phönicien. Dieser letztere, ein Sohn Poseidons, hatte seinen Sohn Kadmos ausgesandt, die von Zeus entführte Europa zu suchen. Da er sie nicht fand und ohne sie nicht zurückkehren durfte, gründete er Theben. Die Erwähnung der erlauchten Geburt des Laïos soll die an ihm verübte That noch fluchwürdiger, die Verpflichtung zur Rache noch größer erscheinen lassen. — 275. Dike ist die Göttin der Gerechtigkeit. — 280. Das soll kein Tadel für Apollon sein, sondern ist nur ein Ausdruck der eigenen Ratlosigkeit. — 282. Das hatte Ödipus an sich selbst erfahren. Vgl. 760. — 285. „Fürst“ wird Teiresias genannt, weil er aus altadligem Geschlechte stammte. Als Kadmos die Zähne eines von ihm erschlagenen Drachen säte, wuchsen gewappnete Männer aus der Erde hervor, die sich gegenseitig bis auf fünf töteten; diese fünf wurden die Stammväter des thebanischen Adels, und einer von ihnen war der Ahnherr des Teiresias. — 293. Hier ist die Verschiedenheit der Ausdrücke zu beachten: während Kreon 122 von Räubern als den Mördern des Laïos sprach, werden sie hier als Wanderer bezeichnet. Zu der Mehrzahl vgl. 123. — 301. Zu der Achtung für Teiresias und der Anerkennung seiner Sehergabe steht der Zweifel, den Ödipus bald zuerst in seinen guten Willen, dann in sein Vermögen, der Stadt zu helfen, setzt, in einem schroffen Gegensatz. — 311. Die Alten weissagten aus dem Flug der Vögel. — 319. Teiresias kennt das Geheimnis; um der

furchtbaren Not des Landes ein Ende zu machen, hat er sich entschlossen, es zu offenbaren, und ist deshalb erschienen. Als er aber nun dem allverehrten, edlen König gegenübersteht, den er in unsagbares Unglück stürzen soll, da schwindet sein Mut in Mitleid, und er bereut es, gekommen zu sein. „Wie schrecklich ist das Wissen der Wahrheit, wenn ihre Verkündigung, da man Schlimmes offenbaren muß, keinen Dank erwerben kann; daran habe ich wohl nicht gedacht, sonst wäre ich nicht gekommen.“ — 322. Die Worte des Teiresias sind hier und auch weiterhin für Ödipus und den Chor mit Absicht dunkel, bieten aber für den Zuschauer, der den Zusammenhang schon kennt oder ahnt, hinsichtlich des Verständnisses keine Schwierigkeiten. — 323. „Nicht rechtlich,“ weil du dem von deinem Könige erlassenen Gebote, daß jeder nach Möglichkeit zur Entdeckung des Mörders beitragen solle, nicht gehorchen willst; „noch als Freund der Stadt,“ weil du dich weigerst, ihrer Not durch Nennung des Mörders ein Ende zu machen. — 333. „Ich will mir selbst nicht wehe thun,“ nämlich durch den Anblick des Jammers, in den ich dich stürzen würde; „noch dir,“ nämlich durch die Offenbarung des schrecklichen Geheimnisses, das dich umgiebt. — 335. Ödipus, der immer noch eine ehrfurchtsvolle Scheu vor dem greisen Seher hat, erschrickt selbst, daß er in seinem Zorn sich zu harter Anrede hat fortreißen lassen; er bringt die folgenden Worte daher gewissermaßen als Entschuldigung vor. — 339. „Du tadelst meine Sinnesart,“ weil sie mich veranlaßt, deinem Wunsche zu widerstehen; „die, welche dir beiwohnt,“ deine eigene Leidenschaftlichkeit, die dich blind macht, „kennst du nicht.“ — 350. Die Hartnäckigkeit, mit der sich Teiresias weigert, den Thäter zu nennen, den er doch, wie er selbst nicht leugnet und wie auch Ödipus fest glaubt, kennen muß, läßt in Ödipus den Verdacht entstehen, daß der Seher selbst in irgendeiner Weise bei der That beteiligt gewesen sei; ja in seiner leidenschaftlichen Erregung geht er sogar so weit, zu sagen, daß er Teiresias für den einzigen Thäter

halten würde, wenn er nicht blind wäre. — 354. Als Teiresias Ödipus in solchem entehrenden Verdachte befangen sieht, regt sich auch in ihm allmählich der Zorn, und in seiner Erregung werden seine Anschuldigungen gegen Ödipus deutlicher, indem er ihn nun schon einen Frevler nennt, der das Land entheiligt hat. — 357. Die Wahrheit hat in sich selbst so viel Kraft und Stärke, daß sie keine Verfolgung zu fürchten braucht (vgl. 370). — 358. Ödipus, der sich keiner Schuld bewußt ist und an der Sehergabe des Teiresias durchaus noch nicht zweifelt, kann sich die nach seiner Meinung gänzlich unbegründete Anschuldigung des Sehers nur dadurch erklären, daß er annimmt, er sei von jemand, der ihm selbst nach dem Throne trachte, dazu angestiftet worden. — 360. Ödipus will mehr aus ihm herauslocken. — 361. Teiresias merkt dies sehr wohl. — 363. Hier endlich wird es unzweideutig ausgesprochen, daß Ödipus der Mörder des Laïos ist. Der allmähliche Übergang in Teiresias' Worten von der größten Dunkelheit zu voller Klarheit ist sehr kunstvoll durchgeführt und durch des Sehers anfängliches Mitleid und seine immer mehr wachsende Erregung, die durch des Königs Verblendung und ungerechtfertigten Verdacht gegen ihn selbst genährt wird, psychologisch hinreichend begründet. — 366. Die unzweideutige Beschuldigung, daß er selbst der gesuchte Mörder des Laïos sei, kann Ödipus nicht weiter erzürnen, und in dem Bewußtsein vollkommener Unschuld setzt er ihr ruhige Verachtung entgegen. — 368. Der Seher deutet nun, allerdings noch etwas dunkel, auch an, daß Ödipus der Gatte der eigenen Mutter sei. — 374. Ödipus ist blind an Ohren, Geist und Augen, da er nicht gemerkt hat, wen er erschlagen und wen er geheiratet hat. — 378. Phöbos, der alles Schauende, wird auch deine Greuel an den Tag bringen. — 379. Schon 358 hat Ödipus den Verdacht geäußert, daß der blinde Seher, der ja für sich selbst kaum aus der ungeheuerlichen Beschuldigung, die er vorbrachte, Nutzen ziehen konnte, von einem andern dazu angestiftet sei. Bei der

Erwähnung des Phöbos fällt dem Könige ein, daß Kreon den Orakelspruch, der ja falsch sein könnte, von Phöbos geholt, daß Kreon weiter den Rat gegeben hat, Teiresias zu befragen, daß Kreon endlich nach ihm der nächste zum Thron sei; so glaubt er in Kreon den Verbündeten des Sehers entdeckt zu haben und hält an diesem Verdachte auch weiterhin fest. — 382. Reichtum, Herrschaft und Weisheit besitzt Ödipus, Besitztümer, von denen er die Weisheit, die er bei der Lösung des Rätsels der Sphinx aufs glücklichste bewiesen hat, am höchsten stellt; letzteres legt wohl der Dichter nicht ohne Ironie dem Könige in den Mund, der bei seinem vermeintlichen Scharfsinne doch so blind ist. Um seinen Reichtum und seine Herrschaft glaubt sich Ödipus von Kreon, um seine Weisheit von Teiresias beneidet, und so erklärt er sich die Verschwörung der beiden. — 386. Ironisch. — 399. Ödipus rühmt sich, weil er sich heimtückisch verfolgt glaubt, und setzt seinen natürlichen Scharfsinn der Kunst des Sehers entgegen. — 403. Ödipus spricht mit verächtlichem Mitleid von dem schwachen, blinden Greise. — 405. In den Worten des Chors drückt sich seine Bescheidenheit gegen den König aus. — 411. Phöbos, dem Gotte der Weissagekunst, ist Teiresias als Seher unterthan. — 412. Der athenische Zuschauer dachte dabei an das Verhältnis des Metöken zu seinem Schutzherrn. — 419. Der Fluch trifft doppelt, weil er von zweien, dem Vater und der Mutter, kommt. — 420. Hinweis auf die künftige Blendung des Ödipus. — 422. Der Kithäron (vgl. Einleitung 6) wird erwähnt, weil Ödipus als Kind auf ihm ausgesetzt war; „mein Kithäron" wird er 1410 von ihm selbst genannt. — 426. „Dich dir selbst gleich," nämlich als Gemahl und Sohn derselben Frau, als Vater und Bruder derselben Kinder; „deinen Kindern" als ihren Bruder. — 437. Die Worte „die dich zeugten" sind nachdrücklich hinzugesetzt, um die wirklichen Eltern von den vermeintlichen in Korinth zu unterscheiden. — 438. Die Erwähnung der Eltern des Königs im Munde des Teiresias

mußte notwendiger Weise Ödipus stutzig machen, da er annehmen mußte, daß der Seher niemals mit diesen zusammengekommen wäre, und ihn daran erinnern, daß ihm schon einmal gesagt worden war (761), seine vermeintlichen Eltern seien nicht seine wirklichen. — 439. „Dich zeugte dieser Tag" soll wohl heißen „giebt, enthüllt dir die Eltern". Die Worte sind natürlich von Teiresias absichtlich dunkel gehalten. — 441. Teiresias spricht mit bitterem Spott im Hinblick auf die Verachtung, die Ödipus gegen seine Seherkunst geäußert hat, und auf den Stolz, mit dem er sich seines eigenen Scharfsinnes rühmte (vgl. 391 ff.) und noch rühmt (vgl. 442). — 442. Ödipus denkt vor allem an die Lösung des Sphinxrätsels. — 443. Als einen „Glücksfall," als ein glückliches Ungefähr, bezeichnet Teiresias die Lösung des Sphinxrätsels, die dem Ödipus als „Weisheit" (vgl. 381) und als Zeichen seines „Geistes" (vgl. 399) gilt. Hätte Ödipus nicht das Rätsel gelöst, so wäre er nicht der Gatte seiner Mutter geworden. — 448. Teiresias hat, da er blind ist, nicht bemerkt, daß Ödipus schon in den Palast eingetreten ist. — 464—505. „Der Chor, von der letzten Scene tief erschüttert, kann es anfangs nicht über sich gewinnen, den Ausspruch des Sehers selbst zu wiederholen, geht vielmehr nur auf das Orakel ein: Wer auch der Mörder sein mag, singt er, wo und wie er sich verbergen mag, das Strafgericht wird ihn erreichen. — Erst im zweiten Strophenpaar gelangt die Angst, die Teiresias hervorgerufen hat, zu starkem Ausdruck. Aber trotz der Achtung vor dem fast göttlich verehrten Seher wird der Chor doch in seinem Glauben an Ödipus nicht irre: Wie könnte die Beschuldigung wahr sein, da ja Ödipus mit den Labdakiden niemals Streit gehabt hat? Sodann aber ist doch auch Teiresias nicht allwissend wie Zeus und Apoll, sondern nur ein Mensch; deshalb werde ich seiner Beschuldigung gegen den König, der mein Land gerettet, nie Glauben schenken." Wolff-Bellermann. — 464. „Der Fels von Pytho." Justinus 24, 6:

Templum Apollinis positum est in monte Parnasso in rupe undique impendente. — 470. „Der Entsproſſ'ne von Zeus" iſt Apollon, der ja die Beſtrafung des Mörders befohlen hat; als dem Sohne des Zeus und dem Verkünder des väterlichen Willens ſtehen ihm auch die väterlichen Blitze zur Verfügung, wie er denn auch ſeinen Tempel zu Delphi mit dieſen ſchützt. — 471. Die Keren, die Göttinnen des verhängten Todes, folgen dem Mörder als die Vollſtreckerinnen der über ihn von den Göttern verhängten Strafe. — 473. Delphi lag am Parnaß in der Landſchaft Phokis. — 477. Der Mörder wird mit einem Stiere verglichen, der ſich von der Herde getrennt hat und nun wild durch Wälder und Schluchten ſchweift; vielleicht iſt dabei auch an eine Bremſe zu denken, die ihn aufgeſcheucht hat und unaufhörlich verfolgt. Der Bremſe wäre dann etwa der den Mörder verfolgende Götterſpruch zu vergleichen. — 479. Als Mitte der Erde galt den Griechen der Tempel Apollons zu Delphi. Dem von dort ausgegangenen Spruche ſucht der Mörder zu entfliehen. — 483. Vgl. die Vorbemerkung zu dem Chorgeſang. — 488. Mit Polybos' Sohn iſt natürlich Ödipus gemeint; aus einem Streit mit den Labdakiden (vgl. zu 262) ließe ſich vielleicht die Ermordung des Laïos erklären. — 500. „Des einen Menſchen Weisheit iſt der des andern oftmals überlegen; wer in dieſem Falle die größere beſitzt, ob Ödipus, ob Teireſias, wage ich nicht zu entſcheiden." — 503. „Das geflügelte Weib" iſt die Sphinx. — 520. Daß das kränkende Wort gefallen iſt, kann der Chor nicht leugnen, doch giebt er, um den ſchwer beleidigten Kreon einigermaßen zu begütigen, in den Worten „in welcher Abſicht, weiß ich nicht" die Möglichkeit einer milderen, weniger kränkenden Auffaſſung zu. — 522. „Mit offnem Blick des Auges" d. h. mit geradem, ehrlichem Blick; „mit offnem Sinn" d. h. bei voller Beſinnung, bei geſundem Verſtande. „Hat nicht ſchon ſein Blick Ödipus, da er mich ſo beſchuldigte, als einen bewußten Verleumder gekennzeichnet, oder hat er nicht Geiſtesgeſtörtheit ver-

raten?" — 523. Der Chor giebt auf die letzte Frage, deren Beantwortung etwas heikel wäre, da sie die Person des Landesherrn angeht, keine gerade Antwort, sondern entschuldigt sich mit seiner Unterthanenstellung, die ihm verbiete, für das Thun und Treiben der Herrscher Augen und Ohren zu haben und darüber zu sprechen. Durch das Auftreten des Königs wird er dann vollends einer weiteren Antwort überhoben. — 528. Der gegen Kreon entstandene Verdacht ist in Ödipus zu voller Gewißheit gereift: er nennt ihn schon geradezu den Räuber seines Thrones und seinen Mörder. Als seinen Mörder bezeichnet er Kreon, weil dieser ihm nach seiner Ansicht auf hinterlistige Weise die Schuld an der Ermordung des Laïos aufbürden will, die mit dem Tode (oder mit der Verbannung) bestraft werden soll. — 540. Das Gespräch zwischen Ödipus und Kreon wird lebhafter und erregter, was sich schon äußerlich darin zeigt, daß Rede und Gegenrede schneller auf einander folgen. Rede und Gegenrede entsprechen sich ferner in ihrem Umfange, indem sie gewöhnlich von je einem Verse, seltener von je zwei Versen gebildet werden. Die bittere Stimmung des Ödipus zeigt sich in den höhnenden Wiederholungen der Worte Kreons 541 und 544. — 552. Kreon unterbricht Ödipus, weil er nicht begreift, wie dieser auf einmal auf Laïos zu sprechen kommt, während er eben noch von der Befragung des Teiresias sprach. — 560. Wir haben anzunehmen, daß die begonnene Nachforschung infolge der von der Sphinx verursachten Not des Landes jäh abgebrochen wurde (vgl. 130). — 567. „Du weißt es selbst am besten, da du ja zugegen warst; ich habe es nicht gehört." — 569. Ödipus meint, daß Kreon nun ihn über die Ermordung des Laïos befragen wolle, wie er bisher Kreon darüber befragt hatte. Mit dem „wie" in seinen letzten Worten meint Kreon aber nicht den Inhalt, sondern die Form der Fragen des Königs. — 581. „Dem Herrn es gleichthun dürfen ist mir ebensoviel wert als der Herr zu heißen." — 584. „Unfreiwillig" d. h. gegen

meine Neigung und bessere Einsicht, um nicht Unzufriedenheit der Unterthanen und Verschwörungen zu erregen. — 592. „Wie hascht' ich doch nach jenem" d. h. der Herrschaft und ihren Unbequemlichkeiten, „und verschmähte dies" d. h. meine jetzige sorgenlose Stellung. — 608. Eine Übertretung der Pflicht fällt mehr ins Auge als treue Pflichterfüllung; der Trotz und die Frechheit des Lasterhaften und Schlechten wird leichter bemerkt als die Bescheidenheit und Zurückhaltung des guten Menschen. — 617. „Ich werde die Strafe des Todes leiden, wenn du beweisen kannst, daß ich dir nachstelle; da du dies aber niemals wirst beweisen können, werde ich auch nicht mit dem Tode bestraft werden." — 618. Ödipus, der weitere Auseinandersetzungen abschneiden will und aus den vorhergehenden Worten Kreons einen Widerstand gegen seinen Befehl herausgehört hat, stößt diese Worte drohend aus mit dem versteckten Hinweis auf die ihm zu Gebote stehende Macht. — 619. Die bis aufs höchste gesteigerte Heftigkeit des Gesprächs drückt sich hier und in den folgenden Versen auch dadurch aus, daß auf jeden der Sprechenden immer nur je ein Teil eines Verses kommt, daß Rede und Gegenrede einander in kurzen Sätzen und abgerissenen Satzteilen Schlag auf Schlag folgen (vgl. zu 540). — „Für mich gewiß" d. h. in meinem Interesse. Ödipus glaubt in der Entdeckung der Verschwörung gegen seine Herrschaft eine besondere Klugheit in seinem Interesse und zum Schaden Kreons bewiesen zu haben. — 620. Kreon sagt, daß Ödipus auch für ihn klug sein, auch in seinem Interesse die von ihm so oft gerühmte Klugheit zeigen müsse; dazu sei er als sein König und als sein Verwandter verpflichtet. Er denkt dabei hauptsächlich an den Erweis seiner Unschuld. Ödipus erwidert darauf, da Kreon gegen ihn gefrevelt habe, so sei er dieser Pflicht entbunden. — 622. Ödipus giebt durch seinen Ausruf zu erkennen, daß das Wohl der Stadt aufs äußerste gefährdet sei, wenn der Herrscher nicht unter allen Umständen unbedingten Gehorsam finde. — 623. Kreon sagt,

auch er gehöre zu der Stadt, für deren Wohl Ödipus sorgen zu müssen glaube: also müsse dieser auch auf sein Wohl bedacht sein. — 642. Durch die letzten Worte Jokastens, in denen er erwähnt wird, glaubt sich der Chor berechtigt, in das Gespräch einzugreifen. Seinen in lyrischen Maßen gehaltenen Gesängen antworten die auf der Bühne befindlichen Personen in Jamben. Einen solchen Wechselgesang zwischen dem Chor und den Personen der Bühne nannte man Kómmos (eigentlich = Klagegesang). — 649. Ödipus glaubt, daß Kreon den Seher gegen ihn angestiftet habe; wenn nun Kreon für unschuldig erklärt werde, so falle jeder Grund fort, des Teiresias Aussage für unrichtig zu erklären; er selbst, Ödipus, müsse also alsdann als Mörder des Laïos entweder getötet oder verbannt werden. — 650. Helios, der allsehende Gott, wird bei Schwüren und Beteuerungen angerufen. Der erste aller Götter heißt er wohl als der früheste, der an jedem Morgen das Licht bringt. — 665. Der Chor bittet die Frau, die wie er selbst ruhig und besonnen ist, den Gatten ins Haus zu führen, damit er sich drinnen völlig beruhige. Ödipus haben wir uns als in Nachdenken versunken dastehend vorzustellen. — 667. Der Chor drückt sich absichtlich zurückhaltend und undeutlich aus; Jokaste braucht einerseits von der häßlichen Beschuldigung, die Teiresias gegen Ödipus ausgesprochen hat, andererseits von dem unbegründeten Verdachte, den Ödipus gegen Kreon hegt, nichts zu wissen. — 671. Ödipus, über die Zurückhaltung des treu ergebenen Chores ungehalten, sagt: Siehst du, wohin du kommst, wie dich unzeitige Milde gegen Kreon ungerecht gegen mich macht, indem du „dich von mir abkehrst,“ mir Rede verweigerst über das, wo ich völlig im Rechte bin, und durch deine Fürbitten „meinen Zorn zu brechen suchst,“ so daß Kreon seine Schärfe nicht erfährt. — 684. Ödipus ist sich trotz der Versicherungen Kreons der Richtigkeit seines Verdachtes in dem Grade bewußt, daß er die Aussagen des nach seiner Meinung von Kreon angestifteten Teiresias

Kreon selbst in den Mund legt. — 687. „Die Beschuldigung, die er selbst, um sich jederzeit zurückziehen zu können, nicht über die Lippen zu bringen wagt, hat er dem Teiresias in den Mund gegeben." — 688. „Um diese Dinge" d. h. um die Ermordung des Laïos, die zu nennen Jokaste sich scheut. — 693. Da nach Jokastens Meinung der Spruch nicht in Erfüllung gegangen ist, sagt sie vorsichtig, um keine Gotteslästerung auszusprechen, er sei wohl gar nicht von Phöbos, sondern nur von dessen Priestern ausgegangen. — 697. Gerade die Erwähnung dieses „dreigespalt'nen Weges" läßt den ersten Strahl der Erkenntnis der Wahrheit in die Seele des Ödipus fallen. — 699. Jokaste als Mutter mag nicht sagen, daß dem Kinde die Fußgelenke durchbohrt wurden. — 706. Jokastens Worte bewahrheiten sich, aber in ganz anderem Sinne, als sie gesprochen waren. — 715. Daulia war eine Stadt in Phokis. — 722. Ödipus stellt seine Frage so, wie er sie beantwortet wünscht; er klammert sich an die Hoffnung, daß das Alter des ermordeten Laïos zu dem des von ihm Erschlagenen nicht stimme. — 728. „Ich fürchte, daß der Seher doch ein wirklicher Seher der Wahrheit war, als er sagte, ich sei der Mörder des Laïos" (vgl. 372). — 729. Nachdem Ödipus nach dem Orte und der Zeit der Ermordung des Laïos, nach der Gestalt und dem Alter des Ermordeten gefragt und erkannt hat, daß alles zu der einst von ihm begangenen That stimmt, giebt ihm die Angst noch die Frage nach der Begleitung des Laïos ein. Die offenbare Angst, die sich in den Fragen des Ödipus verrät, teilt sich allmählich auch Jokasten mit, obwohl sie von dem wahren Zusammenhang der Dinge noch nichts ahnt. — 736. „Diese Botschaft" d. h. die Botschaft über den Ort und die Art und Weise der Ermordung (von „fremden Räubern" 697); von der Gestalt, dem Alter und der Begleitung des Gatten wußte Jokaste aus eigener Kenntnis. — 749. „Ich fürchte, daß meine ängstlichen Fragen schon hinreichend verraten haben, daß ich besorge, selbst der Mörder des Laïos

zu sein." — 759. Da die Worte aus dem Munde eines Trunkenen kamen, schienen sie Ödipus nach der ersten Erregung, die ihn veranlaßte nach Delphi zu gehen, nicht würdig, ihnen noch weiterhin eine besondere Bedeutung beizulegen; er lebte sich allmählich wieder in die feste Überzeugung ein, daß er wirklich der Sohn des Polybos sei. — 776. Er spähte aus den Sternen nach der Lage Korinths, um nie die Richtung, die dorthin führte, einzuschlagen, um die Heimat um so sicherer meiden zu können. — 790. Laïos hat einen Stachelstab in der Hand zum Antreiben der Zugtiere. — 795. Ödipus vermeidet es, die Grauen erregenden Worte auszusprechen: „Wenn Laïos jener Mann war." — 801. Ödipus hat sich selbst verflucht, indem er den Mörder des Laïos verfluchte. Im folgenden fügt er als einen erschwerenden Umstand hinzu, daß er, der Mörder, Gemahl der Gattin des Ermordeten geworden sei. — 808. Daß er der Mörder des Laïos sei und die Gattin des Ermordeten zur Frau habe, ist Ödipus schon fast zur Gewißheit geworden, aber noch ist nicht im entferntesten der Verdacht in ihm aufgetaucht, daß er in Laïos seinen eigenen Vater erschlagen, in Jokaste seine eigene Mutter geheiratet habe; er meint, wenn er nun wegen seines Mordes seinem eigenen Fluche gemäß aus dem Lande vertrieben werde, dürfe er nicht nach Korinth zurückkehren, damit der ihm in Delphi gewordene Orakelspruch, der ja längst erfüllt ist, nicht an Polybos und Merope, seinen vermeintlichen Eltern, erfüllt werde. Die Entdeckung seiner Abkunft ist nun neben der noch zu erbringenden völligen Gewißheit, daß er der gesuchte Mörder ist, der Inhalt der weiteren Handlung. Die Entdeckung der Abkunft und der aus ihr offenbar werdenden Greuel ist eine Steigerung im Vergleich zu der Enthüllung des Mordes und der Ehe mit der Gattin des Ermordeten. — 826. Noch eine allerletzte Hoffnung ist in Ödipus erglommen, daß Laïos nämlich wirklich, wie bisher immer gesagt wurde, von mehreren, nicht von einem einzelnen Manne erschlagen sei; bewahrheitet

sich diese Angabe, so kann er selbst natürlich nicht der Mörder sein. — 829. Jokaste sucht Ödipus zu beruhigen, indem sie zunächst sagt, daß die frühere Aussage des Hirten, selbst wenn er ihr jetzt widersprechen sollte, doch als die wahre angesehen werden müsse, und indem sie weiterhin darauf hinweist, daß ja Laïos nach dem Orakelspruche durch die Hand des eigenen Sohnes, der ihn freilich auch nicht getötet habe, hätte umkommen sollen; jedenfalls also könne Ödipus nicht der Mörder sein, und alle Sehersprüche seien hinfällig. — 834. Lorias, Beiname Apollons. — 840. Die Worte Jokastens haben Ödipus, obwohl er ihre Richtigkeit im allgemeinen zugiebt, doch nicht recht überzeugt: ohne näher auf sie einzugehen, wünscht er zu seiner Beruhigung eine Unterredung mit dem Hirten. — 844 — 881. „Während die Bühne leer ist, singt der Chor in tiefem Unwillen über die unheilige Rede der Jokaste: Möchte es mir beschieden sein, Reinheit in Worten und Werken zu bewahren, gemäß den göttlichen, nie alternden Gesetzen. (Denn) Übermut macht gewaltthätig und stürzt (dadurch) in jähes Verderben; nein, möge das heilsame Streben zum Wohle des Staats nie aufhören. — Wenn aber jemand die ewigen Gesetze der Götter verachtet, so soll Unheil ihn treffen; wo nicht, wozu ehre ich die Götter? Nimmer werde ich mehr zu den heiligen Stätten wallen, wenn nicht dies (daß den Frevler Unheil ergreift) handgreiflich sich erfüllt. Zeus hilf (schon werden die Orakel verlacht), sonst schwindet die Gottesverehrung." Wolff = Bellermann. — 848. Olympos, der Sitz der Götter. — 863. Vgl. zu 275. — 869. „Vor des Zornes Pfeilen", die die Götter in ihrem Zorn, um ihn zu strafen, gegen ihn entsenden. — 872. Vgl. zu 479. — 873. Zu Abä in Phokis war ein Orakel Apollons; zu Olympia in Elis war der berühmteste Tempel des Zeus, mit dem ebenfalls ein Orakel verbunden war. — 874. „Wenn nicht die eben von mir ausgesprochenen Drohungen gegen die Gottesverächter sich erfüllen." — 876. „Wenn du wirklich Allherrscher

bist." — 887. Jokaste meint, daß Ödipus das neue Orakel nach dem alten, das nicht in Erfüllung gegangen sei, beurteilen und sich nicht darum bekümmern müsse. — 891. Vgl. zu 204. — Ein Altar Apollons steht unmittelbar vor dem Palaste. — 894. Der Staat wird oft mit einem Schiffe, der Herrscher mit einem Steuermanne verglichen. — 901. Ein „reich gesegnet Weib" wird Jokaste genannt, weil sie schon vorher als „Mutter seiner Kinder" bezeichnet ist. Die Wünsche, die der Bote für das Glück Jokastens und der Ihrigen ausspricht, stehen in schroffem Gegensatze zu dem Unheil, das die durch ihn herbeigeführte Entdeckung der Abkunft des Ödipus über die ganze Familie bringt. — 908. Das Erfreuende ist der Wunsch der Korinther, Ödipus zum Könige zu haben, das Betrübende der Tod des Polybos. — 911. Das isthmische Gebiet ist das korinthische; Isthmos, Landenge, hieß im besonderen die Landenge von Korinth. — 914. Für Jokaste hat die Nachricht vom Tode des Polybos durchaus nichts Betrübendes; dieser Tod scheint ihr aufs neue die Nichtigkeit aller Orakel und Sehersprüche (vgl. 936) zu beweisen, insofern ja Polybos nun doch nicht von der Hand des Sohnes, für den sie Ödipus hält, umgekommen ist. In ihrer Freude verlangt sie die frohe Botschaft noch einmal zu hören. — 936. Vgl. zu 311. — 948. Der Mensch, der weiß, daß in allem der Zufall herrscht, braucht nichts zu fürchten. — 958. Der Tod des Vaters, meint Jokaste, sei ein Lichtpunkt für Ödipus, für den jetzt im übrigen infolge der früheren Orakelsprüche alles dunkel erscheine, insofern eben durch den Tod des Polybos bewiesen werde, daß alle Orakel nichtig seien (vgl. zu 914). — 978. Unter den „Eltern" ist hier natürlich nur die Mutter zu verstehen; Ödipus drückt sich so aus, weil er an den Orakelspruch denkt, der auf die Eltern, nicht bloß auf die Mutter ging. — 997. Die Nennung des Kithäron senkt nun auch in Jokastens Seele den ersten ahnenden Keim der Wahrheit, wie es bei Ödipus durch die Erwähnung des „dreigespalt'nen

Weges" geschah. — 1002. Auf diese Frage wird Ödipus durch den Ausdruck „Erretter" in den letzten Worten des Hirten gebracht. Durch die Antwort des Hirten erhält Jokaste die völlige Gewißheit der schrecklichen Wahrheit. — 1007. Vgl. Einleitung 6. — 1008. Die Frage geht auf die Durchbohrung der Fußgelenke und die Aussetzung, nicht auf die Namengebung, die erst durch den Hirten, dem er übergeben wurde, oder durch die Pflegeeltern stattfand. — 1022. Es ist schwer erkennbar, wie der Chor sofort auf den Gedanken kommen kann, daß die beiden in Frage stehenden Personen identisch seien. — 1027. Jokaste, die infolge der ihr gewordenen völligen Gewißheit ihres furchtbaren Verdachtes, von entsetzlichem Grauen ergriffen, wie versteinert dagestanden hat, kommt bei der Nennung ihres Namens durch den Chor und bei der Anrede des Königs wieder zu sich und sucht nun mit immer steigender Heftigkeit wenigstens Ödipus vor der grauenhaften Erkenntnis der furchtbaren Wahrheit zu bewahren. — 1034. Ödipus glaubt, daß kleinlicher Stolz (vgl. 1041 und 1049) Jokaste veranlasse, ihn von der Erforschung seiner Herkunft zurückzuhalten, weil sie nämlich fürchte, daß er sich als ein Mann von niederer Herkunft erweisen werde. Er sagt deshalb, daß Jokastens hochfürstliche Abkunft selbst dann nicht befleckt werde, wenn seine Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Sklavinnen gewesen seien. Wie Vornehmheit der Geburt durch eine lange Reihe vornehmer Ahnen erhöht wird, so wird niedrige Geburt durch eine lange Reihe niedriger Voreltern noch niedriger. — 1038. „Dieses Beste" ist die Nichterforschung der Abkunft: Jokaste sagt also, die Nichterforschung seiner Abkunft sei das Beste für Ödipus, dieser dagegen, diese quäle ihn schon lange, er wolle endlich die Wahrheit wissen. Übrigens drückt sich in der Wiederholung des von Jokaste gebrauchten Ausdruckes (vgl. zu 540) des Ödipus gereizte und verbitterte Stimmung aus, die ihn auch zu dem kleinlichen Argwohn gegen Jokaste verleitet. — 1050. Gerade jetzt, wo Ödipus an „seines Stamms Unwürdigkeit" glaubt,

wird in schroffem Gegensatze dazu die Hoheit seiner Herkunft, wenn auch nicht zu seiner Freude, offenbar. — 1051. In Ödipus hat plötzlich ein psychologisch wohl begründetes, zuversichtliches Vertrauen zu seinem Stern, auf sein altes Glück, das ihm bisher immer treu gewesen ist und ihn aus der Niedrigkeit in die nächste Nähe des korinthischen Thrones gebracht und wieder aus einem heimatlosen Wanderer zum König von Theben gemacht hat, und ein trotziger Mut, der ihn der Wahrheit auf den Grund zu gehen treibt, Platz gegriffen. Er nennt sich einen Sohn der Tyche, der Göttin des Glücks, deren Günstling er bisher sichtbarlich gewesen sei und auch fernerhin sein werde. — 1054. „Verwandte Monde" sind die, die unmittelbar auf einander folgen. Es soll also hiermit ausgedrückt werden, daß das Glück nur kurzer Zeit bedurft habe, um Ödipus aus der Niedrigkeit in die Höhe zu heben: der eine Mond sah ihn noch im Elend, der andere schon wieder im Glück. — 1055. „Bei solcher Abkunft werde ich kein andrer mehr" d. h. da ich einmal der Sohn der Tyche bin, so bleibe ich es auch, was auch sonst über meine Herkunft offenbar werden möge. — 1057—1076. „Der treue auf die Stimmung seines Herrn eingehende Chor denkt sich, da der korinthische Hirt den Ödipus auf dem Kithäron empfangen, er werde bald Grund haben, den Kithäron als Wiege seines Herrn froh zu feiern. Ohne den Widerspruch seines Glaubens mit dem Unheil verkündenden Orakel zu empfinden, malt er sich aus, eine Bergnymphe habe das Kind einem der in Berg und Feld waltenden Götter geboren. Das Stasimon trägt einen durchaus fröhlichen Charakter, wie die Tragödie vor der Katastrophe Gesänge ähnlicher Art des Kontrastes halber einzulegen liebt". Schneidewin-Nauck. — 1067. Die Herrschergeschlechter der Heroenzeit leiten ihre Herkunft gern von einem Gotte her, und so nimmt auch der Chor für den Ödipus die nach seiner Meinung höchste Abstammung von einem Gotte an. Es werden im folgenden nur solche Götter genannt, die sich vornehmlich in Wäldern und Gebirgen

aufhalten, für die also auch der Kithäron ein geeigneter Aufenthaltsort hätte sein können: Pan, der Gott der ländlichen Flur, Apollon, der auch öfters Herden weidete, Hermes, der auf Kyllene, dem höchsten Berge Arkadiens, geboren war und als Schutzgott des Weideviehs galt, und endlich Bakchos (vgl. zu 221), von dem man glaubte, daß er auf Bergen und in Wäldern seine trunkenen Feste feiere. — 1076. Helikon, ein waldreiches Gebirge Böotiens, galt als Sitz der Musen. — 1090. Der Hirt, der bisher den Herrscher, in dem er den Mörder des Laïos erkannt hatte, sorgfältig vermieden hatte, kommt voller Besorgnis und voll Mißtrauens an. Um ein günstiges Vorurteil für sich und seine Treue zu erwecken, erwähnt er, daß er nicht ein gekaufter, sondern ein im Hause des Laïos geborener und erzogener Sklave sei; die gekauften Sklaven standen in geringerer Schätzung. — 1113. Der korinthische Bote hat triumphierend gesprochen, macht aber auf den alten Hirten einen ganz anderen Eindruck, als er erwartet hatte. Bisher hatte dieser nur geglaubt, vor dem Mörder des Laïos und dem Gemahl der Gattin des Ermordeten zu stehen, jetzt erkennt er mit einem Male die ganze furchtbare Wahrheit. — 1118. „Ganz ohne Kenntnis (des wahren Sachverhalts) spricht er, müht umsonst sich ab, (indem er meint, hier Freude zu erregen)". — 1121. Wenn Sklaven gezüchtigt werden sollten, wurden ihnen die Hände auf dem Rücken gebunden. — 1130. Der Hirt spricht hier, wie immer, wenn er glaubt, daß die Wahrheit der Enthüllung näher geführt werde, zaudernd und mit großer Überwindung. — 1139. Die furchtbare Wahrheit selbst zu offenbaren, wird dem Hirten unendlich schwer, er verweist daher Ödipus an Jokaste. — 1140. Die Zerteilung der einzelnen Verse deutet auch hier wieder die leidenschaftliche Erregung an, die die Sprechenden erfaßt hat. (Vgl. zu 619 und 540.) — 1150. Ödipus will mit diesen Worten wohl eigentlich ausdrücken, daß er sterben wolle; aber seine Worte gehen durch die Blendung ganz wörtlich in Erfüllung. — 1152. Das Ziel der Tragödie

ist erreicht (vgl. zu 96), der Mörder des Laïos entdeckt, und noch mehr als das, auch die Abkunft des Ödipus und alle aus ihr sich ergebenden Greuel sind enthüllt. Was noch folgt, ist die unmittelbare Fortsetzung und Wirkung der bisherigen Handlung und dient dazu, dem Drama den notwendigen Abschluß zu geben. Der Orakelspruch Apollons forderte freilich auch noch Bestrafung des Mörders, aber diese ist einerseits die notwendige Folge der Entdeckung, andererseits stellt unser Drama sie thatsächlich nicht dar. Die Selbstblendung des Ödipus kann man nicht dafür gelten lassen, weil sie nicht die Wirkung jenes Orakelspruches ist, sondern auf eigenster Willensentschließung beruht. Ödipus fordert ja auch selbst wiederholt die vom Orakel geforderte Strafe der Verbannung, aber Kreon will zuvor das Orakel befragen (vgl. 1394 ff. und 1476). — 1153—1194. „Die Bühne ist leer. Da beginnt der Chor die Hinfälligkeit alles irdischen Glücks zu beklagen, belehrt durch Ödipus' Beispiel, der Theben gerettet, Thron und Ehre erworben und nun der unglücklichste aller Sterblichen ist. Namentlich auf die unselige Ehe geht der Chor ein. Der Schmerz reißt mich fort, singt er. Hätte ich dich nie gesehn! Doch freilich, unsere einstige Rettung verdanken wir dir." Wolff-Bellermann. — 1159. Es giebt kein wirkliches, sondern nur ein eingebildetes Glück. — 1168. „Die krummklauige Sängerin" ist die Sphinx. — 1184. Die Flur, die dem Vater und dem Sohne Früchte (Kinder) trug, ist Jokaste; ebenso geht das Vorhergehende auf das unnatürliche Verhältnis zur Mutter. — 1195. Wie schon in der Einleitung gesagt worden ist, wurden gewaltthätige und solche Handlungen, die das Gefühl hätten verletzen können, nicht auf der Bühne selbst zur Darstellung gebracht, sondern von einem Boten in schmuckvoller Rede berichtet. — 1199. Der Istros (die Donau) und der Phasis, ein Strom in Kolchis, galten den Griechen als die größten Ströme. Nicht die größten Ströme, meint der Diener, würden dieses Haus von den furchtbaren Greueln reinigen können, die es verberge. Ähnlich Äschylos:

„— — und strömten alle Ström' auf einer Bahn
Vereint, mordroter Hände Fluch
Hinwegzuspülen: sie strömten all' umsonst daher." (Donner). —

1201. Das selbsterwählte Leiden, neben dem Selbstmorde der Jokaste namentlich die Selbstblendung des Ödipus, wird den Greueln entgegengesetzt, die unfreiwillig begangen sind. — 1229. „Sein Geschlecht" d. h. seine Kinder. — 1246. Er klagt die Augen gewissermaßen an, daß sie nicht gesehen hätten, was er gelitten (seine Aussetzung), noch was er gethan (Mord des Laïos und Verheiratung mit Jokaste), und ihm keine Kunde und Warnung hätten zukommen lassen; deshalb sollen sie nun auch nicht mehr sehen, die er niemals hätte sehen dürfen, weil sie niemals hätten geboren werden sollen (seine Kinder), und auch die nicht, die er immer gerne hätte sehen wollen (seine Eltern). Auffällig könnte es erscheinen, daß er auch die Eltern noch erwähnt, die ja doch beide tot sind; aber der griechische Volksglaube nahm an, daß die Schatten in der Unterwelt ihre Gestalt mit allen ihren Vorzügen und Mängeln (also auch der Blindheit) völlig behielten und auch ihre gewohnten Beschäftigungen fortsetzten. Die Blendung des Ödipus verhindert also nach seinem Glauben ein Wiedersehen der Eltern im Hades (vgl. 1330). — 1255. Um das jetzige Unglück durch den Gegensatz um so größer erscheinen zu lassen, stellt der Dichter das frühere Glück als über die Maßen groß dar (vgl. 1064 ff.). — 1269—1324. Ein zweiter Kommos (vgl. zu 642). Die Scene ist eine sogenannte Pathosscene (Gefühlsscene); die Handlung schreitet nicht fort, sondern Ödipus giebt unter lebhafter Teilnahme des Chores seinen schmerzlichen Gefühlen klagenden Ausdruck. — 1277. Der Chor sagt: „Ich kann dich ja, von Mitleid ergriffen, nicht einmal anschauen, geschweige denn fragen, und doch hätte ich dich über so vieles befragen, über so vieles mich mit dir beraten mögen, wenn du selbst dich nicht so grausam verstümmelt hättest." Der Chor hätte Ödipus wohl fragen mögen, wie es nun weiterhin mit der Regierung der Stadt gehalten

werden solle, wie sich Ödipus sein eigenes weiteres Schicksal denke sowie das seiner Angehörigen u. s. w. In dem augenblicklichen Zustande des Ödipus solche Fragen an ihn zu richten, wäre eine unverzeihliche Roheit. — 1282. Der Tritt des Blinden ist unsicher, er taumelt gewissermaßen, und da ihm der Raum, in dem er ja nirgends eine begrenzende Linie wahrnehmen kann, endlos vorkommt, so scheint ihm seine Stimme in der Öde zu verhallen und zu verfliegen. — 1289. „Die Wut der Schmerzen" geht auf die körperlichen Schmerzen, die ihm die Augenwunden bereiten, „des Greu'ls Erinnerung" auf die Seelenpein, die ihm die Erinnerung an seine Greuel verursacht. — 1299. Immer wieder tritt Phöbos in unserm Drama hervor: Sein Orakelspruch bewirkt, daß Ödipus ausgesetzt wird, ein anderer, daß er Korinth und seine Pflegeeltern meidet, ein dritter ist der Ausgangspunkt der ganzen Handlung des Dramas, insofern er die Erforschung des Mörders des Laïos fordert, und Apollons Diener Teiresias (vgl. zu 411) giebt den Anstoß zur Entdeckung der furchtbaren Wahrheit. Vielleicht denkt Ödipus an die Worte des Teiresias: „Von mir zu fallen ist ja nicht dein Los; genügt doch Phöbos' Macht hier, dem die Sorg' obliegt dafür" (vgl. 377 f.). Apollon hat zwar nicht die Greuel verursacht, aber doch enthüllt. Die Enthüllung ist aber wiederum der Grund, daß sich Ödipus selbst geblendet hat, und so ist der Gott mittelbar auch die Ursache der Blendung, die Ödipus mit eigenen Händen an sich vollzogen hat. — 1311. „Du bist unselig wegen der Greuel, die das Geschick auf dich gehäuft hat, und wegen deiner Kenntnis dieser Greuel". — 1313. Ödipus kennt den, der ihm auf dem Kithäron das Leben gerettet hat; trotzdem ist der Fluch ganz allgemein gehalten: er hat auch wohl mehr die Rettung im Sinne als den Retter, der ja doch auch, von herzlichem Mitleid getrieben, eine mehr edle als fluchwürdige That vollbrachte. — Die Schmerzfessel ist der Riemen, der durch die durchbohrten Füße gezogen war und sie fesselte. (Vgl. 1005 und 699.) —

1327. Der Chor hat geäußert, Ödipus habe nicht wohlgethan, als er sich das Licht der Augen genommen habe. Dagegen verteidigt sich Ödipus in einer längeren Auseinandersetzung, die im Gegensatze zu den bitteren Klagen des Kommos ruhig und gemessen ist. Dabei werden manche in dem Kommos angedeutete Gedanken weiter ausgeführt. Er sagt, er habe sich seines Augenlichtes berauben müssen, weil er die Eltern im Hades (vgl. zu 1246) nicht mit seinen Augen habe anschauen mögen, nicht hier seine Kinder, nicht die Stadt mit ihren Göttertempeln und ihren Bürgern; ja, er hätte sich gern auch noch seines Gehörs beraubt. Dann gedenkt er der Stätten, die in seinem Leben von besonderer Bedeutung gewesen sind, des Kithäron (1349) und seiner Aussetzung, Korinths (1352) und seiner Erziehung, des Dreiweges (1356) und seines Mordes, Thebens (1360) und seiner unnatürlichen Ehe. — 1333. „Die Saat" d. h. „der Kinder Blüte". — 1354. „Die schöne Hülle" ist der jugendliche Ödipus; „das Gift" sind die Thaten und Greuel, die schon damals, vom Schicksal ihm zugewiesen, nur noch nicht lebendig geworden, in ihm schlummerten. — 1365. Die verschiedenen Ausdrücke für verwandtschaftliche Verhältnisse weisen auf die Doppelblutsverwandtschaften hin, die durch die unnatürliche Ehe innerhalb der Familie entstanden sind. — 1373. „Meine Schmach kann keinen andern beflecken, kann auf keinen andern übergehen, da sie so groß ist, daß nur einer, ich, im stande ist, sie zu tragen". — 1376. Des Thrones ist Ödipus durch Apollons Spruch und seinen eigenen Fluch verlustig, und an seine Stelle tritt Kreon, da die Söhne des Ödipus, Eteokles und Polyneikes, noch nicht großjährig sind. — 1379. Ödipus denkt an den ungerechten Verdacht, den er gegen Kreon gehegt und ausgesprochen hat. — 1384. „Allernährer" heißt Helios wegen der Abhängigkeit der Natur von der Sonne. Als der reine Gott des Lichts wird er durch den Anblick des mit Fluch beladenen Ödipus beleidigt; die ganze Natur schaudert vor diesem, Erde, Wasser und Licht. — 1389.

Tiefe Trübsal und Trauer gehören nicht in die Öffentlichkeit, die fremdem Leide nur zu oft kalt gegenübersteht und keinen Trost zu spenden vermag; im Schoß der Familie, wo liebevoll teilnehmende und verwandte Herzen schlagen, da mag sich das Unglück ausklagen. Die Verwandten dürfen sich auch von dem Fluchbeladenen nicht abwenden. — 1395. Ödipus wünscht, daß der Spruch Apollons, der die Vertreibung des Mörders fordert, sogleich an ihm vollzogen werde; es treibt ihn fort von der Stätte, mit der die Erinnerung an unsägliche Greuel für ihn untrennbar verknüpft ist; außerdem wünscht er auch, daß der Forderung des Gottes völlig Genüge geschehe. Vorher hat er bald von Tod, bald von Verbannung gesprochen; vom Tode schweigt er hier: dadurch, daß er sich ausgeklagt und ausgesprochen hat, ist er ruhiger geworden, auch hat vielleicht der körperliche Schmerz, den er empfindet, seine Gedanken allmählich mehr von seiner Seelenpein abgezogen, und nicht zum wenigsten wird Kreons freundliche Milde besänftigend auf ihn gewirkt haben. — 1399. Verweisung aus dem Lande war bei dem blinden Manne mit seinem Untergang so ziemlich gleichbedeutend. — 1400. „Nun es dahin sich gewandt", daß nämlich nicht ein einfacher Mann, sondern der König des Landes als der Mörder erkannt worden ist, daß noch viel schlimmere greuelvolle Thaten zugleich enthüllt sind, daß der Mörder schon durch Blendung sich selbst bestraft hat. — 1403. Die Worte Kreons weisen auf den Unglauben zurück, den Ödipus früher den Worten des Teiresias und dem Spruche Apollons gegenüber, den er von Kreon gefälscht glaubte, zeigte. — 1405. Ödipus wagt es nicht, Jokaste näher zu bezeichnen; sollte er sie Mutter, sollte er sie Gattin nennen? — 1410. Er nennt den Kithäron „seinen" Kithäron wegen der hervorragenden Bedeutung, die diese Örtlichkeit für sein Leben gehabt hat; von seinen Eltern zu seinem Grabe bestimmt, wurde das Gebirge, der Ort, wo er seinen Pflegeeltern in Korinth, die er so lange für seine rechten Eltern gehalten hat, gewisser=

maßen geboren wurde. — Er will auf dem Kithäron wohnen und dort sterben, um schließlich doch noch dem Wunsche seiner Eltern, die in seiner frühesten Kindheit diesen Ort zu seiner Sterbestätte bestimmt hatten, nachzukommen; so werde sein Tod in enger Beziehung zu denen stehen, die ihm frühe schon den Tod bereitet hätten. — 1415. „Aber freilich, sagt Ödipus, ich werde nicht an einer Krankheit sterben, wie andere Menschen, mir geht der Tod aus dem Wege, damit ich für schweres Leid aufgespart bleibe. Ist es nicht so schon geschehen in meiner frühesten Jugend? Hat mich nicht auch damals schon der Tod sichtbarlich gemieden, damit ich dem Entsetzlichen, das über mich verhängt war, nicht entginge?" Die Sage läßt auch Ödipus in der That nicht an einer Krankheit sterben, sondern auf wunderbare Weise im heiligen Haine von Kolonos entrückt werden. Davon handelt Sophokles' Drama Ödipus auf Kolonos. — 1417. Damit ihn Kreon nicht durch den Hinweis auf die Kinder zurückzuhalten suche, sagt Ödipus, seine Söhne seien Männer und würden für sich selbst sorgen, seiner Töchter möge sich Kreon als ihr nächster Verwandter annehmen. — 1420. In bewunderungswürdiger Weise hat es der Dichter verstanden, seinem Drama einen milden, versöhnenden Abschluß zu geben. War es bisher Ödipus der König, den uns der Dichter vorführte, den wir auf der Höhe seines Glückes achten und nach jähem Sturze in der Tiefe seines Unglücks bewundern mußten, so ist es nun Ödipus der Vater, den wir in seiner herzlichen Liebe zu seinen Kindern selbst lieben müssen: Wie rührend sind die wenigen Verse (1421—1423), mit denen er in schmerzlicher Wehmut seines früheren Vaterglückes gedenkt, wie ergreifend ist die Schilderung, die er von dem traurigen Schicksal der Waise giebt (1447—1460), wie herzlich die Bitte, die er an Kreon richtet, sich als nächster Verwandter der armen Verwaisten anzunehmen (1461—1468)! Besonders anzuerkennen ist es auch, daß der Dichter die beiden Töchter, die von Kreon dem Vater zugeführt werden, nicht selbst sprechen läßt:

Weinend stehen sie sprachlos vor dem geblendeten Vater, dessen Augen sie sonst in dem hellen Glanze der Liebe so freundlich anschauten, und können in der Unschuld ihres Herzens das Entsetzliche gar nicht fassen. — 1449. Vgl. Ilias XXII 490 ff.:

„Alle Gespielen entfernt der verwaisende Tag von dem Kinde;
Allzeit senkt es zur Erde den Blick, mit Thränen im Antlitz;
Und dann wandelt es darbend umher zu den Freunden des Vaters,
Hält an dem Mantel den einen zurück und den andern am Kleide;
Einer erbarmt sich vielleicht und reicht ihm ein wenig den Becher,
Daß er die Lippen ihm netzt, doch nicht ihm den Gaumen befeuchtet.
Oft auch stößt es vom Mahle der Sohn noch blühender Eltern,
Der mit den Fäusten es schlägt und mit höhnenden Worten es anläßt:
Hebe dich weg; dein Vater ist hier nicht unter den Gästen.“ Donner. —

1473. Kreon hat durch Handschlag (1468) versprochen, für die Waisen zu sorgen. — „Ende“ = höre auf zu reden. — 1474. Ödipus folgt mit Sträuben, weil er ungern die Stätte seiner Greuel wieder betritt. — 1476. Ödipus spricht immer wieder den Wunsch aus, aus dem Lande vertrieben zu werden. Kreon sagt, Ödipus möge den Gott, der darum befragt werden solle (vgl. 1401), um eine Antwort bitten, durch die seine Vertreibung angeordnet werde. — 1477. Kreon meint, wenn Ödipus den Göttern verhaßt sei, so würden sie ihm auch wohl den Wunsch nach Vertreibung, die ja doch etwas Schlechtes sei, bald erfüllen. — 1480. Kreon, der die Töchter von Ödipus, der sie nicht von sich lassen will, trennen will, sagt: „Gieb nach und wolle nicht in allem siegen; was du dir bisher ersiegt hattest, Macht,

Reichthum und Glück, ist dir nicht treu geblieben." — 1482. In dem Schlußgesange stellt der Chor dem früheren Glücke des Ödipus sein jetziges Unglück gegenüber: „Er, der einst der scharfsinnigste und mächtigste und glücklichste war, ist jetzt der allerelendeste; preise darum niemand vor dem Tode glücklich!" Mit diesem Solonischen Spruche, der sich noch öfter bei Sophokles findet, klingt die Tragödie aus.

Die Versmaße der lyrischen Stellen.

Parodos.

Erste Strophe V. 151—158. Erste Gegenstrophe V. 159—166.

V. 151 und 159: daktylische Hexameter.
V. 152 und 160: — — ◡ — ◡ — ◡ —
V. 153 und 161: daktylische Hexameter.
V. 154 und 162: — — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡
V. 155, 156 und 163, 164: daktylische Tetrameter.
V. 157 und 165: — ◡ ◡ — ◡ —
V. 158 und 166: daktylische Hexameter.

Zweite Strophe V. 167—178. Zweite Gegenstrophe V. 179—190.

— — ◡ — ◡ — ◡ —
— ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ —
— ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡
— — ◡ ◡ — ◡ ⏒
— ◡ ◡ — ⏒
◡ — ◡ —
◡ ◡ — — ◡ ◡ — ◡
⏒ — ◡ — ◡
— — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡

Dritte Strophe V. 191—203. Dritte Gegenstrophe V. 204—216.

◡ ◡ — ◡ — ◡ —
— — ◡ — ◡ — ◡ ⏓
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ⏓
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ —
◡ — ◡ — — ◡ ⏒

— ⏑ — ⏑ — —

— — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑

— ⏑ — ⏑ — ⏑

— — ⏑ — ⏑ — ⏑ —

— ⏑ — ⏑ — ⏑ —

⏑ — — — ⏑ —

— ⏑ — ⏑ —

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏒

Erstes Stasimon.

Erste Strophe V. 464—472. Erste Gegenstrophe V. 473—481.

— — ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑

— — — — — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑

— — ⏑ ⏑ — ⏑ —

— — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑

⏓ — ⏑ ⏑ — —

⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

— — ⏑ ⏑ — ⏑

— ⏑ — ⏑ — —

Zweite Strophe V. 482—493. Zweite Gegenstrophe V. 494—505.

— ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — —

— ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑

— ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑

⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ —

⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏓

— ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ —

— — — ⏑ ⏑ —

⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ —

— ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — —

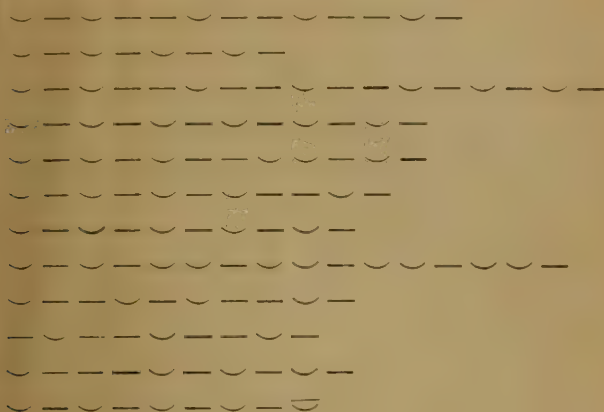
⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ —

⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ —

— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ —

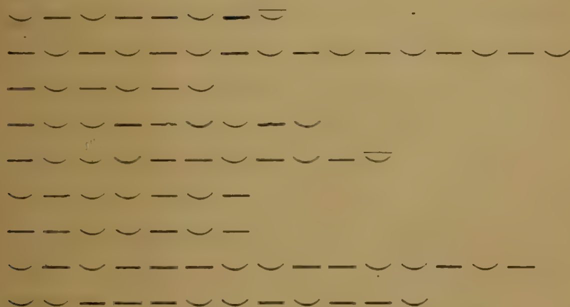
Kommos.

Strophe V. 642—647, 650—655. Gegenstrophe 665—670, 673—678.



Zweites Stasimon.

Erste Strophe V. 844—852. Erste Gegenstrophe V. 853—861.



Zweite Strophe V. 862—871. Zweite Gegenstrophe V. 872—881.



⏓ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
— — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏓
⏑ — ⏑ — — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏒ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑

Drittes Stasimon.

Strophe V. 1057—1066. Gegenstrophe V. 1067—1076.

— ⏑ ⏑ — — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏒ — ⏑ —
⏑ — ⏑ — — ⏑ — —
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — — — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏒
— ⏑ — ⏑ — ⏑
— — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — — —

Viertes Stasimon.

Erste Strophe V. 1153—1163. Erste Gegenstrophe V. 1164—1174.

— — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— — — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏒ — ⏑ ⏑ — —
— — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏒
— ⏒ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — — ⏑ ⏑ — —
— — — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— — ⏑ ⏑ — ⏑

Zweite Strophe V. 1175—1184. Zweite Gegenstrophe V. 1185—1194.

— — ⏑ — — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏑ — — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏑ — ⏑ —
— ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ —
— ⏑ ⏑ — — ⏑ — ⏑ — ⏑

Kommos.

V. 1269—1283: Anapäste.

Erste Strophe V. 1285—1289. Erste Gegenstrophe V. 1292—1296.

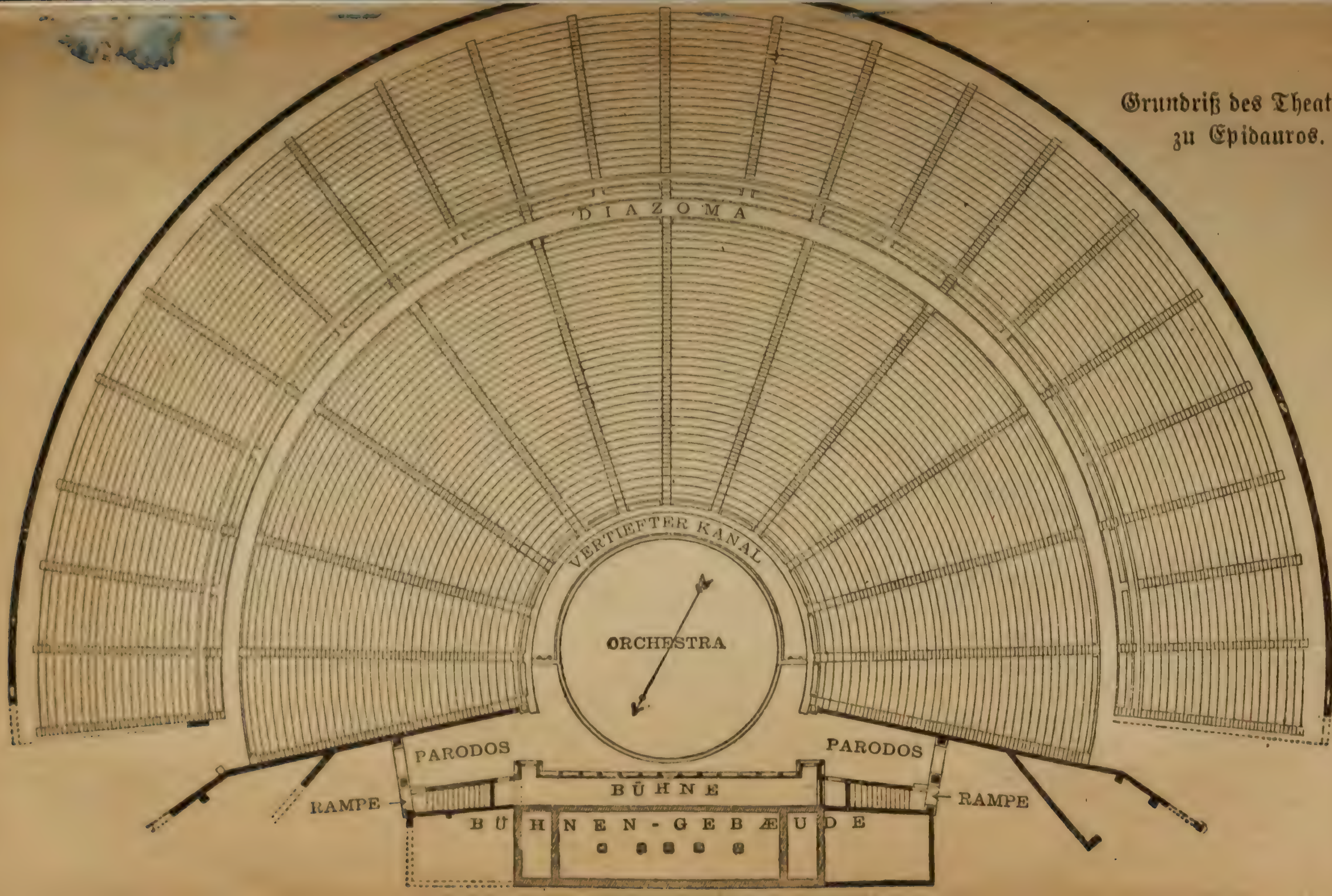
⏑ — ⏑ ⏒
⏑ — — ⏑ — ⏑ — — ⏑ —
⏑ — — ⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑ — —
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —

Zweite Strophe V. 1299—1310. Zweite Gegenstrophe V. 1313—1324.

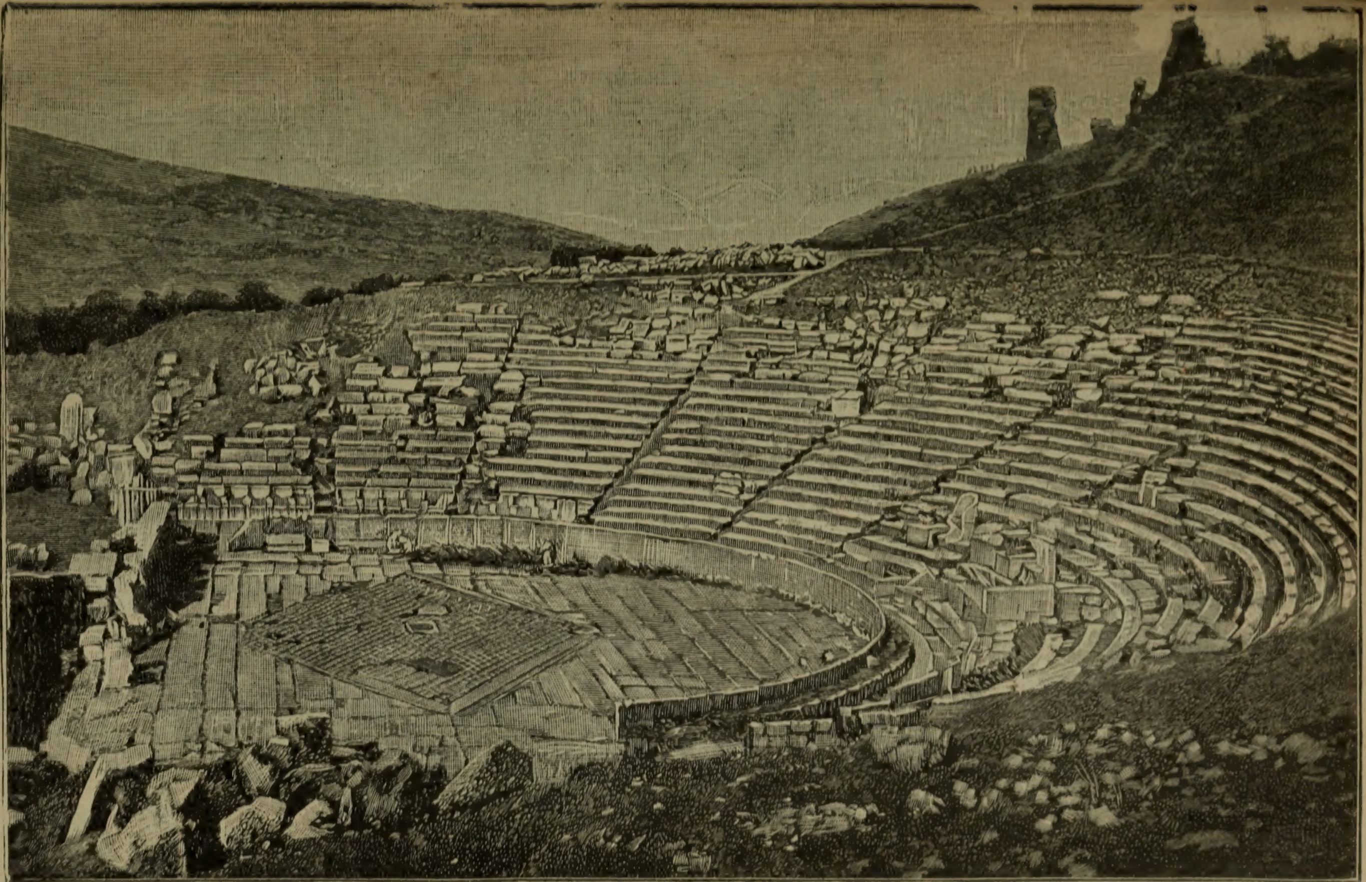
⏑ — — ⏑ — ⏑ — — ⏑ —
⏑ — — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑
⏑ — — ⏑ —
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏑ — ⏑ — — ⏑ — — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
— ⏑ ⏑ — ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏒
— ⏑ ⏑ — ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏒
— ⏑ ⏑ — ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏒
— ⏑ ⏑ — ⏑ —

Schlußchor.

V. 1482—1488 (= V. 1473—1481): unvollständige trochäische Tetrameter.



Grundriß des Theaters
zu Epidauros.



Blick auf Zuschauerraum und Orchestra des Dionysostheaters zu Athen.

